Einzelpreis 15 Pfennig
II

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Gr. Münzstraße 8. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweiwöchentlich 1.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf.

Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 37 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 166 | Freitag den 19. Juli 1929 | 40. Jahrgang

Noch keine kriegerischen Maßnahmen

Rußland bricht die diplomatischen Beziehungen zu China ab

Wb. Neuyork, 18. Juli. Die Antwort der Sowjetregierung auf die chinesische Note erklärt, die Sowjetregierung halte die Antwort der chinesischen Regierung ihrem Inhalt nach für unbefriedigend.

Die Sowjetregierung stellt fest, daß bereits alle Mittel zur Reglung der durch die chinesischen Behörden hervorgerufenen und durch die Note der chinesischen Regierung vom 17. Juli verschärften Streitfragen und Konflikte wegen der Ostchinabahn auf dem Wege der Verständigung erschöpft seien. Deshalb sehe sich die Sowjetregierung gezwungen, folgende Maßnahmen zu treffen, wobei sie die gesamte Verantwortung für die Folgen der chinesischen Regierung auferlege.

1. Sämtliche diplomatischen Konsular- und Handelsvertreter der Sowjetunion aus China abzuberufen;

2. sämtliche von der Sowjetregierung an der Ostchinabahn arbeitenden Personen abzuberufen;

3. sämtliche Eisenbahnverbindungen zwischen China und der Sowjetunion einzustellen;

4. die diplomatischen und konsularischen Vertretungen Chinas aufzufordern, die Sowjetunion unverzüglich zu verlassen.

Gleichzeitig erklärt die Sowjetregierung, daß sie sich sämtliche aus dem Pekinger und Mukdener Vertrag von 1924 hervorgehenden Rechte vorbehält. —

Die Begründung der russischen Note

Wb. Moskau, 18. Juli. Die Note, in der die Sowjetregierung angesichts der chinesischen Antwort auf die russische befristete Note vom 17. d. M. den Abbruch der Beziehungen ankündigt, schickt der bereits gemeldeten Mitteilung über die von der Sowjetregierung getroffenen Maßnahmen noch eine Begründung voraus, aus der die Telegraphenagentur der Sowjetunion das Folgende mitteilt:

Dem Wunsche, die durch die chinesischen Behörden verletzte rechtliche Basis der Beziehungen zwischen Sowjetunion und China wiederherzustellen, hat die Sowjetregierung in ihrer ersten Note drei als das Minimum des Notwendigen zu bezeichnende und durchaus gemäßigte Vorschläge gemacht. Die chinesische Regierung hat diese Vorschläge in vollem Umfang abgelehnt. Anstatt die Wiederherstellung der Abmachungen von Peking und Mukden zu bringen, sanktioniert die chinesische Note die einseitige Aufhebung dieser Abmachungen und zerstört dadurch die Möglichkeit normaler Beziehungen zwischen beiden Staaten.

Anstatt der Aufhebung der gegen die Ostchinabahn getroffenen ungesetzlichen Maßnahmen sanktioniert die chinesische Note diese Maßnahmen und billigt somit die Besetzung der ostchinesischen Bahn. Ebenso sanktioniert die Note der chinesischen Regierung die unrechtmäßigen Repressalien gegen Sowjetbürger und Sowjetinstitutionen, und sucht sie in heuchlerischer Weise durch einen den Tatsachen nicht entsprechenden Hinweis auf angebliche Massenrepressalien gegen chinesische Staatsbürger in der Sowjetunion zu rechtfertigen, obgleich es wohl bekannt ist, daß in der Sowjetunion Zwangsmaßregeln lediglich gegen eine verschwindend kleine Gruppe von Spionen, Opiumhändlern, Schmugglern, Spekulanten und sonstigen kriminalverbrecherischen Elementen und den chinesischen Bürgern angewendet werden.

Die chinesische Note übergeht die Frage der unverzüglichen Einberufung einer Konferenz, weist damit den dahingehenden Vorschlag der Sowjetunion zurück und zerstört somit die Möglichkeit einer Reglung des Konfliktes durch eine Verständigung der Parteien. Wenn die Note der chinesischen Regierung russische Propaganda als Ursache der unrechtmäßigen Schritte der chinesischen Behörden bezeichnet, so ist das erlogen und heuchlerisch, denn die chinesischen Behörden verfügen über hinreichende Mittel, um eine derartige Tätigkeit nicht zuzulassen und ihre Einstellung zu erzwingen, wenn sie wirklich vorhanden wäre, ohne sich der Ostchinabahn zu bemächtigen, und die zwischen China und der Sowjetunion bestehenden vertraglichen Beziehungen abzubrechen.

Die wirklichen Hintergründe des gewaltsamen Vorgehens an der Ostchinabahn erhellen besonders aus einer in der Presse veröffentlichten Erklärung Tschiangkeischeks. Tschiangkeischek rechtfertigt darin das unrechtmäßige Vorgehen an der Ostchinabahn und erklärt direkt: „Unsre Schritte, die darauf gerichtet sind, die Ostchinabahn in unsre Hände zu nehmen, enthalten nichts Außergewöhnliches. Wir wollen zunächst die Ostchinabahn in unsre Hände nehmen und sodann zur Erörterung andrer Fragen schreiten." Diese Aeußerungen Tschiangkeischeks lassen hinsichtlich der wahren Hintergründe der chinesischen Note vom 17. Juli keinem Zweifel Raum.

Auf diese Begründung folgt dann die oben wiedergegebene Ankündigung der von russischer Seite beschlossenen Maßnahmen.

Militärische Vorbereitungen Chinas

Wb. Tokio, 17. Juli (Reuter). Nach einem Telegramm aus Charbin treffen die Chinesen unablässig militärische Vorbereitungen. Truppenzüge sind nach der Grenze abgegangen. Das Mukdener Arsenal arbeitet fieberhaft an der Herstellung von Munition. —

Amerika und China

Wb. London, 18. Juli. Der Washingtoner Berichterstatter der „Times" meldet, daß gerade in diesem Augenblick, wo das Staatsdepartement die Ereignisse im fernen Osten mit Sorge betrachte, die japanische Regierung bemüht sei, auf dem amerikanischen Markt eine Anleihe für die südmandschurische Eisenbahn unterzubringen. Die Verhandlungen darüber würden von Baron Okura geführt werden.

Der Korrespondent stellt fest, daß man es im Staatsdepartement wohl kaum gern sieht, wenn die an sich schon so ausgedehnten amerikanischen Interessen in China auf diese Art eine weitere Ausdehnung erfahren. Seien doch nach Nachrichten aus Peking Anzeichen dafür vorhanden, daß die chinesische Regierung demnächst versuchen wird, sich der ausländischen Sonderrechte ganz zu entledigen und als nächsten Schritt voraussichtlich die Auflösung des Pekinger Gesandtschaftsviertels betreiben werde.

Die Beschlagnahme der chinesischen Ostbahn werde in Washington als ein Symptom dieser Politik betrachtet. An den tatsächlichen Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Sowjetrußland und China glaube man allerdings zurzeit in Washington nicht, sondern meine, daß China sich nur so weit vorwagen werde, als es notwendig ist, um eine Abändrung des mit Sowjetrußland 1924 geschlossenen Abkommens zu erzwingen.

*

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und China wird nach Meldungen aus Moskau von der Sowjetregierung damit begründet, daß die chinesische Antwortnote nicht so befriedigend ausgefallen sei, wie man nach der Vorantwort erwartet hatte.

Die Sowjetregierung hat mit der Abberufung ihrer Vertreter aus China, mit der Ausweisung der chinesischen Vertreter aus Rußland und mit der Einstellung des Eisenbahnverkehrs an der Grenze scharfe Maßnahmen ergriffen, die aber nach Moskauer Begriffen keinen kriegerischen Charakter tragen.

Die Sowjetregierung verzichtet offenbar auf einen Einmarsch in mandschurisches Gebiet und auf die Besetzung von Teilen der Ostbahn. Sie will vorerst alle möglichen wirtschaftlichen Maßnahmen gegen China wirksam werden lassen. Die Truppenaufmärsche auf beiden Seiten der Grenze geben zwar zu Besorgnissen Anlaß, jedoch hält man in unterrichteten europäischen Kreisen die Voraussetzung für eine militärische Aktion im Augenblick noch für unzureichend. Man glaubt vielmehr, daß Rußland die Absicht verfolgt, sich eine gute Position für zukünftige Verhandlungen mit der chinesischen Regierung zu sichern.

Ob und von welcher Seite schon jetzt diplomatische Interventionen erfolgen werden, ist zweifelhaft. Man nimmt an, daß die chinesische Regierung eine Vermittlung Japans ablehnen werde. Die Frage ist, ob Amerika gewillt sein wird, aus seiner bisherigen Zurückhaltung herauszutreten, um etwa auf der Grundlage des Kellogg-Paktes Schritte zu unternehmen, die jede Kriegsgefahr beseitigen können. —

Was meint die Börse?

Dem echten Börsenmann ist es gleichgültig, ob die Papiere fallen oder steigen. Hauptsache bleibt, daß er richtig tippt und verdient. Das setzt aber eingehende Beobachtung der Märkte voraus. Man ist deshalb hinter Papieren her, die wahrscheinlich noch steigen werden, aber auch hinter solchen Werten, die man jetzt verkauft, ohne daß man sie hat, um sie später billiger zu erwerben. Unter diesen Gesichtspunkten hat sich eine recht interessante Gruppierung der Börsenwerte ergeben, die einen Einblick in die Konjunkturbeurteilung bestimmter Industriegruppen durch die Börse gestattet.

Ausgesprochen feste Kurse haben seit einer ganzen Weile schon die Montanpapiere aufzuweisen. Das wird um so mehr überraschen, da diese Industrie immer wieder versucht, ihre Lage möglichst schwarz in schwarz zu malen. Damit kann man auf unkritische Geister wirken; die Börse hält sich jedoch an Zahlen und Ziffern, die aus der Montanindustrie bekannt werden. Ihnen legt sie Bedeutung bei und nicht den bekannten Klagen über die angeblich erdrückenden Steuern und Soziallasten. Man sieht, daß die Kohlenförderung trotz des Sommers laufend ansteigt und daß die Produktions- und Umsatzziffern der Eisen- und Stahlindustrie ständig wachsen. Daneben läuft für die Eisen- und Stahlprodukte eine allgemeine Besserung der Preise. Man macht auch die Erfahrung, daß die internationalen Abmachungen und Verbindungen, mit deren Auflösung man lange gedroht hatte, ausnahmslos verlängert werden. Selbst der schlimmste Pessimist an der Börse kann unter solchen Umständen die Konjunktur der Montanindustrie nicht ungünstig beurteilen.

Ob allerdings die Aktionäre (und damit die Börse) an den zu erwartenden Gewinnsteigerungen in der Montanindustrie wirklich profitieren werden, läßt sich nicht übersehen. Immerhin ist es auffällig — und sicher ein sehr großer Anreiz für die Spekulation —, daß rheinische Bankiers an der Börse die größten Käufer für Montanwerte sind. Die rheinischen Bankinstitute haben immer engste Fühlung mit den Montanindustriellen unterhalten. Inwieweit es sich aber um eigne Käufe dieser Bankiers handelt, oder um die Ausführung von Aufträgen aus der Industrie, die ihre Gewinne in eignen Aktien anzulegen sucht, läßt sich schwer feststellen. Jedenfalls herrscht in weiten Kreisen, die mit der Montanindustrie identisch sind oder ihr nahestehen, eine sehr optimistische Auffassung über die derzeitige Lage und die weitere Entwicklung in der Montanindustrie.

Aehnlich, wenn nicht noch besser, wird die Lage der deutschen Elektroindustrie beurteilt. Die Entwicklung der Papiere dieser Industrie ist deshalb besonders interessant, weil hier die Meinung des Auslandes über die deutsche Wirtschaft zum Ausdruck kommt. Die ausländische Spekulation hat sich in den letzten Wochen stark mit deutschen Elektropapieren eingedeckt. In Frage kommen hier vor allem Siemens, die AEG. und Schuckert. Auch gegenwärtig gehen diese Käufe weiter. Der Optimismus des Auslandes erklärt sich wohl daraus, daß sich Amerika in stärkerm Maße an den obengenannten Gesellschaften zu beteiligen gedenkt. So hat der nordamerikanische Elektrotrust, die General Electric, größeres Interesse an dem deutschen Glühlampenkonzern Osram genommen. In der Osram sind aber auch Siemens und die AEG. vertreten. Die so erzielte engste Verbindung kommt darin zum Ausdruck, daß man in der nächsten ordentlichen Generalversammlung den Präsidenten der General Electric, Owen Young, der der Pariser Sachverständigenkonferenz präsidierte, in den Aufsichtsrat der AEG. wählen wird. So werden die Fäden, die offensichtlich während der Reparationskonferenz in Paris angeknüpft worden sind, enger gesponnen.

Nun gibt es auch Werte an der Börse, die weniger günstig beurteilt werden. Dazu gehören in erster Linie die Kunstseidenaktien. Man bezweifelt nicht etwa die großen Zukunftsaussichten in dieser Industrie, hegt aber Zweifel, ob sie in absehbarer Zeit eine Dividende zahlen können wird, die die heutigen, noch immer hohen, wenn auch stark abgebauten Kurse (Glanzstoff zirka 400 Prozent nach einem Höchstkurs von rund 800 Prozent) rechtfertigen. Die ganze Kursbewegung wird hier auch noch immer von dem zu Jahresbeginn ausgesprochenen Preiskampf beeinflußt, der keineswegs beendet ist. Man führt auch für die abwartende Haltung der Börse ins Feld, daß die Produktion immer noch weit stärker wächst als der Absatz, also die Gefahr einer Ueberproduktion besteht. Die Kunstseidenindustrie selbst hat eine Atmosphäre der Unsicherheit geschaffen, indem sie sich über alle diese wichtigen Fra-

gen ausschweigt. Bei einem der teuersten Börsenpapiere tappt aber die Spekulation nicht gern im dunkeln. Daher der Kursrückgang.

Aehnlich haben sich auch die Werte der großen Grammophongesellschaft Polyphon entwickelt. Das Geschäft geht unbestritten recht gut. Der Platten- und Apparateverkauf wächst ständig. Die Aktien der Polyphon müßten also steigen. Sie befinden sich aber zu sehr großem Teil in Einzelbesitz und man weiß nicht, welche Pläne diese Großaktionäre schmieden. Angeblich werden seit Monaten mit dem Ausland Verhandlungen über Abstoßung großer Aktienpakete geführt. Die Undurchsichtigkeit der wirklichen Situation läßt es der Spekulation ratsam erscheinen, keine großen Engagements zu unterhalten. Daher der Kursrückgang der Papiere, der wirtschaftlich nicht begründet ist.

Dagegen haben die Besitzer von Reichsbankanteilen nicht ohne gut begründete Ueberlegung gehandelt, wenn sie ihre Papiere zu billigeren Preisen auf den Markt warfen. Hier haben wir eine Auswirkung der Pariser Konferenz auf ein wichtiges Börsenpapier. Die Reichsbank hat ohne Zweifel im Laufe der letzten Jahre riesige Gewinne erzielt, die zum größten Teil in die stillen Reserven flossen. Nun verlangten die Aktionäre der Reichsbank schon immer, daß diese Reserven zur Verteilung kommen. Dazu ist aber eine Aendrung des Bankgesetzes notwendig. Diese war bis jetzt unmöglich. Durch den Young-Plan wird aber der Weg für eine Revision des Bankgesetzes frei. Die Dinge werden sich aber ganz anders entwickeln, als die Herren Aktionäre es sich anfänglich dachten. Man wird nämlich in erster Linie den Anteil des Reiches an den Reichsbankgewinnen stark erhöhen. Das ist nicht nur recht und billig, sondern in Anbetracht der Reichsfinanzmisere eine Notwendigkeit. Nun hatten die Besitzer von Reichsbankanteilen bisher immer noch die Hoffnung genährt, daß die von der Reichsbank in den vergangenen Jahren gemachten Gewinne bei Gelegenheit der Revision des Reichsbankgesetzes an die Aktionäre ausgeschüttet würden. Man hoffte auf Sondervergütungen in irgendeiner Form in Höhe von 30 bis 40 Prozent. Mittlerweile hat man sich überzeugt, daß diese Forderung sehr schwer oder gar nicht durchzudrücken sein wird. Erfolgt aber keine Sondervergütung in dem erhofften Ausmaß, dann ist der jetzige Kurs von 320 Prozent für ein Papier, das eine Dividende von 12 Prozent erbringt, viel zu hoch. Die Ratten verlassen also das Schiff und daher der Rückgang im Kurse der Reichsbankanteile. —

Erinnerungen an Hans Delbrück

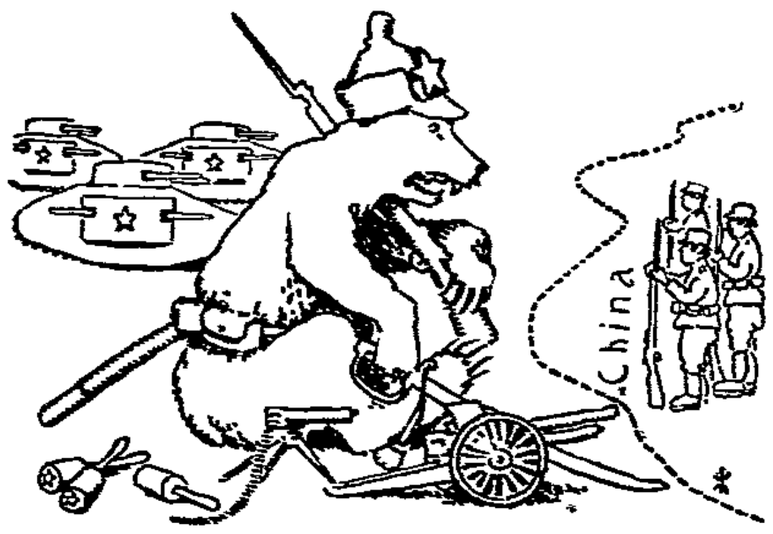
Von Otto Landsberg.

Delbrück entstammte einer ungewöhnlich begabten Familie. Die Delbrücks, deren Name wohl, wenigstens nahm dies Hans Delbrück an, aus del Brügge (von Brügge) entstanden ist und daher eine Herkunftsbezeichnung wäre, haben bedeutende Staatsmänner, Kaufleute und Männer der Wissenschaft hervorgebracht. Die letztern haben sich auf den verschiedensten Gebieten (Geschichte, Jurisprudenz, Chemie, Archäologie) betätigt. Und was das Wertvollste ist: sie waren sämtlich Männer von ausgesprochenem Adel der Gesinnung.

Hans Delbrück war in allem ein Sohn seines Geschlechts und zum wissenschaftlichen Ruhme der Delbrücks hat er nicht wenig beigetragen. Seit Jahrtausenden hatte man dem alten Herodot nacherzählt, daß das Heer, mit dem der Perserkönig Xerxes gegen Griechenland auszog, aus 2½ Millionen Kriegern bestanden habe, von denen jeder auch noch von einem Troßknecht begleitet gewesen sei. Delbrück hatte aus alten Urkunden ersehen, wie die Legende die Zahl der Ritter Karls des Kühnen von Burgund vermehrt hatte. So entstanden bei ihm Zweifel an der Richtigkeit des Berichts Herodots. Und nun berechnete er, daß, wenn die Erzählung des griechischen Historikers richtig wäre, die Nachschub der persischen Armee noch in der Landesbauptstadt Susa bestehen müsse, während die Spitze schon in den Thermopylen gestanden hätte. Und er stellte sich weiter an der Hand eigener Kriegserfahrungen vor, wie schwer selbst im Zeitalter der Eisenbahnen die Verpflegung eines einzigen Armeekorps ist und zog daraus den Schluß, daß die Verproviantierung einer Millionenarmee bei den primitiven Verkehrsmitteln des Altertums unmöglich gewesen wäre. Seine Gründe waren so überzeugend, daß jetzt kein ernsthafter Mensch mehr den Zahlen des alten Herodot Glauben schenkte. Genau so ist die Ueberlieferung von den Riesenheeren der Zimbern und Teutonen und der Gallier über den Haufen geworfen.

Delbrück war viel zu einsichtig, als daß er das geschichtliche Geschehen für ein Spiel des Zufalls hätte halten können. Nicht selten findet man in seinen Werken Spuren einer vollkommen materialistischen Betrachtungsweise. So wenn er in Band II Seite 820 seiner Weltgeschichte den hundertjährigen Krieg zwischen England und Frankreich auf die Formel zurückführt: In diesem Kriege spielt auch schon das kommerzielle Interesse eine Rolle. Die flandrischen Städte kauften den Engländern, die selber noch wenig Fabriken hatten, die Wolle ab, und die Insulaner wollten sich diesen Markt nicht schließen lassen. Wenn Delbrück gleichwohl des öftern die materialistische Geschichtsauffassung entschieden abgelehnt hat, so lag das an einem Mißverständnis, dem er unterlegen war. Er glaubte, daß diese Geschichtsbetrachtung den Einfluß der Persönlichkeit überhaupt leugne, während sie in Wirklichkeit das menschliche Wirken im Rahmen der Erfordernisse der wirtschaftlichen Entwicklung, allerdings nur innerhalb dieses Rahmens, sehr wohl als geschichtlichen Faktor gelten läßt. Und er legte sie anderseits in der Beziehung falsch aus, daß er ihr die Neigung unterstellte, auch die Bildung des

Im fernen Osten.



Die Uniformen haben in den letzten Jahrzehnten sich stark verändert. Aber sonst . . . ?!

Charakters des Einzelmenschen von wirtschaftlichen Vorgängen abhängig zu machen. So äußerte er einmal zu mir im Privatgespräch: „Sehen Sie einmal, wie irrig Ihre materialistische Art ist, weltbistorische Dinge zu sehen. Dietrich Schäfer (der bekannte alldeutsche Historiker der Berliner Universität) hat ungefähr die gleiche Entwicklung gehabt wie ich, und wie verschieden sind wir beiden Männer in unsern Anschauungen."

Wie es Bücher gibt, die man liebt, obwohl jede ihrer Zeilen als unrichtig erwiesen ist, so gibt es auch Menschen, die man trotz schwerwiegender Irrtümer verehrt. Von dieser Art war Delbrück. Es ging von ihm ein Hauch von Reinheit aus, dem man nicht widerstehen konnte. Dieser Mann war die personifizierte Ehrlichkeit. Und noch eins zog unwiderstehlich zu ihm hin: bei aller seiner geistigen Bedeutung hatte er oft etwas rührend Kindliches an sich. So, als er einst in den 90er Jahren schrieb (er hatte gerade, mit 50 Jahren, zu radeln begonnen), der englische Arbeiter sei sozialistischen Gedankengängen deshalb abhold, weil sein ganzes Sinnen von der Liebe zum Sporte beherrscht wäre, und noch mehr, wenn er im Anschluß an diese Betrachtung prophezeite, in dem Maß, in dem es gelingen werde, den deutschen Arbeiter für den Fahrradsport zu gewinnen, werde er sich von der Sozialdemokratie abwenden. Damals antwortete ihm der „Kladderadatsch" in einem hübschen Gedicht, das mit den Worten schloß: „Radeln ist ein fürtrefflicher Brauch, leider radeln die Sozis auch." Die Weissagung Delbrücks wird damals auf nicht viele Gläubige gestoßen sein, aber desto mehr Heiterkeit erregt haben. Was wollen aber dieser und ähnliche Irrtümer besagen? Es steckt schon etwas Richtiges in den Worten Schopenhauers, daß die Naivität das untrüglichste Kennzeichen der Genialität ist.

Delbrück war ein starker Unabhängigkeitsdrang eigen. Als Parlamentarier war er kein bequemes Mitglied seiner Fraktion. Wiederholt eilte er aus ihren Sitzungen in das Hauptbüro des Reichstags, um in der Aufwallung des ersten Aergers über einen gegen seine Stimme zustande gekommenen Beschluß seinen Austritt aus der Fraktion zu erklären. Der Führer, der alte Herr v. Kardorff, habe dann die größte Mühe, ihn zu beschwichtigen. Aber einen Herrn gab es für Delbrück, vor dem er sich verneigte. Das war Bismarck. Ihm gegenüber verschwand seine sonst unbegrenzte Neigung zur Kritik. Einen Vortrag, den er Anfang der 80er Jahre in Stralsund über die Handwerkerfrage hielt, begann er mit den Worten, es sei schwer, zu diesem Problem Stellung zu nehmen, da der Herr Reichskanzler sich noch nicht dazu geäußert habe. Und als Mitte der 80er Jahre der Bismarcksche Gedanke eines Branntweinmonopols an der Unpopularität des Entwurfs im Reichstag jämmerlich Schiffbruch erlitt, war unter den ganzen drei Stimmen, die für Ja abgegeben wurden, auch die von Hans Delbrück.

Das Ausscheiden Bismarcks aus der politischen Arena machte Delbrück geistig völlig frei. Von nun an stellte er sich völlig auf sich selbst. Es gab für ihn keine Götter mehr. Dem wilhelminischen Regime erwuchsen daraus keine Vorteile. Im Senat der Universität Berlin stimmte Delbrück gegen die Maßreglung von Leo Arons, dem der angeblich über den Parteien stehende Obrigkeitsstaat das Recht abgesprochen wissen wollte und auch hat absprechen lassen, über mathematische Physik zu lesen. In seinen „Preußischen Jahrbüchern" bekämpfte Delbrück schonungslos die Politik der Nadelstiche gegen die preußischen Staatsbürger polnischer und dänischer Nationalität. Seine kritischen Aeußerungen über die törichte Behandlung der Dänen verhalfen ihm sogar zu einem Disziplinarverfahren.

Zur tragischen Gestalt wurde Delbrück im Weltkrieg. Ihm war ebenso wie uns Sozialdemokraten klar, daß das vom Meer abgeschnittene Deutschland der ganzen Welt unterliegen mußte, wenn es seinen Staatsmännern nicht gelang, einen Frieden der Verständigung herbeizuführen. Die, die es anging, waren angeblich zu schwach, um die von ihm wie von der Sozialdemokratie immer und immer wieder empfohlene Politik mit Nachdruck zu betreiben oder sie waren zu schwerhörig, um die Stimme der Weisheit zu verstehen. Wer weiß, ob damals Herr v. Kessel nicht erwogen hat, die unbequeme Tätigkeit Delbrücks durch Anordnung der Schutzhaft über ihn lahmzulegen.

Nun ist der Hand des tapfern Kämpfers das Schwert entfallen, das er so meisterlich zu schwingen verstand. Sein Andenken wird nie vergessen werden. —

Fords Lohnexperiment in Deutschland?

Im Hinblick auf die Aufbringung der Reparationslasten gewinnt die Anfrage des amerikanischen Automobilindustriellen Henry Ford bei dem Internationalen Arbeitsamt in Genf über den Stand der Lebensbedingungen, Steuerbelastungen und Arbeiterlöhne in den Ländern Europas an Bedeutung. Ford will Angaben vor allem für die Städte, wo er Zweigfabriken hat. Damit das Internationale Arbeitsamt seiner Bitte rasch nachkommen kann, hat der amerikanische Volkswirt Eduard Filene dem Arbeitsamt 25000 Dollar überwiesen, und zwar unter folgendem Hinweis: Ford habe mehr als eine andre Person zu dem Wandel beigetragen, der sich in der Tiefe der kapitalistischen Welt vollziehe, ein Wandel, der darin bestehe, daß die Wohlfahrt der Massen als wesentlich für den guten Geschäftsgang betrachtet werde . . . Sein Beispiel habe die Wirtschaftsgeschichte Amerikas geändert. Wenn er helfen könne, ähnliche Aenderungen in Europa herbeizuführen, so würde das auch dort hohe Löhne bei niedrigen Preisen, hohen Geschäftsgewinn und zugleich hohen Lebensstand bedeuten und damit zugleich einen Antrieb zum Weltfrieden.

Will Henry Ford das Lohnexperiment, das seinerzeit nicht unerhebliche Aufregung in den Vereinigten Staaten hervorrief und trotz schlimmster Katastrophenprophezeiungen sich erfolgreich durchsetzte, jetzt in Europa wiederholen? Eine Uebertragung der neuen amerikanischen Lohnpolitik auf Europa und vor allem auf Deutschland würde die Aufbringung der Reparationslasten erleichtern und eine neue Bedrohung des Weltfriedens durch soziales Dumping verhindern. Die wirtschaftliche Führung der Welt ist längst von Europa auf Amerika übergegangen. Warum soll Amerika, nachdem es Europa den Young-Plan für die Reparationsfrage entworfen hat, nicht auch Mittel und Wege zeigen, wie dieser Plan sozial erträglich durchgeführt werden kann?

Daß die amerikanischen Methoden nicht schematisch und ohne weiteres auf europäische Verhältnisse übertragen werden können, liegt auf der Hand. Trotzdem täte ein amerikanischer Rippenstoß dem deutschen Unternehmertum ganz gut. Ein großes praktisches Beispiel, wie es allem Anschein nach Henry Ford zu geben sich anschickt, hätte mehr Kraft als alle lohntheoretischen Betrachtungen. Vielleicht könnte sogar der

Deutig-Palast: Verdun

Franzosen und Deutsche haben in diesem großzügig gestalteten Film ihre Kräfte zu einem Werke vereinigt, das auch dem größten Chauvinisten und wildesten Hunnenkanaken die Schrecken des Weltkriegs in das Gehirn hineinhämmern dürfte. Es war klug von den Herstellern, keinen künstlichen Begleitstoff in ihren Dokumentarfilm hineinzunehmen, sondern lediglich die Geschehnisse selbst sprechen zu lassen, die gewaltsamste dem Kriege fluchen. Es bot durchaus einen Vorzug vor fast allen amerikanischen Kriegsfilmen, und auch vor dem deutschen Film „Der Weltkrieg", in dem — beiläufig gesagt — der Stoff mit raffinierter Weisheit und Geschäftsberechnung ein wenig überlastet wurde.

Der Verdunfilm, der die vielen Kriegsbücher nach der Seite des Bildlichen hin ergänzt, macht einer auch noch seine Ueberzeugung klar, die erhabene Objektivität den deutschen und französischen Soldaten gegenüber. Es gibt keinen Sieger und keine Besiegten. Es gibt auf beiden Seiten nur Helden, allerdings bei einer Art, die aus dem Selbsterhaltungstrieb heraus zu Tieren werden, dann Helden, in denen nur ganz selten, aber dann um so heller, ein menschlicher Funke aufflammte. Erschütternde Bilder erinnern an jene „große Zeit", in der tollwütige Menschen in Gruppen heulten, von mörderischen Kanonenkugeln hingemäht wurden, die Bajonette in Kameraden eingerannt wurden und die Mann gegen Mann wüteten, weil ja Vor kein Gebot mehr. Die Not der Kämpfenden wurde zum Gebet. Gott bei den Deutschen und Franzosen angerufen, den Feind zu vernichten. Nur über all den Grauen des Krieges und über all der Zerstörung der irdischen Werte fanden die Zerstörungen des Geistes, die neue aus die Signale zu Angriffen und Gegenangriffen wurden. Zum Beispiel glaubte man zu vernehmen, daß in Gebieten Kunste man für die Gefühle und Schmerzen der Kameraden, Kriegsgefangenen und Verletzten.

Das alles hat für den vernünftigen Teil der Menschheit nun schon Bedeutung; aber wie groß ist nicht noch das Heer derer, die es dann schmerzlich vermissen! In Deutschland herrscht noch der französische Militarismus, und in Frankreich die alteste Sorge und Angst der Deutschen. Und da Deutsche, Franzosen und Kameraden so eng miteinander verbunden sind, Freunden Sohn und Tochter gerade heute noch Verlobte und Kameraden. Man sollte ihnen von Sonntagsvogen den Verdunfilm zeigen, der hoffentlich noch Mittel ... auf unsere ... die Gleichgültigen gehörten Massen. Leidenschaftlich und ... kann man ja leider im Film nicht wiedergeben.

Hesse.

Acht Mark für jedes Wort

Calvin Coolidge und Alfred A. Smith haben für jedes Wort ihrer Autobiographien das ansehnliche Honorar von 1 bis 2 Dollar erhalten. Dieses Honorar stellt jedoch durchaus kein Novum dar. Schon in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden beispielsweise Alfred Tennyson für ein Gedicht 5000 Dollar und Charles Dickens für eine Erzählung die gleiche Honorarsumme gezahlt. Die eigentliche Hochflut der amerikanischen Riesenhonorare setzt indessen erst 1885 ein, und der Mann, der sie entfesselte, war Robert Bonner, der Verleger des Neuyorker „Ledger". Er war der erste Verleger der Vereinigten Staaten, der dem in Fortsetzung erscheinenden Roman des Familienblattes zum Erfolge verhalf. Durch die Gewährung ungewöhnlich hoher Honorare an die zur Mitarbeit an dem Blatt herangezogenen beliebten Schriftsteller und bekannten Staatsmänner sowie durch ein ausgedehntes Anzeigenbureau in den Zeitungen des Landes brachte Bonner die Auflage des „Ledger" von wenigen tausend auf die Höhe von 400 000 Exemplaren in der Woche. Bonner begann damit, daß er Fanny Fern, eine damals bedeutende Schriftstellerin, im Jahre 1855 als Mitarbeiterin gewann. Nachdem sie wiederholte Anträge des „Ledger" abgelehnt hatte, fand sie sich schließlich bereit, für Bonners neues Blatt eine zehn Spalten lange Erzählung zum Honorarsatz von 100 Dollar je Spalte zu schreiben. Das galt in jener Zeit als ein geradezu mörderisches Honorar und lenkte schon dadurch die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Verleger und sein Blatt.

Gleichwohl war Bonner nicht gewillt, auf diesem Augenblickserfolg sein Unternehmen zu gründen. Er entschloß sich vielmehr, die amerikanische Tagespresse zu seinem Vorteil zu benutzen. In dieser Absicht wandte er sich an den Verleger der „Tribune" mit der Offerte, einen kurzen Auszug der Geschichte Fanny Ferns im Umfang einer Insertionsseite und in der gewöhnlichen Schrift des Blattes abzudrucken. Der Verleger der „Tribune" lehnte es kurz und entschieden ab, die Spalten seines Blattes für die geschäftliche Reklameanzeige herzugeben. James Gordon Bennett aber, dem die Geschichte zu Ohren gekommen war, erklärte sich sofort bereit, den Auftrag auszuführen und die Anzeige in Form eines Romanauszugs in jeder von Bonner gewünschten Form in seinem „Herald" abzudrucken. Bonner schmeichelte seinem Ungeschick, sich ausnahmsweise acht Seiten des „Herald" zu sichern, und da dieser nur in einem Umfang von acht Seiten erschien, so angab sich die Notwendigkeit, den Umfang des Blattes zwecks Aufnahme der Bonnerschen Anzeigenbeilage zu verdoppeln. Die erste, 16 Seiten starke Nummer des „Herald", von der das Bonnersche Inserat acht füllte, wurde eine Sensation, und der „Ledger" gewann in Rückwirkung dieses eigenartigen Reklametricks erheblich an Popularität. Die Presse aber, die Bonners „Extravaganzen" zu erörtern nicht müde wurde, trug damit weiterhin zur Steigerung des Erfolgs bei.

Aber der rührige Verleger des „Ledger" ließ es bei diesem ersten Schritt nicht bewenden. Er fuhr fort, Verträge mit bekannten Schriftstellern abzuschließen und hohe Regierungsbeamte zu verpflichten, über aktuelle Tagesfragen zu schreiben. So lieferte George Bankroft eine Reihe von Artikeln über die Schlacht am Erisee, die dem Historiker mit je 200 Dollar bezahlt wurden, und Longfellow erhielt für eins seiner Gedichte die hübsche Summe von rund 3000 Dollar. Als Bonner zufällig hörte, daß eine andre Wochenschrift Sylbanus Cobb dem jüngern für jede seiner kurzen Geschichten 100 Dollar zahle, setzte er sich sofort hin und machte Cobb das schriftliche Anerbieten, jede seiner Kurznovellen mit 200 Dollar zu honorieren. Bald darauf sandte Cobb dem „Ledger" seinen „Büchsenmacher von Moskau" ein, der, wie Bonner später erklärte, angesichts seines Erfolgs selbst mit 5000 Dollar noch zu niedrig bezahlt gewesen wäre. Der einzige Roman, den der bekannte Schriftsteller und Kanzelredner Henry Ward Beecher, der Bruder der berühmten Verfasserin von „Onkel Toms Hütte", der, wie seine Schwester, ein unermüdlicher Vorkämpfer für die Aufhebung der Sklaverei war, geschrieben hat, erschien im „Ledger" und brachte dem Verfasser ein Honorar von 30 000 Dollar.

John G. Saxe, einer der populärsten Dichter jener Tage, schrieb für den „Ledger" jede Woche ein Gedicht und setzte diese Tätigkeit 20 Jahre fort, und William Cullen Bryant übersetzte einen Roman, der mehrere Monate im Feuilleton lief. Das berühmte Familienblatt erfreute sich auch der Mitarbeit von Edward Everett, des bekannten amerikanischen Staatsmanns, der einen Fonds zum Ankauf von Washingtons Wohnstätte Mount Vernon gegründet hatte, und der sich verpflichtete, in jeder Woche einen Artikel ein Jahr lang zu schreiben auf Bonners Versprechen, seinem „Mount Vernon Fonds" 10 000 Dollar zu überweisen. —

Regisseur Weichert an der Berliner Universität. Richard Weichert, der frühere Frankfurter Theaterintendant, wird vom nächsten Semester an an der Berliner Universität Vorlesungen über Regie halten. —

Der künstlerische Film. In Le La Sarraz (Schweiz) findet Anfang September ein internationaler Kongreß statt, der sich mit Fragen des künstlerischen Films beschäftigen wird. —

die rheinisch-westfälische Schwerindustrie repräsentierende Langnam-Verein („Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen") daraus lernen, der kürzlich auf seiner Reparationstagung durch den Mund des Professors Adolf Weber (München) sehr rückschrittliche „Weisheiten" verkünden ließ. Der Herr Professor empfahl „brutale Sparsamkeit" in Form einer „Sozialpolitik, die begreift, daß soziale Fürsorge auf Kosten der Kapitalbildung ein Widerspruch in sich selbst" ist. Das Kernstück des Ergebnisses der Reparationstagung der Schwerindustriellen war die Forderung, in Zukunft die Steuern für die Industrie zu senken, die Löhne abzubauen und die Soziallasten zu verringern, damit die Preise für den Warenverkauf ins Ausland gesenkt und so im Kampfe mit der ausländischen Konkurrenz auf deren eignen Märkten größere Absatzmöglichkeiten erreicht werden könnten, die die Transferierung, also die Zahlung unsrer Reparationsschulden, allein ermöglichten.

Was hier gefordert wird, ist nichts andres als soziales Dumping schlimmster Sorte. Die Frage ist nur, ob sich das Ausland eine durch solches Dumping möglich gemachte Absatzverstärkung für unsre Waren auf seinen Märkten gefallen lassen wird. Der Leidtragende bei der Durchführung des Reparationsrezeptes des Langnam-Vereins wäre die Arbeiterschaft, die deutsche wie die des Auslandes, gegen das der verschärfte Absatzkampf geführt werden soll. Die Scharfmacher der Schwerindustrie werden diese „Blütenträume" wohl nicht reifen sehen und ihre Pläne nicht ausführen können, da die Arbeiter noch ein Wort mitzusprechen haben.

Die Taktik Fords: Guter Geschäftsgang durch Wohlfahrt der Massen ist jedenfalls aussichtsreicher als die Taktik des Vereins mit dem langen Namen und mit dem — trotz Professoren-Nachhilfe — kurzen Verstand. —

Kommunistische Rowdys

Berlin, 18. Juli. Am Dienstag abend wurde ein kleiner Trupp Reichsbannerleute im Osten Berlins von einem Haufen kommunistischer Rowdies überfallen.

Dem „Vorwärts" wird dazu geschrieben: „Sechs Reichsbannerkameraden wurde von einem Trupp Kommunisten, der aus der Graßmannstraße kam, der Weg abgeschnitten. Gleichzeitig stürzten aus den Büschen am Petersburger Platz und der Mitternstraße etwa 15 Mann. Mit Schlagringen, Dolchen, Totschlägern und Stahlruten schlug das Gesindel auf die Reichsbannerkameraden ein. Ein Reichsbannermann erhielt mit einer Stahlrute einen Schlag gegen das Genick über den Hinterkopf und brach zusammen. Obwohl er wehrlos am Boden lag, versetzte man ihm drei Messerstiche in den Hinterkopf und einen Messerstich in den Rücken sowie mehrere Schläge mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf. Als das Ueberfallkommando herbeieilte, ergriffen die Kommunisten die Flucht. —

Kommunistenverhaftungen in Paris

Paris, 18. Juli. Im Anschluß an die Verhaftung einer Persönlichkeit, die angeblich im Besitz von militärischen Geheimdokumenten und Ausweispapieren auf die Namen zweier Redakteure der „Humanité" gewesen ist, wurde gestern abend in den Geschäftsräumen der „Humanité" und bei verschiedenen Kommunisten eine Haussuchung abgehalten.

In der „Humanité" sind zwei ausländische Kommunisten, ein Pole und ein Italiener, verhaftet worden, die ausgewiesen werden sollen, ferner ein Geschäftsführer des Blattes, gegen den wegen Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam bereits ein Haftbefehl vorlag.

Unter der gleichen Beschuldigung ist gestern auch der Geschäftsführer der kommunistischen Zeitung „Avant-Garde" festgenommen worden. —

Mißglücktes Attentat in Wien

Tat eines Geisteskranken?

Tu. Wien, 18. Juli. Am Donnerstag um die Mittagszeit durcheilten Gerüchte von einem Mordanschlag auf den Bundespräsidenten Miklas die Stadt. Es stellte sich aber bald heraus, daß der Anschlag nicht zur Ausführung gekommen war.

Vor dem Gebäude am Ballhausplatz, in dem sowohl Bundespräsident Miklas als auch Bundeskanzler Streeruwitz ihre Amtsräume haben, erschien ein Mann und zog einen Revolver gerade in dem Augenblick, als Bundeskanzler Dr. Streeruwitz in seinem Auto das Gebäude verließ. Glücklicherweise versagte der Revolver, und ein vor dem Gebäude diensttuender Wachbeamter sprang auf den Mann zu und nahm ihn fest, wobei dieser dem Beamten den Revolver an den Kopf warf.

Der Mann wurde verhaftet und erklärte der Polizei während des Verhörs, er sei Schmiedegehilfe und habe den Bundespräsidenten durch den Anschlag auf seine traurige wirtschaftliche Lage aufmerksam machen wollen. Der Mann machte den Eindruck eines Geistesgestörten.

Wenn der geplante Anschlag zur Ausführung gekommen wäre, die, wie der Verhaftete zugab, dem Bundespräsidenten galt, der sich gar nicht in Wien befindet, wäre Bundeskanzler Streeruwitz das Opfer seines Planes geworden. —

Mehrheit für Briand

Paris, 18. Juli. Die Mittwoch-Debatte über die Schuldenabkommen in der Kammer hat fraglos zur Klärung der Situation zwischen Regierung und Opposition beigetragen.

Leon Blum übte im Auftrag der sozialistischen Fraktion nochmals scharfe Kritik an den Ausführungen des Außenministers vom Dienstag. Seine Partei fordere präzise Zusicherungen und Entscheidungen, vor allem unzweideutige Antworten auf die gestellten Fragen. Das einzige, was aus der Rede Briands etwa entnommen werden könne, sei, daß die Regierung dem allgemeinen Schiedsgerichtspakt ohne Vorbehalte zustimmen werde. „Der Minister des Auswärtigen", fuhr Blum fort, „hat gestern von den Vereinigten Staaten von Europa gesprochen. Das war die Idee von Louis Blanc und Mazzini. Die Sozialistische Partei wird sie am wenigsten als Utopie und Schimäre behandeln. Aber ihre Verwirklichung setzt zuerst eine vollkommene und aufrichtige Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland voraus. Also schieben Sie nicht die große Geste auf, die wir fordern, wenn Sie nicht wollen, daß es eine Geste ohne Vornehmheit wird, die uns demütigt, ohne uns die Vorteile der Eintracht zu geben."

Briand erwiderte, in Genf habe der Vertreter Frankreichs dem Reichskanzler Müller erklärt: „Wir wollen nicht von Deutschland unmögliche Dinge fordern. Die Regierungen sollen alle zwischen beiden Ländern bestehenden Streitursachen beseitigen. Man kann nicht zulassen, daß Frankreich 62 Jahre lang beträchtliche Summen zahlt und Deutschland keine Anstrengungen macht." Der Reichskanzler habe das verstanden und so sei man sich über drei Punkte einig geworden, deren erster die Rheinlandräumung gewesen sei. Briand gab jedoch hierüber keine weitern Erklärungen ab, da er, wie er sagte, nicht im voraus seine Haltung auf der kommenden Konferenz darlegen könne.

Anschließend protestierten einige Vertreter der Rechten aufs Heftigste gegen die Rheinlandräumung, während sich der Führer der Radikalen, Daladier, entschieden für die sofortige Räumung nach der Annahme des Young-Plans aussprach. Die Radikalen stimmten für den sozialistischen Vertagungsantrag, der eine Reglung der Schuldenfrage in Verbindung mit einer aufrichtigen Friedenspolitik vorsieht. Der Antrag Blums wurde dennoch mit 350 gegen 238 Stimmen zurückgewiesen.

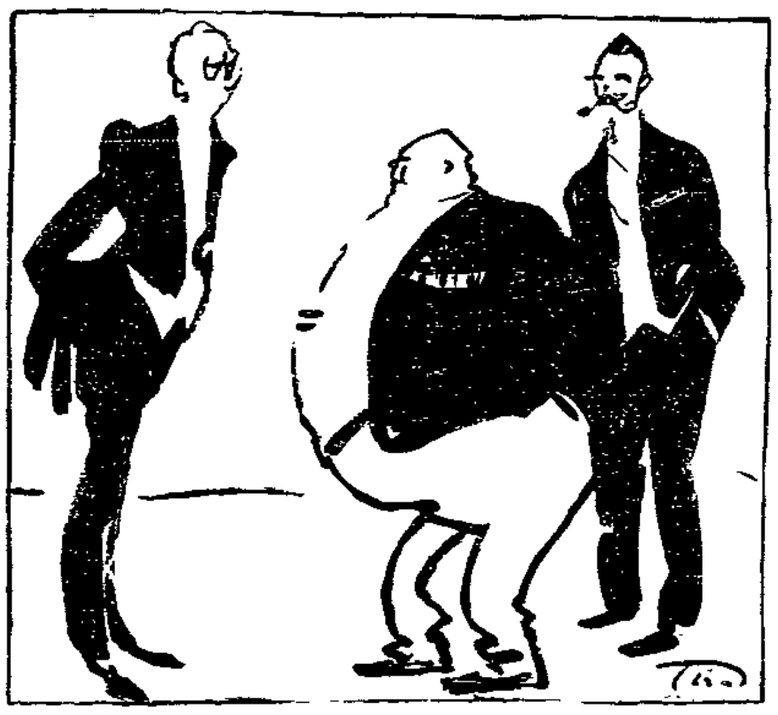
In der Nachmittagssitzung verbreitete sich Herriot ausführlich über die Schuldenabkommen. In bezug auf die Reparationen machte er folgende interessante Aeußerungen: „Im Grunde ist es die alte Auffassung vom Tribut, „vae victis" (Wehe dem Besiegten!). Aber in Wahrheit muß der Sieger, der die Kette hält, ebenso unbeweglich bleiben wie der Besiegte, der sie trägt. So entstand die Idee der Solidarität zwischen Siegern und Besiegten."

*

Poincaré leicht erkrankt.

Ministerpräsident Poincaré hat an der Kammerdebatte am Mittwoch nicht teilgenommen, da er an einer nervösen Erschöpfung litt. Wie erwartet wird, soll seine Gesundheit in wenigen Tagen wiederhergestellt sein. —

Steuerdebatte.



„Lastenverteilung? – So'n Quatsch! Ick muß meinen Bauch och alleene tragen!"

Der 14. Juli

Paris, den 15. Juli.

Paris feiert zum 140. Male den Sturm auf die Bastille mit unbeschreiblicher Begeisterung. Keine stilistische Phrase. Dieser Eindruck ging zu tief. Ich bin buchstäblich bis aufs Mark erschüttert. Ich sehe seit 2 Tagen diese Weltstadt im Taumel einer Begeisterung und müßte alle Sprachen Babels beherrschen, das alles beschreiben zu können. Ich sah Millionen Menschen in der Straße tanzen, Autochauffeure ihre Fahrgäste umarmen, deutsche Touristen, die weinten vor Freude, wortkarge Dänen und phlegmatische Schweden, kaiserliche Japaner und fanatische Italiener, die von Pariserinnen in phrygischen Revolutionsmützen mit in tanzende Menschenhaufen gerissen wurden. Nein, keine Deutschen, Schweden und Japaner, Menschen, nur Menschen.

In diesem hellen Jubel unter dieser herrlichen Julisonne schienen die Grenzen aller Länder, aller Klassen und Rassen Europas, der Welt zu verschmelzen. Die rote Lohe des flackernden Schutthaufens allen Völkerhasses, allen Kastengeistes, allen bis aus dem Mittelalter in unsre Zeit hineinwuchernden Wahns der Hegemonie färbte den Himmel. Unten Paris im Brand, darüber zwischen Dunkelwerden und Morgendämmern das rotflammende Firmament der kurzen Julinacht auf dem in leuchtenden Lettern die Worte standen: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

140 Jahre schon seit dem Sturm auf die Bastille. Es war ein prächtiger, sonnerfüllter Julitag wie gestern. Die paar Wachtposten saßen schläfrig auf dem klotzig-blinden Turm der gefürchteten Bastille. Aus den winkligen Gassen des Faubourg Saint Antoine, vom aristokratischen Quartier du Temple herüber, aus den Tuilerien durch die Rue Revoli herab, von der Porte Saint Denis her, aus allen vier Himmelsrichtungen kam wildes Trommelgewirbel näher. Die Tauben flatterten ängstlich auf in den Gärten des Palais-Royal. In Paris hatte sich in der Nacht das Gerücht verbreitet, daß der König die gemeinsame Tagung der drei „Stände" des Adels, der Geistlichkeit und der Bürger zu der Verfassunggebenden Versammlung verbieten wolle und die getrennte Beratung der drei „Stände" angeordnet habe. Die Bastille war in den Augen der Franzosen das Symbol der Macht des Königs, der sich mit dem drohenden Verbot diktatorisch der Freiheit, dem Ausgleich und der Verbrüderung der „Stände" in die Wege zu stellen drohte. Hinter den Mauern der Bastille waren die Gegner der Dynastie lebendig begraben. Die Enzyklopädisten hatten das Ideal des Freien-Mensch-Seins in der Masse des Volkes verbreitet. Die Stunde schlug, dem Herrscher durch eine Tat den Willen des Volkes zu zeigen. Das Trommelgewirbel kam näher. Der Sturm auf die Bastille begann. Die Bastille fiel. Dieser 14. Juli ist kein Nationalfeiertag, es ist das Fest des Morgens einer neuen Zeit, es ist das Fest des Menschentums.

Er war es auch gestern noch nach über einem Jahrhundert.

Der 14. Juli fiel auf einen Sonntag. Der Tag der allgemeinen Arbeitsruhe wurde auf den Montag verlegt. Gefeiert wurde von Samstag mittag bis Dienstag morgen. Keine militärische Revue, keine Paradeveranstaltungen der Regierung. Dem Volke gehörte dieses Fest.

Fahnen und Fähnchen, Papierkränze, Lampions an allen Fenstern und Dachluken. Die Pariser haben ihre Stadt mit blauweißroten Farben durchleuchtet, weil sie vor hatten, in den Straßen zwei Tage und drei Nächte durchzutanzen.

In dem sonst sehr behandschuhten Stadtviertel der Avenue Victor Hugo, in den weitarmigen Straßen um die Place de l'Etoile, auf dem ein klein wenig eingebildeten Platze des Stadthauses, im kosmopolitischen Montparnasse, in den ungefegten Gäßchen des Montmartre, in der endlosen nach Fischen, Zwiebeln und Naphthalin riechenden Straße des Faubourg St. Denis, im Dirnenviertel von Pigalle, bei den naturalisierten Russen und Polen (die natürlich nur behaupten, sie seien naturalisiert), um den Platz Domesnil herum, im Judenviertel zwischen Rue Rivoli und Place des Vosges, in der revolutionären Hochburg von Saint-Denis, der Gräberstadt der Könige Frankreichs, in dem das ganze Jahr dusligen Quartier von Saint Sulpice, draußen im Maulwurfshaufen des Bauviertels von Clichy, drüben in den zum Tode verurteilten, einstöckigen Häusern von Beau-Grenelle, an der hochnäsigen Porte des Lilas, in dem jahraus, jahrein übernächtigen Viertel der Zentralhallen, auf den großen Boulevards, vor den Theatern, vor den Zeitungsgebäuden, auf dem Börsenplatz vor den Kasernen, in den Vororten, überall, alle hundert Meter weit sitzen in einem Bretterverschlag einige schweißtriefende Musikanten und blasen und streichen und pauken ohne Atem zu holen. Drum herum tanzen die Menschen auf dem schmelzenden Asphalt und den kantigen Pflastersteinen. Ueber einen verlornen Damenschuh lachen zweihundert bärtige Männer wie kleine Kinder eine halbe Stunde lang. Krüppel und Kriegsinvaliden tanzen mit. Auf dem Börsenplatz habe ich einen Senator und einige Abgeordnete getroffen, die wie alle andern eine buntfarbige, papierne Kappe auf dem Kopfe hatten. Beleibte Schwiegermütter nicken nach dem zweiten Glase Bier neben einem Berg von Hüten, Stöcken und Fuchspelzen ein. Junge Frauen geben nach 2 Uhr morgens ihre schreienden Kinder zum Hüten von einem Tisch zum andern weiter. Niemand tut vornehm, niemand ist geniert. Beim dritten Worte sagt man sich du. Bettler, die für den Abend ein Stelzbein simulieren und Trödler ohne Erlaubnisschein zum Hausieren trinken prost mit den Polizisten.

Die Leuchtraketen von der Seinebrücke her streuen Sternenregen über das Häusermeer. Die Marmorkuppel der Kirche des Sacré-Coeur auf dem Montmartre droben leuchtet wie ein Glühwurm. Der Eiffelturm streckt seinen mit hunderttausend elektrischen Birnen besetzten Zeigefinger in die Nacht hinein. In einem Freudenhaus in einer abgelegenen Gasse hämmert ein elektrisches Klavier einen Wiener Walzer. Längs des Boulevard Haußmann, wo noch einige Quadratmeter frei sind, verkaufen Marktschreier Füllfederhalter, Hosenträger, Zahnpasta und Mittel gegen Hühneraugen. An der Ecke des Faubourg du Montmartre bietet ein Neger unsittliche Postkarten an. In einem vornehmen Café neben der Großen Oper grölen betrunkene Engländer die Marseillaise.

Heute nacht stand ein kleiner ergrauter Mann am hohen Fenster eines großen Hauses dort am Quai d'Orsay. Er träumte hinaus in die Nacht. Der Lärm seines, diese Julinacht durchwachenden Paris stimmt ihn träumerisch: Wenn es mir gelänge, die Vereinigten Staaten Europas zu gründen, wäre nicht der 14. Juli der Tag, den sich Paneuropa zum jährlichen Feiertag seiner Vereinigung auswählen sollte? E. Gerber.

Grenzzwischenfälle

Belgrad, 18. Juli. In den letzten Tagen waren an der bulgarisch-jugoslawischen Grenze wieder zahlreiche Zwischenfälle zu verzeichnen. Am Mittwoch drang eine bulgarische Bande in der Nähe von Reschau auf südslawisches Gebiet. Als die Bande von jugoslawischen Gendarmen gestellt wurde, kam es zu einem schweren Feuergefecht, das mehrere Stunden andauerte und auf beiden Seiten Tote und Schwerverwundete zur Folge hatte.

Ein andrer Grenzzwischenfall wird von der albanischen Grenze gemeldet, wo 17 Gebirgsräuber in südslawisches Gebiet eindrangen und zahlreiches weidendes Vieh nebst 700 Schafen mit sich zurücktrieben. Erst nach einem heftigen Feuergefecht mit der Polizei zogen sich die Räuber unter Zurücklassung des Viehes über die albanische Grenze zurück. —

Holzarbeiterstreik in Rheinland-Westfalen

Wb. Essen, 18. Juli. Vom Verband der Holzarbeiter wird mitgeteilt, daß noch im Laufe dieser Woche die Holzarbeiter des rheinisch-westfälischen Industriegebiets in den Streik treten, da die Verhandlungen nach der Ablehnung der Arbeitgeber, die gleichen tariflichen Bestimmungen, die für das ganze Reich vereinbart worden sind, anzunehmen, als endgültig gescheitert anzusehen sind. Von dem Streike werden etwa 12 000 bis 15 000 Arbeiter betroffen. —

Notizen

Steuerstundung in Mecklenburg. Das mecklenburgschwerinsche Ministerium hat, wie amtlich mitgeteilt wird, entsprechend dem Wunsche der mecklenburgischen Wirtschaftskreise sämtliche bis zum 15. August fälligen Landessteuernzinslos bis zum 15. September dieses Jahres gestundet. —

Max Hölz kontra Thälmann. Mit einer deutlichen Spitze gegen Thälmann, mit dem er dauernd Differenzen und Eifersüchteleien hat, erklärte sich Max Hölz bereit, in einer Berliner Mitgliederversammlung des linkskommunistischen Leninbundes zu erscheinen und dort einen Vortrag zu halten. Da bisher von der KPD.-Zentrale jeder Verkehr mit ausgeschlossenen Kommunisten mit Ausschluß geahndet wurde, darf man gespannt sein, wie Thälmann auf die Anbiederung seines Nebenbuhlers an die deutsche Trotzkistengruppe reagieren wird. —

Kahl-Spende der Universität zugeführt. Dr. Kahl hat die ihm aus Anlaß seines 80. Geburtstags als Ergebnis einer Sammlung im Reiche und in Oesterreich überreichte Spende der Berliner juristischen Fakultät als Stiftung für wissenschaftliche Zwecke zugeführt. —

Landbundgenossenschaft in Konkurs. Die Wirtschaftsgenossenschaft Hoya, eine Landbundgründung, ist zusammengebrochen. Der Geschäftsführer wurde seines Amtes enthoben. Zwei Bücherrevisoren sind zurzeit mit der Prüfung der Bücher beschäftigt. Das Defizit wird vorläufig auf 300000 Mark beziffert; es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich noch erhöht. —

Viktor Berger schwer verunglückt. Der Führer der Sozialistischen Partei in Milwauker (Wisconsin), Viktor Berger, der im 69. Lebensjahre steht, wurde von der Straßenbahn überfahren und schwer verletzt. Die Aerzte stellten einen Schädelbruch und innere Verletzungen fest. Der Zustand Bergers wird als kritisch bezeichnet. —

Lohnkampf der Angestellten im Ruhrbergbau. In Essen wurde am Mittwoch ein Schiedsspruch gefällt, nach dem die Gehalte aller technischen Angestellten des Ruhrbergbaues um 2 Prozent erhöht werden. — In dem Lohnstreit der kaufmännischen Angestellten des Ruhrbergbaues finden am Donnerstag vormittag noch einmal Verhandlungen der Parteien statt. —

Verhaftung eines Warschauer Regierungsbeamten. Der Leiter der militärischen Abteilung im Regierungskommissariat der Stadt Warschau, Karol Schmitt, der vor einigen Wochen seines Postens enthoben wurde, ist gestern verhaftet worden. Die Gründe der Verhaftung wurden bisher nicht bekanntgegeben. —

Jetzt gibt es
Pixavon
die wundervolle goldklare Haarwaschseife
für jedes Haar, auch als Shampoon
für 30 Pfennig

Die Gelegenheit ist günstig!

Billig Billig Billig Billig

Damen-Hemden	teils Stickerei, teils Spitze . Mk. 1.95	1.25
Nachthemden	für Damen, teils weiß, teils farbig . . . Mk. 3.50	2.65
Damen-Schlafanzüge	farbig Mk. 5.90	4.75
Damen-Hemdhosen	teils Stickerei, teils Spitze . Mk. 3.95	2.45
Unterkleider	Kunstseide, mit Spitze Mk. 4.90	3.50
Schlupfbeinkleider	für Damen, Kunstseide, mod. Farben Mk. 3.25	2.75
Damen-Bademäntel	farbig gemustert Mk 9.75	6.90
Badecapes	buntfarbig Kräuselstoff . . . Mk.	4.90
Herren-Bademäntel	mit Schalkragen, farbig gemustert, reichliche Größen Mk. 16.50 bis	13.75
Bade- und Sporttrikots	für Damen und Herren, teils schwarz, teils farbig Mk. 3.30	1.75
Herren-Hemdhosen	Sportform Mk. 4.65	3.50
Einsatzhemden	gute Qualitäten . Mk. 3.90	2.75
Oberhemden	mit Kragen, in schönen hellen Dessins . . . . Mk. 4.90	3.95
Oberhemden	in vorzüglichen Ausführungen, viele schöne Muster Mk. 7.50	6.50
Garten-Kleid	indanthren, hübsch verarbeitet, Größe 50 bis 52 Mk. 2.95, Größe 42 bis 48 Mk	2.50
Tennis-Kleid	aus gut. Trikoline, flotte Form Mk.	5.90
Frauen-Kleid	bw. Musseline, bedeckte Muster, Größe 48 bis 50 Mk. 6.75, Größe 42 bis 46 Mk	5.75
Vollvoile-Kleid	hell u. dunkel gemust., halblang. Arm, bis Gr. 52 vorr. Mk	9.75
Damen-Pullover	weiß u. in schönen Farben Mk. 3.50 u.	2.95
Musselin-Imitat	. . . . Meter Mk. 0.58	0.40
Wollmusseline	. . . Meter Mk. 2.25 1.90	1.45
Zephir	für Sportkleider und Knaben-Blusen, gestreift und kariert . . . . . Meter Mk 0.58	0.42
Vollvoile	bedruckt, doppeltbreit Meter Mk. 1.25	0.80
Waschkunstseide	mit Baumwolle, in groß Farbensortim. Meter Mk	0.78
Dam.-Strümpfe	künstl. Waschseide, Ia. Qual., mod. Farben . . Paar Mk.	1.10
Dam.-Strümpfe	Bemberg, Ia. Qualität, die neuesten Modefarb. Paar Mk	2.25
Herren-Socken	Baumwolle, moderne Karomuster . . . Paar Mk.	0.45
Herr.-Socken	Kunstseide plattiert u. Baumwolle, verschiedene Dessins Paar Mk.	0.85

MITGLIED DER KUNDEN-KREDIT G.m.b.H. MAGDEBURG

Siegfried Cohn

WEBEREIWAREN * BREITEWEG 57-60

Freitag und Sonnabend

Schluß unserer 8 billigen

Sonder-Tage

Nutzen Sie diese günstige Gelegenheit noch unbedingt aus. Sie erhalten auf unsere wirklich billigen Preise bis

20% Rabatt

und gestatten trotzdem 8 Monate

Kredit

bei kleinster Anzahlung:

Wir führen:

Herren-Anzüge

Mäntel, Sport- u. Arbeitsbekleidung

Damen-Kleider

Mäntel, Kinder-Bekleidung, Kurzwaren, Wäsche, Gardinen, Bettfedern, Chaiselongues, Metallbettstellen, Matratzen

Magdeburger

Konfektions- und Wäsche-Vertrieb

O.-v.-Guericke-Str. 12, I. Etage

Enge Köhler Str. über Schuhwarenhaus Reinigold, 3 Minuten vom Hauptbahnhof

Auswärtige Kunden erhalten Fahrtvergütung!

Bekannt und alte Kunden bekommen Waren ohne Anzahlung

---

ff. Hausschlachtewurst

jeden täglich frisches Schweinegehacktes

Christian Klappstein, Kaiserstädter Straße 60.

Nachdem gewissen Eiern unbekannte und verlustreiche

Kükenaufzucht.

Den höchsten **Ertrag** erzielen Sie, auch wenn Sie Hühner ganz ohne freien Auslauf gehalten werden, mit

Nagut-Geflügelfutter.

Herr Chemiker W. Kiesel, 2. Vorsitzender des Geflügelzuchtvereins zu Stadfurt, schreibt uns im Vorjahre: „Nachdem ich in diesem Jahre die Aufzucht meiner Küken beendet und verschiedene Futtermittel, welche besonders geeignet sein sollten, für eine schnelle erfolgreiche Aufzucht angewandt habe, so ist es Ihnen die erfreuliche Mitteilung unentgeltlich machen, daß Ihr Nagut-Aufzuchtfutter mit zu den Versuchen am besten abgeschlossen hat. Mit Küken habe ich mit Ihrem Futter großgezogen. Fest erstellt habe ich, daß bei den Tieren das Wachstum schneller zunimmt usw."

Versand an Wiederverkäufer nur durch die Alleinvertretung für den Regierungsbezirk Magdeburg und Freistaat Braunschweig

Hemmerling & Co. Nachf., Magdeburg

Telephon 337, 331, 347

Für Verkaufsstellen empfiehlt bei

Hemmerling & Co. Nachfolger, Kölner Straße 13. Drogerie Sp. 34. Breiter Weg 221. Gustav-Adolf-Str. 41. Annastr. 1. Johannisberg 16. Halberstädter Str. 26a. Alt-Westerhüsen 21. Schönebecker Str. 24. Heinepfortstr. 32. Stephan Nachf., inh. Fr. Wilhelm, Alter Markt 16. **Magdeburg-S.:** Fr. Rüdiger, Hesekiestraße 6. **Groß-Ottersleben:** Paul Fenter. B. Kelch. Emil Mohs. **Altenweddingen:** E. Kirsten. **Barleben:** Ernst Radestock. **Drackenge:** Heinrich Herbst. **Hadmersleben:** August Ahrens. **Königsborn:** H. Neumann. **Langenweddingen:** Otto Dolke. **Klein-Mühlingen:** Hans Baer. **Parchau:** Karl Schwieger. **Klein-Rodensleben:** Ernst Buchacker. **Bad Salzelmen:** Hermann Borck, Felgeleber Straße 19. **Schönebeck a. d. E.,** Hemmerling & Co. Nachfolger, Salzer Straße 3a. **Wefensleben:** Wilhelm Müller. Fr. Schildt. Ferner bestimmt erhältlich in allen durch Email-Plakate kenntlichen Geschäften.

Uhren

Schnell sauber repariert preiswert

H. Lutzenberger

Uhrmacher

A.-K., Weinberg 38/39, pt.

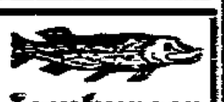
Eingang im Hausflur

Tasch.-, Armband-, Standuhren, Wand-, Weckeruhren, Schmucksachen

Ia. Markenware

10% Rabatt 10%

Abholen und Zustellen von Uhren kostenlos



Hamburger Fischhaus

auf dem

Schützenplatz

neb. Willi Strauch

Sämtliche

Fisch-Leckerbissen

Bratheringe	20.-
Tarbinen-brötchen	10.-
Lachsbrötchen	20.-

Vergessen Sie nicht die Anfragen der Geschäftsstelle, Bollkämmer zu beschäftigen.

Speise-Herren-Schlaf-Zimmer Küchen

Einzel- und Klein-Möbel

Anerkannt preiswert

Stattliche Teilzahlung

Albert Bahlitz

Magdeburg

3 Breitenweg-Straße 4

Für richtige Zeit beachte man nur 2225

Moosmann, Breiter Weg

und die **Dreieckuhr!**

Für Sport und Reise: Eine gute Armbanduhr

Für die Dame	28.—	31.—
Für den Herrn	16.—	23.—
Für die Jugend	6.25	10.—

und höher, mit gesetzlicher Garantie

Praktische Geschenke:

Die Frauenwelt den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen!

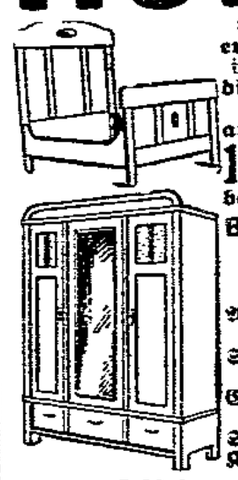
Billig! 5 Photo-Apparate Billig!

13×18

3 Schreibmaschinen 3 Diamant-Rennmaschinen 3 Tourenräder (wie neu), 3 Trompeten / 3 Tenorhörner / 1 Flügelhorn / 1 Posaune / 1 Cello 20 alte Geigen / wunderbar schöner Streichbaß 3 Koffer-Grammophone / große Trommel 4 Konzertmundharmonikas / Lauten / Mandolinen Gitarren / Zauen / Dreihige Harmonikas alles fast neu, verkauft

Reisner, Stephansbrücke 12.

MÖBEL



Sie kaufen aber **erstaunlich billig** in guter Qualität **direkt ab Fabrikniederlage auf Teilzahlung.**

10% Rabatt bei Barzahlung!

Betten

Holz v. 25.— an
Metall v. 24.— an
Kinder v. 23.50 an

Auflegematratzen v. 13.— an

Stahldrahtmatratzen v. 12.— an

Chaiselongues v. 35.— an

Schränke v. 65.— an

Küchen v. 142.— an

Kompl. Schlaf- und Speisezimmer auch geteilt usw.

Wilhelm Heil

Magdeburg, Tischlerbrücke 11, 1 Tr.

Vertreter der Firma **Gust. Gao, Gera.**

Anmeldungen für den Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme.

Reichsbanner-Einheitsanzüge

vorschriftsmässig

Gebr. Sklarek, Berlin

Generalvertreter C. Lecker, Tischlerbrücke 33

Ortsgruppen werden auf Wunsch besucht und gleich beliefert

Stoffe in allen Farben und Preislagen zu haben

Kleine Chronik

Ein Sensationsprozeß

Vor dem Hamburger Landgericht begann am Mittwoch unter Ausschluß der Oeffentlichkeit ein Prozeß gegen den 64jährigen Hamburger Architekten und mehrfachen Millionär Vizenz und seine 33jährige Frau.

Vizenz wird beschuldigt, sich an seiner jetzt 17jährigen Stieftochter in den Jahren 1918 bis 1928 schwer vergangen zu haben. Die Frau wird der Beihilfe beschuldigt. Die Angeklagten bestreiten jede Schuld. Sie werden jedoch durch die Angaben der Tochter schwer belastet. —

Frauenmord

Im Kreise Naugard bei Stettin wurde im Walde von beerensuchenden Frauen die Leiche der 49 Jahre alten Frau des Maschinenschlossers Wittrich aufgefunden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Frau einem Morde zum Opfer gefallen ist.

Der Täter muß die Frau mit einem stumpfen Gegenst nd über den Kopf geschlagen haben; die Schädeldecke ist völlig zertrümmert. Nicht ausgeschlossen ist, daß der Mörder einen Notzuchtsversuch an der Frau verübt hat. —

Sägewerk abgebrannt

Schwerin, 18. Juli. Ein Großfeuer äscherte in der Nacht zum Donnerstag in dem Dorfe Boldekow bei Friedland das Sägewerk Koopmann mit den angebauten Schuppen und dem Maschinenhaus völlig ein.

Sämtliche Maschinen wurden zerstört. Umfangreiche Lagerbestände an Nutzholz wurden ebenfalls vernichtet. Der Sachschaden dürfte sich auf mehr als 150 000 Mark belaufen. —

Einsturzkatastrophe

In Bukarest ist am Dienstag mittag das im Bau befindliche Theater Regina-Maria, das kurz vor der Vollendung stand, aus bisher noch unbekannter Ursache eingestürzt. Dabei ist ein Teil der Bauarbeiter in die Tiefe gerissen und unter den Trümmern begraben worden.

Bis mittag konnten vier bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leichen und elf lebensgefährlich verletzte Arbeiter aus den Trümmern geborgen werden. —

Eine dunkle Geschichte

Ein junges Mädchen aus Berlin reiste mit seinem Bräutigam nach Köln, um dort Arbeit zu suchen. Als diese Versuche ergebnislos verliefen, machten sich die beiden auf die Wanderschaft und kamen an die Solinger Talsperre. Hier verbrachten sie eine Nacht im Walde. In der Nacht soll die Braut aus der Tasche des jungen Mannes einen Revolver gezogen und sich selbst in den Kopf geschossen haben. Trotz der Verletzung gingen beide nach der nächsten Ortschaft und unterrichteten die Landjägerei. Ein Arzt legte dem Mädchen einen Notverband an und ließ sie ins Solinger Krankenhaus schaffen.

Die Wunde ist nicht lebensgefährlich, doch konnte die Verletzte bis jetzt noch nicht vernommen werden. Der junge Mann wurde ins Gefängnis nach Opladen eingeliefert. —

Gesunkener Truppentransportdampfer

In der Nähe von Valparaiso sank während eines schweren Sturmes das chilenische Truppentransportschiff Abtao.

Von der Besatzung sind 41 Mann ertrunken, zwei konnten gerettet werden.

Die „Abtao" hatte um die Mittagszeit SOS-Rufe ausgesandt. In kurzer Zeit trafen fünf Schiffe an der Unglücksstelle ein, sie fanden aber nur noch treibende Trümmer vor. —

Kriminalkommissar Werner

Aus Karlsruhe wird uns geschrieben: Auch im sonst ganz gemütlichen Baden gibt es Beamte, die so „energisch" sind, daß eigentlich jeder vor ihnen strammstehen müßte. Zu diesen im badischen Musterländle sonst seltenen Prachtexemplaren gehörte auch Kriminalkommissar Werner, der in dem Rufe stand, ein rücksichtsloser Verteidiger des Gesetzes zu sein. Von den kleinen und großen Verbrechern seines Amtsgebiets war er gefürchtet; von seinen vorgesetzten Behörden war er in gleichem Maße geschätzt. Gelang es nicht, einen Beschuldigten zum Geständnis zu bewegen, so führte man ihn vor Kriminalkommissar Werner. Der setzte ihnen so lange und erbittert zu, bis sie das Leugnen aufgaben. Er war ein Inquisitor „ohne Gnade".

Seit mehr als 20 Jahren arbeitete er bei der Kriminalpolizei in Karlsruhe. Selbstverständlich war er vorher beim Militär gewesen, hatte kapituliert und als Feldwebel bei der Entlassung den Zivilversorgungsschein erhalten. Er war also ein Beamter „alter Schule".

Wer sich andern gegenüber so gnadenlos zeigt, ist wohl selbst ohne Fehl? Wer einem kleinen Gelegenheitsdieb so scharf auf die Finger sieht, weicht selbst wohl nie vom geraden Weg ab? Sollte man annehmen. Aber es nicht so. Kriminalkommissar Werner steht im

Verdacht, einen Mord begangen zu haben.

Einen Mord an seiner eignen Frau! Frau Werner, die schon längere Zeit gekränkelt hatte, starb im Mai dieses Jahres. Wie es hieß, an Herzschwäche. Dem Ansehen ihres Mannes entsprechend gab es eine große Trauerversammlung. Der Gatte machte den Eindruck, als ob er die Tränen nur mit Mühe zurückhielte und als ob ihm der Abschied von seiner Lebensgefährtin nicht leicht sei. Niemand gewiß ist damals auf den Gedanken gekommen, daß er seine Frau selbst ums Leben gebracht haben könnte.

Werner hat, wie sich jetzt herausstellte, zu Lebzeiten seiner Frau eine Freundin gehabt. Eine Freundin, die ebenfalls verheiratet war. Frau Werner

erfuhr von der Untreue ihres Mannes

und, weniger gnadenlos als er, wollte sie verzeihen und versuchte, ihn wieder für sich zurückzugewinnen. Als ihr das aber nicht gelang, gab es täglich heftige und tränenreiche Auseinandersetzungen, die erst ihr Ende fanden, als Frau Werner starb. Sie hatte sich bei niemand über die Untreue ihres Gatten beklagt, so daß keiner davon wußte. Und mit dem Tode seiner Frau wäre die „private Unkorrektheit" Werners aus der Welt geschafft gewesen, wenn nicht — — —

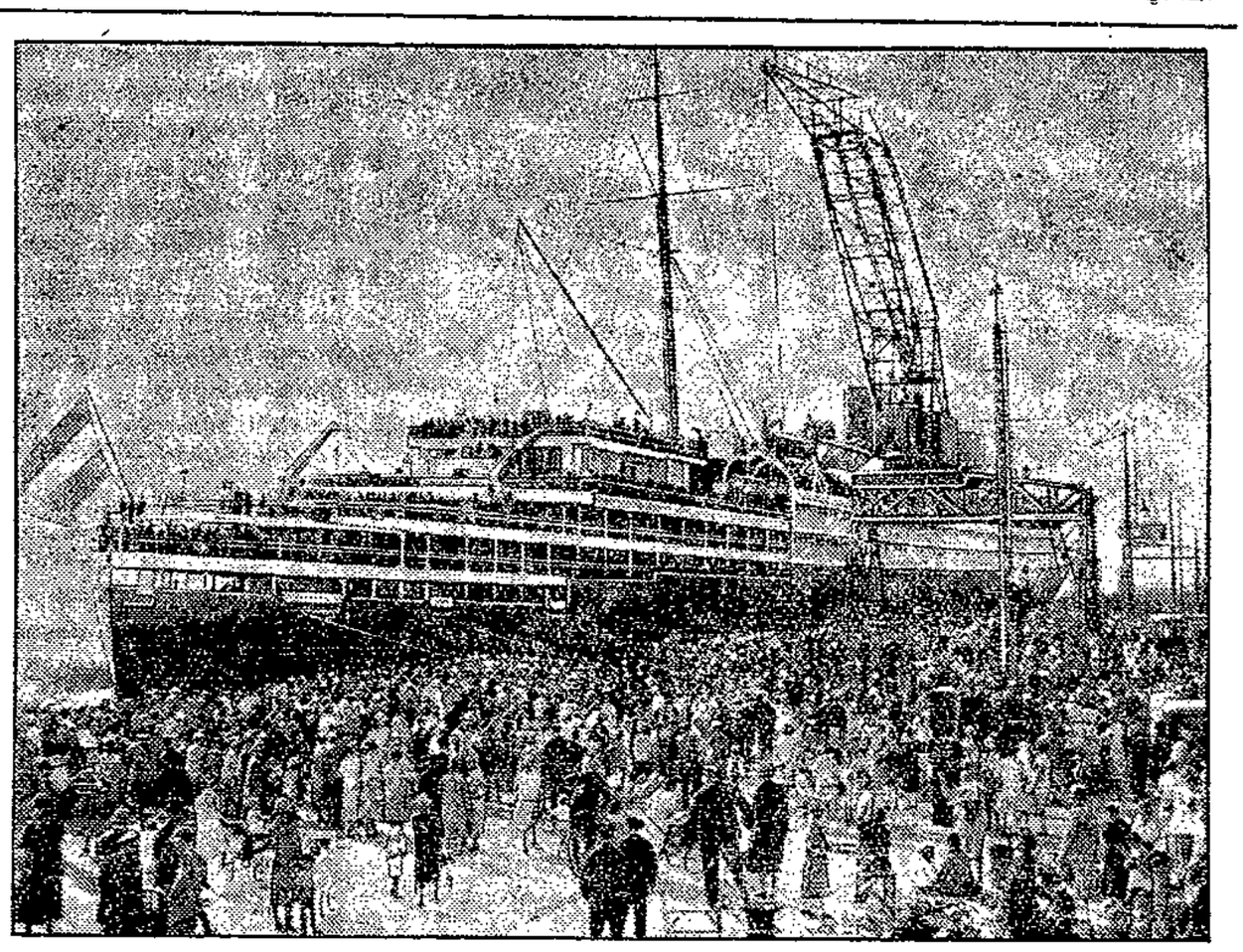
Wenn nicht vor kurzem ein Herr M. aus Karlsruhe zufällig in der Handtasche seiner Ehefrau einige „Liebesbriefe" gefunden hätte, die von Werner stammten und das Bekenntnis enthielten, daß Werner seine Frau mit

Arsenik

vergiftet habe, um frei und in seiner Liebe zu Frau M. unbehindert zu sein. Herr M. machte seiner Frau keine Szenen, sondern begab sich in die Höhle des Löwen, in das Kriminalkommissariat. Er übergab die Briefe aber wohlweislich nicht Herrn Werner, sondern dem vorgesetzten Leiter der Dienststelle. Der fiel aus allen Wolken, als ihm diese Beschuldigung gegen seinen besten Beamten vorgebracht wurde. Er ließ den Kommissar Werner rufen. Werner, als man ihm die Briefe vorlegte, war plötzlich nicht mehr ein forscher und schneidiger Beamter, sondern ein zusammengebrochener, klein gewordener Sünder. Das Liebesverhältnis gibt er zu, den Mord leugnet er. In der Leiche seiner Frau, die man exhumierte, wurden Spuren von Arsenik gefunden.

H. W.

Deutschlands größtes Schiff auf der Jungfernreise



Der Schnelldampfer Bremen des Norddeutschen Lloyd ist am Mittwoch nachmittag 3.25 Uhr in Southampton eingetroffen. Der Ozeanriese wurde von mehreren tausend Menschen während der kurzen Zeit seines Aufenthaltes von der Ferne bewundert. —

Ein Schwindelunternehmen

In der Landsberger Straße in Berlin wurde der Direktor der sogenannten „Deutschen Arbeitsgemeinschaft", Fritz Achtelstedter, wegen Betrugs und Unterschlagung verhaftet. Die Firma beschäftigte sich angeblich mit Arbeits- und Wohnungsvermittlung, stellte aber in Wirklichkeit ein Schwindelunternehmen dar.

Die finanzielle Grundlage fand Achtelstedter dadurch, daß er Angestellte warb, die Summen bis 1000 Mark als Einlagen zur Verfügung stellen mußten. Diesen Leuten wurde ein Monatseinkommen von 300 Mark versprochen, das aber nur in wenigen Fällen bezahlt wurde. Um die Gläubiger in Schach zu halten, rief Achtelstedter zwei Filialen in der Frankfurter Allee und in der Anklamer Straße ins Leben. Für diese Büros suchte er auf dieselbe Weise Interessenten. Achtelstedter gründete auch eine Zeitschrift, die nach seiner Behauptung Wohnungsuchenden und Stellungslosen behilflich sein sollte. Er ließ sich zahlreiche Inserate bezahlen, die Zeitschrift wurde aber nur zum Schein gedruckt, im Verkehr erschien sie nicht.

Schon früher hatte Achtelstedter eine Schwindelfirma gegründet, die er „Nationalverband deutsche Nothilfe" nannte. Neben den auf den Inseratenschwindel hereingefallenen Personen sind noch etwa 15 Leute geschädigt.

Vor einiger Zeit war Achtelstedter bestraft worden, weil er Personen, die Rechtsschutz suchten, durch gefälschte Gerichtskostenzettel betrogen hatte. —

Hitze-Katastrophen vorm Arbeitsgericht

Er hieß zwar nicht Joseph, aber das ist auch nicht so wichtig wie die Tatsache, daß er jedenfalls keusch war. Sehr keusch sogar. Was man ihm aber auch wiederum nicht allzu hoch anrechnen darf, denn er war immerhin über die 70 Jahre, und da fällt es manchem sehr leicht, keusch zu leben. Unser Joseph fühlte sich in seiner Keuschheit stark bedroht. Und zwar durch seine Haushälterin Fräulein Minna Vogelsang, die nach eignen Angaben bereits 35 Lenze gesehen hatte. Die Folge der Bedrohung durch Minna war, daß Herr Joseph sie fristlos entließ. Weshalb Minna wiederum auf das Arbeitsgericht Berlin lief und dort eine umfangreiche Klage auf Zahlung von Lohn und Kostgeld einreichte und außerdem eine Beleidigungsklage wegen Verleumdung in Aussicht stellte. Man sieht, es war eine schwierige Angelegenheit.

Wieso aber Minna ihren Joseph in seinen Grundsätzen erschüttert hatte, das kam erst in der Verhandlung ganz allmählich zur Sprache. Da erfuhr man, daß Minna in letzter Zeit Aufklärungsschriften gelesen hatte über Nacktkultur, über die wohltuende Einwirkung der Sonnenstrahlen auf Haut und Nerven und dergleichen neumodischen Kram mehr. Und da hatte Minna beschlossen, ebenfalls in Nacktkultur zu machen. Wenn auch nicht ganz, so doch immerhin stark dreiviertel. Und mit ihrer Dreiviertel-Nacktkultur, d. h. nur mit einem ausgewachsenen Badeanzug bekleidet, hantierte sie in der Küche und ging auch so zu Herrn Joseph ins Zimmer, um ihm den Morgenkaffee zu bringen. Den nahm Herr Joseph täglich noch im Bette liegend ein. Aber ihm verging der Appetit, wenn er schon am frühen Morgen Minna so, sagen wir, „stark dekolletiert" anschauen mußte. Deshalb verbot er ihr zunächst diese „unmoralische" Bekleidung, und als Minna trotz des Verbots am nächsten Tage wieder Kaffee dergestalt „unmoralisch" servierte, da sprach er die fristlose Entlassung aus. Wobei er noch einige wenig hübsche Ausdrücke gebrauchte.

Für die Arbeitsrichter war es schwierig, ein gerechtes Urteil zu fällen, da dazu unbedingt notwendig gewesen wäre, doch erst einmal die Klägerin in ihrer anstößigen Kleidung gesehen zu haben. Der Vorsitzende regte daher auch einen Lokaltermin an.

Aber der beklagte Joseph wollte seine Keuschheit nicht noch einmal einer Anfechtung aussetzen. Er erkannte vielmehr die Forderungen der Klägerin an, wohingegen diese sich verpflichtete, keine Beleidigungsklage anzustrengen. —

Waldbrand. Am Mittwoch nachmittag brach in den Müggelbergen bei Berlin südöstlich der Bismarckhütte ein schwerer Waldbrand aus. Zur Bekämpfung des Feuers erschienen fünf Löschzüge der Feuerwehr und ein großes Aufgebot der Schutzpolizei. Das Feuer breitete sich über vier bis fünf Morgen eines 10jährigen Baumbestandes aus. Durch Aufwerfen von Gräben konnte das Feuer nach einstündiger schwieriger Arbeit eingegrenzt werden. —

Straßenbahnunglück. Auf der Strecke Krefeld-Linn stießen am Mittwoch zwei Straßenbahnzüge in voller Fahrt zusammen. Durch den heftigen Anprall wurden die Vorderteile der beiden Wagen ineinander geschoben. Es entstand Kurzschluß, wodurch der Motorwagen in Brand geriet. Vier Personen wurden schwer, zwei leicht verletzt. —

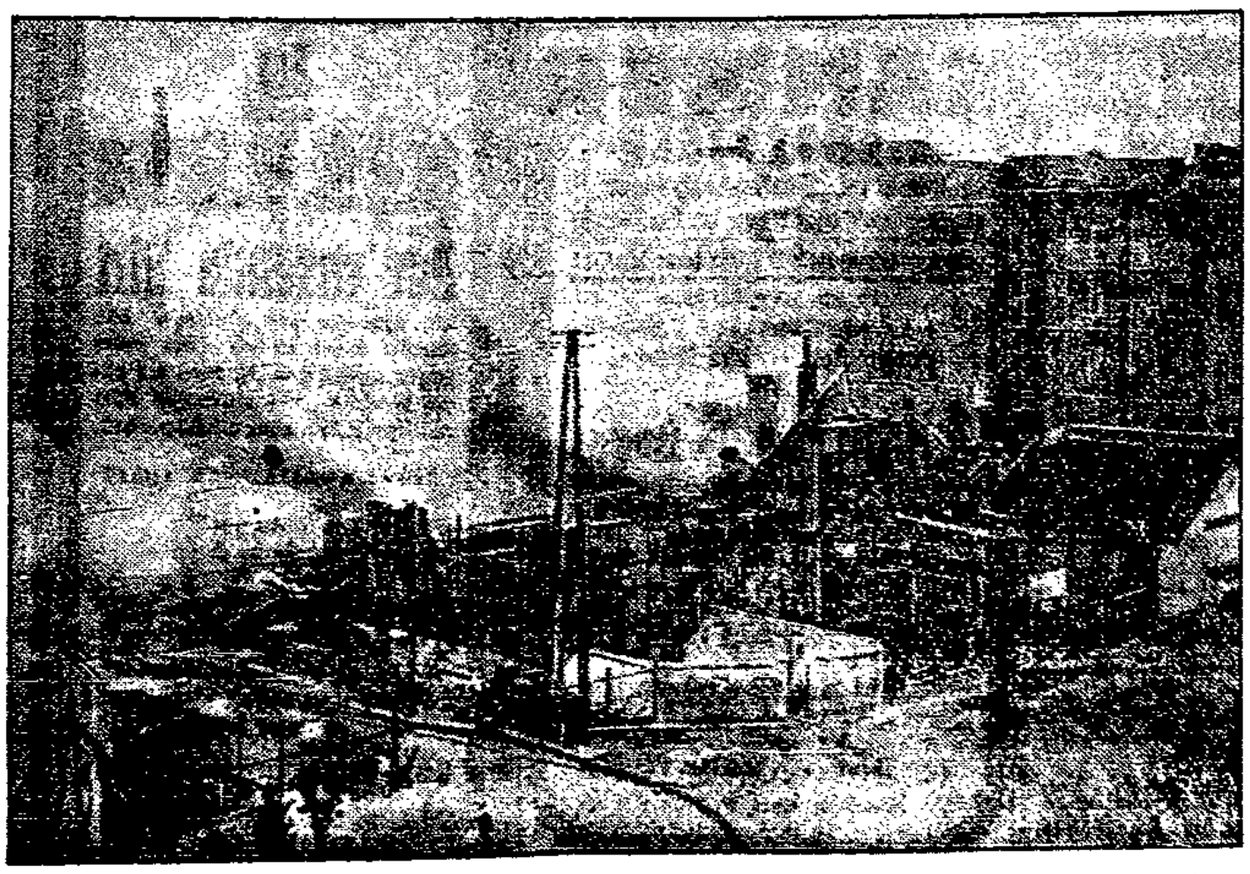
Bestohlene Sängerin. In die Wohnung der Sängerin Frau Knüpfer von der Berliner Staatsoper in Schöneberg drangen Diebe, die Wertsachen im Betrage von 2500 Mark entwendeten. Außerdem wurde der Künstlerin ihr Auto, das vor einem Hotel am Anhalter Bahnhof stand, gestohlen. —

Die Passagiere des „Derfflinger" gerettet. Die Passagiere des vor der Küste von Tsingtau aufgelaufenen Lloyddampfers „Derfflinger" konnten gerettet werden. 24 Fahrgäste wurden von einem amerikanischen Torpedobootzerstörer an Bord genommen und in Tsingtau an Land gebracht. Außerdem bemühten sich verschiedene Bergungsdampfer um die Rettung der Passagiere. —

Niedergemetzelte Expedition. In den Dschungeln von Venezuela wurde eine Expedition amerikanischer Ingenieure und Geologen von Eingebornen getötet. Die Expedition hatte nach Petroleumquellen geforscht. —

Vom Expreß überfahren. An einem in der Nähe von Windsor (Kanada) gelegenen Bahnübergang wurde ein mit fünf Personen besetztes Automobil vom Kanada-Expreß überfahren. Sämtliche Insassen wurden getötet. —

— **Amerikana!** Solche Anzeigen haben wir europäischen Menschen doch noch nicht. Zu der Auffassung kommt man, wenn man folgende Anzeige in der Neuyorker „Sun" liest, die im „Vorwärts" der Vergessenheit entrissen wird: „Hiermit erfülle ich die traurige Pflicht, allen Bekannten mitzuteilen, daß mir der Tod gestern meine innigstgeliebte Gattin geraubt hat, als sie mir einen Sohn schenkte, für den ich eine Pflegerin für die Zeit suche, bis ich eine neue Lebensgefährtin gefunden habe, die hübsch und im Besitze von 20 000 Dollar sein muß, weil ich mein renommiertes Wäschegeschäft nach billigstem Ausverkauf aller Restbestände in meinem Neubau Nr. 174 der 12. Avenue überführen will, wo prachtvolle Wohnungen von 500 Dollar zu vermieten sind." —



Der Riesenbrand in Frankfurt am Main

Ein Schadenfeuer von riesigem Ausmaß wütete im Bahnhofsviertel von Frankfurt am Main. Ganze Reihen von Lagerschuppen mit Millionenwerten brannten nieder. 18 Feuerwehrleute wurden verletzt. Die Löscharbeiten wurden durch das Fehlen von Hydranten sehr erschwert. Unser Bild zeigt die brennenden Bahnhofsschuppen. —

Man ist nur so alt, wie man aussieht,

deshalb benutze man das weltberühmte „Eglepäng". Gibt grauen Haaren die Jugendfarbe wieder. Färbt nach und nach. Vollständig unschädlich. Seit 30 Jahren Weltruf. Von tausenden Aerzten, Professoren usw. gebraucht und empfohlen. Preis 7 Mark. Für schwarze Haare „Extra stark" 12 Mark. Erhältlich in Parfümerien, Friseurgeschäften, Drogerien usw., wo nicht zu haben: „Parfümeriefabrik „Eglepäng", nur Berlin SO 55, Muskauer Straße 9.

Zum Wochen-Schluß

besonders billig

Waschmusseline moderne Muster Meter 75 Pf. 48 Pf. **35** Pf.	**Frottierstoffe** für Bademäntel, neue bunt-farbige Muster Meter 3.95 3.50 **2.50**
Künstl. Waschseide hell und dunkel gemustert Meter 95 Pf. 68 Pf. **45** Pf.	**Bade-Mäntel** für Damen und Herren, mod. Verarbeitung . . 13.50 9.75 **7.50**
Damenstrümpfe Baumwolle, mit Doppelsohlen, in schwarz und farbig . . . . Paar 75 Pf. **68** Pf.	**Bobby-Kappen** aus weißem oder zweifarb. Wäschestoff . 1.25 95 Pf. **65** Pf.
Damenstrümpfe Seidenflor, mit Naht, feines Gewebe, schwarz und moderne Farb. Paar 2.10 1.45 **95** Pf.	**Damenhüte** aus Fantasie- oder Spitzengeflecht . . . . 1.75 1.35 **75** Pf.
Damenstrümpfe echt Mako, solide Qualität, in schwarz und farbig Paar 1.90 1.45 **95** Pf.	**Damen-Schlüpfer** in zarten Farben, alle Größen . . . 95 Pf. **50** Pf.
Damenstrümpfe künstliche Waschseide, feines Gewebe, in allen modernen Farben . . . Paar 1.95 1.65 **1.30**	**Herren-Einsatzhemden** feinfädige Sommerware 2.25 **1.95**
Herren-Socken feine Baumwolle, moderne Muster . . . Paar 95 Pf. **45** Pf.	**Selbstbinder** reine Seide, moderne Muster . . . . **95** Pf.
Herren-Socken Kunstseide plattiert, in neuen Mustern . . . Paar 1.65 **1.10**	**Zephir-Oberhemden** gute Qualitäten, neue Streifen **6.50**
Damen-Taghemden aus gutem Wäschestoffen mit Spitzen garn. 2.25 1.65 **95** Pf.	**Jugendliches Kleid** aus Waschmusseline, in schönen Farbstellg. . 3.65 **2.95**
Damen-Nachthemden weiß oder farbig Wäschebatist mit Spitzengarnitur 3.95 2.45 **1.95**	**Praktisch. Sportkleid** aus Diblot, in modernen Farben . . 5.50 **4.25**
Unterkleider Kunstseiden-Trikot, z. T. mit Spitzen garniert . 4.75 3.50 **2.25**	**Damenkleid** aus kunstseider Waschseide, mit feinem Tuch **7.50**
Bade-Anzüge für Damen, schwarz oder modefarb. Trikot 2.95 1.95 **95** Pf.	**Wolliges Volle-Kleid** heller Berdfarbenstreifen **9.75**

Lange & Münzer

Breiteweg 51/52

Ab Weißgerbertreppe a. d. Strombrücke links

Ab Weißgerbertreppe a. d. Strombrücke links

Ferienfahrt mit dem Passagierschnelldampfer **Stadt Magdeburg** (1220 Pers.)

Am Freitag den 19. Juli, nachmittags 2 Uhr nach dem schön gelegenen Elbedorf

Kehnert

Dortselbst im „Elbschlößchen" **Konzert und Tanz.** Während der Fahrt **Deckkonzert** und in der Parkett-Diele **Unterhaltungs- und Tanz-Musik.**

Speisen u. Getränke in reicher Auswahl an Bord zu haben.

Hin- u. Rückfahrt 1.20 Mk., Kinder 50 Pfg., unter 6 Jahren frei. Ankunft in Magdeburg gegen 9.30 abends.

Reederei-Aktiengesellschaft vorm. Julius Krümling

Kl. Werder 5c **Telephon 1251/55**

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle.

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle.

Ferien-Extrafahrt mit Musik nach Alte-Elbe-Mündung-Dornburg

mit Salonschnelldampfer „Freiherr vom Stein", 1200 Pers. **Freitag den 19. Juli 1929, nachmittags 2 Uhr.** Landung in Dornburg. Rückkunft in Magdeburg zirka 9 Uhr abds. Fahrpreis f. Hin- u. Rückf. 1.30 Mk., Kinder 50 Pf., unter 6 Jahren frei.

Nach der Saalemündung-Tochheim

mit Salon-Schnelldampfer „Freiherr vom Stein" Sonnabend den 20. Juli 1929, nachmittags 2 Uhr

Reederei Gustav Stahlberg Sandtorstraße 38. Tel. Norden 23696.

Freilicht-Theater Rotehorn

Freitag den 19. Juli
abends 8 Uhr
und folgende Tage.
Kassenöffnung 7 Uhr.

Wallensteins Lager

ca. 300 Mitwirkende;
anschließend:

Salome

Tragödie von Oskar Wilde.

Salome: als Gast Fräulein **Maria von Fabre du Faur** vom Staatstheater Oldenburg.

Infolge Gastspiels und der enorm hohen Unkosten durch die Aufführung von Wallensteins Lager zahlen Inhaber der Anrechtskarten zu 3.65 u. 2.20 Mk. an der Tageskasse 50 Pf., Inhaber von Schülerkarten zu 1.50 Mk. einen Aufschlag von 25 Pf. Freikarten aufgehoben bzw. 50 Pf. Aufschlag.

Deutsche Spiel-Karten

Gute Oeldruckkarte zum Preise von **1.20 Mark** halten wir ständig am Lager

Buchhandlung Volksstimme

FÜLI

DAS THEATER DER INTERNAT. GROSSFILME

Ab Freitag:
Auf vielfaches Verlangen
zeigen wir nochmals
den schönsten Film aller Zeiten

Rosenmontag

Regie: **Rudolf Meinert**
Eine deutsche Offiziertragödie von O. E. Hartleben

Motto:

Am Rosenmontag liegen zwei,
Die kalten Hände noch verschlungen,
Das Leben strömte rauh vorbei,
Die beiden haben's nicht bezwungen.

Vollkommene Neuauflage!

Außerdem:
Ein Sittenbild aus dem heutigen Rom:

Das Mädl der Gasse

Ein realistisches Frauenschicksal, wie es das Leben selbst nicht echter zeichnen kann

Hauptrollen:

CARMEN BONI

Livio Pavanelli — Hans Junkermann

Die Füli-Wochenschau!

Beginn 1/2 5 Uhr

Dein Buch billig und gut nur Buchhandlung Volksstimme

Wilhelmspark

Heute Freitag ab 8 Uhr im großen Saale

TANZ

Original-Jazzband
Die neuesten Schlager:

ZENTRAL THEATER

Täglich abends 8 Uhr

Meinste, dat Anton sichrichtig benimmt?

mit

Heinz Kleint

Lachen! Jubeln! Schreien!

Grüne Bühne Harzer Bergtheater

Täglich nachmittags 4 Uhr

Figaros Hochzeit von Beaumarchais
Sonnabend den 20. Juli
Sonntag den 21. Juli
Montag den 22. Juli
Freitag den 26. Juli
Montag den 29. Juli

Der Sturm von Shakespeare
Dienstag den 23. Juli
Dienstag den 30. Juli

Das Käthchen von Heilbronn von Kleist
Erstaufführung: Mittwoch den 24. Juli
Donnerstag den 25. Juli
Sonnabend den 27. Juli
Sonntag den 28. Juli

Mösershöhe

Sonnabend den 20. Juli

Italienische Nacht

Lichtbilder / Tanz ● Eintritt frei / Tanzgeld 50 Pf.

Walhalla-Lichtspiele

Heute Freitag

ein neues Doppelprogramm von ganz besonderer Qualität.

Die treue Nymphe

Wenn Frauen lieben und hassen

Auf tausendfachen Wunsch bringen wir heute den Film, der zu den größten Erfolgen in der Filmgeschichte zählt. Ein Drama um die Liebe und Leidenschaft.

Hauptrolle: **Mabel Poulton.**

Unser zweiter Schlager

...und abends ins Maxim

Eine prickelnde Pariser Sittenstudie voll köstlichsten Humors.

Kassenöffnung 4.30 Uhr.

KAMMER LICHTSPIELE

Schönstes und größtes Theater der Provinz!
Einziges Magdeburger Theater mit Lautsprecher!

Die größte Hitze läßt uns kalt!!

Täglich ab **4.30 Uhr**
2 prachtvolle deutsche Filmwerke
Evelyn Holt — Ulx Brüning
in

1 Mädel und 3 Clowns

Ein spannendes und ergreifendes Bild aus dem Zirkusleben
Ein Spiel von Liebe, Not und Sieg

Ferner:

Die schönste Frau von Paris

mit
Elga Brink — Werner Fütterer
Das Schicksal einer modernen Frau

DEULIG PALAST

Die führende Filmbühne!

Das Theater für Sie!

Wir zeigen vor täglich ausverkauftem Hause:

Wanda

Ein filmisches Denkmal vom heroischsten Ringen der Weltgeschichte!

Verstärktes Orchester

Auserlesenes Beiprogramm

Jugendliche haben Zutritt zu halben Preisen!

Vorführungszeiten: 4.30, 6.30, 8.45 Uhr

Panorama-Lichtspiele

Das Theater der Sensationen

Ab heute das Doppelprogramm der Schlager!

Wieder ein Spielplan von beispielloser Vielseitigkeit. Der vierfüßige Liebling der ganzen Welt.

Rex,

der König der Mustangs

in

Der rasende Ritt

Die sensationellen Abenteuer und Kämpfe eines tapfern Tiers unter Strauchdieben und Banditen des wilden Westens. Ein unerhörter Film von Tempo, Spannung u. Leidenschaft.

Unser zweiter Schlager:

Drei junge Adler

Ein Film der entfesselten Sensationen im Wirbel eines Spieles mit der Liebe und dem Tode.

Kassenöffnung 4.30 Uhr

Ein Henker

Von La Robertie.

Die „Presse Associée" kündigt an, daß der Henker des Staates Neuyork, John Guilbert, sich soeben von seinem Posten zurückgezogen hat. Seit dem Jahre 1904 versah er sein Amt und hat im ganzen einhundertvierzig Exekutionen ausgeführt.

Wir glauben, daß unser ausgezeichneter Kollege uns — einmal ist ja nicht immer — falsch informiert hat: Er verwechselt wohl John Guilbert, der überhaupt nicht existiert, mit John Hulbert, der in der Tat Henker in Sing-Sing gewesen ist, aber am 17. Januar 1926 seinen Abschied genommen hat, weil der Staat Neuyork sich weigerte, seine Einkünfte zu erhöhen. John Hulbert meinte, daß die einhundertfünfzig Dollar, die er seit 1904 für jede Urteilsvollstreckung erhielt, nicht genügten, weder seinem Verdienst und seinen Erfahrungen entsprächen, noch für die Kosten seines Lebensunterhalts überhaupt in Betracht kämen.

Dieser Schritt sollte ihm kein Glück bringen. Zwei Jahre darauf, an dem gleichen Tage, wurde er in dem Häuschen, das er in Auburn bewohnte, ermordet aufgefunden. Zwei Revolverkugeln, die eine steckte im Kopfe, die andre im Leibe, hatten seinen Tod herbeigeführt. Auf seinem Leichnam lag ein kleiner Zettel mit der Aufschrift:

„Ruhe in Frieden!"

Die amerikanischen Zeitungen machten von diesem Morde nur geringes Aufheben. Und doch war die Persönlichkeit John Hulberts eine derartige, daß sie die allgemeine Neugierde aufs höchste anstachelte. Die Neuyorker Polizei leitete heimlich eine Untersuchung ein und ließ bald das Gerücht verbreiten, daß Hulbert trotz jenes Zettels Selbstmord verübt habe. Der offizielle Bericht war folgender: Der Henker hatte schon immer Drohbriefe von Freunden und Angehörigen derjenigen Personen erhalten, die er vom Leben zum Tode befördert hatte. Er schenkte ihnen keinerlei Beachtung. Aber in der letzten Zeit und besonders, seitdem er aufgehört hatte, seinen Beruf auszuüben, war sein Geist gestört, seine Gemütsruhe dahin. Die Untätigkeit — weit davon entfernt, seine Nerven zu beruhigen — schien diese eher überreizt zu haben. Er gestand, daß er der Genugtuung entbehre, die er angesichts des Todeskampfs seiner Opfer immer so angenehm empfunden hätte. Sicher ist, daß das Leben von nun an monoton, bürerlich, fad für ihn geworden war. Er verlor seinen Schlaf — wie Macbeth, aber aus entgegengesetztem Grunde wie jener: weil er nicht mehr töten konnte. Man mag über diesen fürchterlichen Zustand denken was mas will, jedenfalls muß man sich seinem Vorhandensein beugen. John Hulbert hatte eben das Bedürfnis, zu töten. Das Henken fehlte ihm. Er wollte wieder dem Tod ins Auge schauen, und dafür gab es nur die eine Möglichkeit: daß er sich selbst das Leben nahm.

Ein berühmter amerikanischer Kriminalist, der durch die außergewöhnliche Todesart des ehemaligen Henkers angespornt wurde, eine offizielle Untersuchung einzuleiten, übte peinlich genaue Kritik, sowohl psychologisch als auch materiell in jeder Beziehung, suchte und suchte, bis er fand. Und er fand folgendes: Die Annahme des Selbstmords aus einer Art sadistischer Ueberspanntheit heraus kann nicht aufrechterhalten werden; tatsächlich steht sie im Gegensatz zu allem, was man über John Hulbert weiß, der ein vollkommen ausgeglichener Mensch gewesen ist, ganz Herr seiner selbst und nach seinen eignen Worten nie die Unruhe, die Hemmungen und den Widerwillen gekannt hat, so wie es den meisten andern Henkern nicht erspart bleibt. Rein psychologisch wäre die Annahme ebenfalls zu verwerfen; wenn Hulbert eine so große Sehnsucht nach dem Henken gehabt hätte, so würde er sich vielleicht umgebracht haben, aber niemals durch den Revolver, sondern einzig und allein mit dem Strick.

Es liegt hier bestimmt ein Verbrechen vor. Der Zettel beweist es ganz klar, sucht man hinter ihm den wahren Sinn. Wenn dieser Zettel, so erklärt der Professor B. . ., einfach nur das banale Wort „Rache!" getragen hätte oder „Im Namen seiner Opfer!" oder „Dem Henker Hulbert!", so hätte man nicht weit zu suchen; der Ursprung wäre so deutlich wie alltäglich. Aber „Ruhe in Frieden!" verdient wohl etwas mehr Aufmerksamkeit. Unser Kriminalist hatte die Idee, langsam und genau jede der Hinrichtungen nachzuprüfen, die der Henker während seines langen Lebens ausgeführt hatte. Seine geduldigen Nachforschungen waren schließlich von Erfolg gekrönt: Vor ungefähr acht Jahren henkte Hulbert einen jungen Banditen von zweiundzwanzig Jahren, der eines dreifachen Mordes — an zwei Frauen und einem kleinen Mädchen — überführt worden war, und dessen außergewöhnlicher Zynismus selbst dem Henker Verachtung eingeflößt hatte. In dem Augenblick, als der Kopf des Delinquenten in die verhängnisvolle Schlinge fuhr, flüsterte der junge Apache dem Henker zu: Ich werde wiederkommen und deine Nächte stören!

Worauf der arme Hulbert fast automatisch erwiderte:

„Nun gut! Ruhe du in Frieden!"

Und alsbald hatte er ihm zu ewigem Schlaf verholfen.

Dieser unheimliche Zwischenfall wurde schnell durch alle Zeitungen bekanntgegeben; er kam auch dem Bruder des Gehenkten zu Ohren:

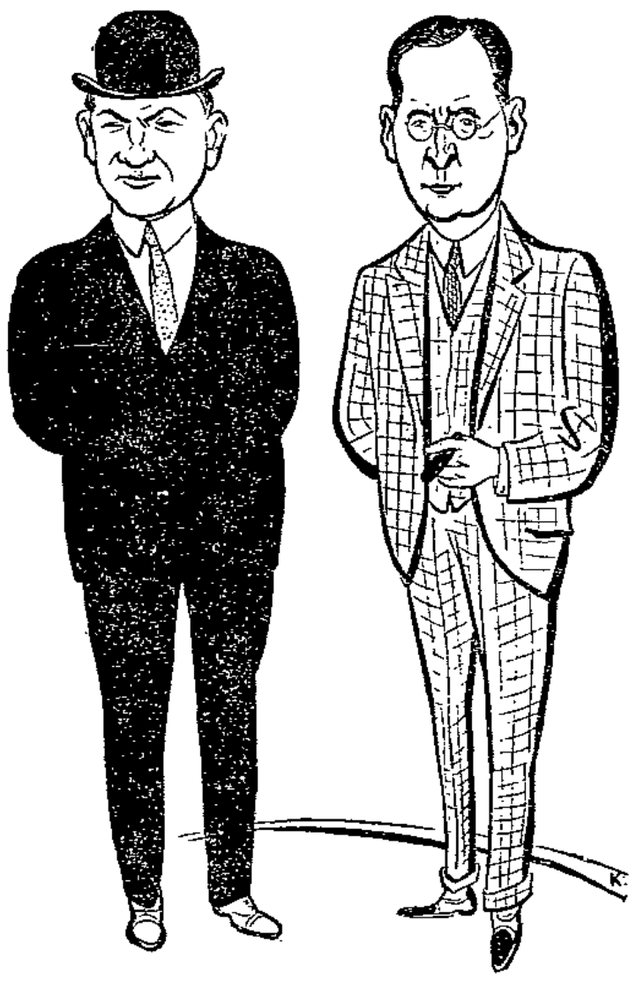
„John wird auch bald in Frieden ruhen! Er auch — wie mein armer Bruder!" hatte er geschworen.

Es war kein Zweifel mehr: Der Henker John Hulbert war der Rache zum Opfer gefallen. Sein Mörder hatte das begangene Verbrechen durch den Zettel kundgetan.

Zweifellos machte er sich keine Illusionen, daß sein Inkognito lange geheim bleiben würde. Man erfuhr kurz nach den Enthüllungen Professors B . . ., daß der brüderliche Rächer bald darauf nach Mexiko entflohen war, wo man seine Spuren bis zum heutigen Tage nicht aufgefunden hat.

Deutsch von Margarete Michalowski.

Zum Welt-Reklamekongreß in Berlin



Generalsekretär Pearson und Präsident Hodges.

Der Präsident des großen amerikanischen Reklamevergandes, des „Advertising Club", Hodges, und der Generalsekretär des Klubs, Pearson, sind in Berlin eingetroffen, um gemeinsam mit dem deutschen Ausschuß die Vorbereitungen zum internationalen Reklamekongreß zu treffen. Der Kongreß soll schon im August in Berlin stattfinden und wird die ersten Reklamefachleute der Welt in der Reichshauptstadt vereinen. —

Polygamie wider Willen

Das katholische Kirchenrecht kennt bekanntlich keine Ehescheidung. Diesem kirchlichen Rechte tragen die Gerichtshöfe der österreichischen Bundesländer gewöhnlich Rechnung. Im Gegensatz zu diesen Gerichtsentscheidungen steht die österreichische Verfassung, die sich das Land nach dem Zerfall der Habsburgischen Monarchie unter sozialistischer Mehrheit im Parlament gab. Für den österreichischen Verfassungsgerichtshof, das oberste Gericht der Bundesländer, ist natürlich die Verfassung und nicht die unter Anlehnung an das längst durch naturwissenschaftliche und psychologische Erkenntnisse veraltete Kirchenrecht maßgebend. Die Verwirrung der Auffassungen wird durch die beiden nachstehenden wahren Vorfälle treffend charakterisiert.

Ferdinand, der eine katholische Ehe geschlossen hatte, erlangte verfassungsgemäß ein sogenanntes Ehedispens. Er war auf gut norddeutsch geschieden und ging eine sogenannte Dispensehe ein, das heißt, er ließ sich standesamtlich mit einer andern Frau trauen. Die erste Frau focht dieses Bündnis an und erhielt vom Zivil-Landesgericht den Spruch: die Dispensehe sei ungültig. In der Berufung vorm Verfassungsgerichtshof wurde dieses Urteil verworfen und die Gültigkeit der weltlichen Ehe bestätigt. Eine neuerliche Klage auf Ungültigkeitserklärung lehnte das Zivil-Landesgericht konsequent ab, vermied aber auch den Spruch, die Dispensehe oder weltliche Ehe für gültig zu erklären. Welche von diesen beiden Ehen ist nun gültig oder ungültig, oder sagt man besser: nicht gültig aber auch nicht ungültig?

Alois ging noch einen Schritt weiter: er wurde Altkatholik, nachdem er zuvor katholisch war, danach Dissident gewesen war und ebnefalls unter jeder dieser Epochen eine Ehe eingegangen war. Nun vermählte er sich noch ein drittes Mal altkatholisch, womit er also den Grafen von Gleichen seligen Angedenkens, der als wackrer Kreuzritter zwei Frauen mit Erlaubnis des Papstes haben durfte: eine morgenländische und eine abendländische, noch übertraf. War der selige Graf von Gleichen ein Bigamist nach Wunsch und Gefallen, so wurde Alois zu einem Bigamisten wider Willen. In der nun folgenden Ehestreitigkeit zwischen der katholischen Johanna, der weltlich angetrauten Gattin Karoline und der altkatholischen Julie vor dem Zivil-Landesgericht, das auf weltliche Ehen schlecht zu sprechen ist, wurde der altkatholische Ehebund zu Numero 3 als gültig erklärt. Aber damit war der Ehebund Nummer 2 noch nicht ungültig, denn der Verfassungsgerichtshof erklärte das Bündnis Alois zu Nummer 2 mit Karoline seinerseits für gültig. Aber auch Johanna setzte den Spruch für sich durch, daß ein Senat des Zivil-Landgerichts ihre Ehe keineswegs für nichtgültig erklärte. Was Alois angeht, so hat er daraus allerhand Verpflichtungen, denn jede Gattin tritt natürlich mit berechtigten Ansprüchen an den Ehemann heran: das heißt: er muß zahlen, oder klagen und zahlen.

Wieviel solcher legitimen Verhältnisse einer sammeln kann, ist freilich dadurch noch nicht endgültig geklärt, denn er fragt sich, ob sich nicht vielleicht noch irgendein Gerichtshof findet, der auch weitere eheliche Bündnisse seiner Ungültigkeitslizenz und seinem Gültigkeitsdispens unterwerfen würde.

Wir sehen also, daß durch diese verschiedenartige Rechtsprechung ein Wirrwarr entsteht, der geeignet ist, die Rechtsunsicherheit in Oesterreich hervorzurufen. Das schlimmste dabei ist, daß man unter den derzeitigen Mehrheitsverhältnissen des Bundestags befürchten muß, daß in der nächsten Zeit die muckerischen und scheinheiligen Elemente der Christlichsozialen Partei über das Recht siegen werden.

Karl Omen.

Die „Bremen" auf hoher See!

Ein Wunder der Technik und Arbeit ist es, das vor kurzem vollendet wurde. Die „Bremen" ist mit allem Luxus und allen Bequemlichkeiten ausgestattet, so daß der verwöhnteste Passagier zufriedengestellt wird. Auch um musikalische Unterhaltung ist man bemüht. Ein großer „Electrola"-Musikapparat sorgt für Unterhaltung der Passagiere. Die Wahl konnte nur auf „Electrola" fallen, weil dieses Fabrikat in naturgetreuer Wiedergabe einzig dasteht. Künstler und Musikfachverständige sind sich hierüber einig.

Die Buchhandlung Volksstimme als autorisierte Electrola-Verkaufsstelle unterhält immer ein großes Lager an Musikapparaten und Schallplatten und ist jederzeit zur Vorführung bereit. —

Fragen Sie Ihre Mutter,

wie man über „Kufeke" dachte, als sie eine junge Frau war. Genau wie damals wird heute von größten Kinderärzten und erfahrenen Müttern

Kufeke und frische **Milch**

als Säuglingsnahrung bevorzugt.

Monika Erler

Erzählung von Hermann Sendelbach.

(31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Als sie vom Tanze gerötet zurückkam, zischte er böse in ihre Ohren: „Was hast du mit diesem Hunde zu tanzen?"

Das häßliche Wort und der herrische Ton erzürnten Klara. Sie wollte nicht so mit sich sprechen lassen, auch nicht von Albert.

„Ich denk, ich kann tanzen mit wem ich will!"

„So?"

„Ja!"

„Du gehörst zu mir! — Bist du am Ende nicht meine Braut?"

„Doch, Albert. Aber du tanzt ja auch mit andern. Wüßt nicht, warum ich's verweigern sollte, wenn er mich freundlich und anständig bittet und ich gerade den Tanz noch frei hab."

„Kannst tanzen mit jedem, nur nicht mit dem dort, — mit diesem Saukerl!"

„Albert!"

„Hast einen Narren an ihm gefressen?"

„Pfui!"

Sie drehte sich weg, erzürnt und entrüstet, schenkte ihm keinen freundlichen Blick mehr. Finster saßen sie nebeneinander. Wohl tanzte sie nachher wieder mit ihm, aber sie blieb verstimmt und kalt, trotz seiner Versuche, einzulenken. In ihm fraß die Wut auf Eduard weiter, entlud sich in heimlich geflüsterten Flüchen und drohend hinübergeschleuderten Blicken.

Doch nicht im mindeestn ahnte Eduard, daß und wie sehr er Albert erzürnt und beleidigt hatte. Er war so sehr mit Hanna allein im Schwarme der Menschen, war so froh und glücklich gestimmt, daß er auf alles, was ringsum geschah, kaum geachtet hatte. Der aufflackernde Streit vorher hatte ihn wohl ein wenig erschreckt, auch ihn verwirrt in die Höhe gerissen; doch als der Zwist geschlichtet war, dachte er nicht weiter daran.

Es ging gegen Abend. Mehrere von den Steinbrunner Burschen mußten zum Füttern des Viehes nach Hause. Da wollten die andern auch nicht mehr bleiben, und so beschloß man, daß alle mit einmal aufbrechen sollten. Eduard wollte Hanna begleiten.

Sie erhoben sich alle zu gleicher Zeit und zogen in dichtem, lärmendem Schwarme zur Straße vor, wo sie sogleich zu singen begannen.

Die Klarenbacher, zuerst erstaunt, freuten sich nun des billigen Sieges und schickten den Scheidenden spöttisches Lachen und höhnisch aufreizende Rufe nach. Die andern aber hörten es nicht mehr. Sie marschierten im Takte und sangen mit lauten, kräftigen Stimmen, daß weit in der Runde das Lied erschallte.

Hanna und Eduard lösten sich bald aus dem singenden Schwarme. Der Trupp zog immer weiter voraus, bis sich ein Hügel, Gebüsch und Bäume dazwischen schoben und nur von fern, wie ein Traum im Abend, der helle Gesang die Luft durchschwebte. Die Arme fest umeinander geschlungen, gingen die beiden langsam dahin. Noch eine Lerche erhob sich im Felde, stieg empor zu gewaltiger Höhe, bis die scheidende, feurige Sonne, die unten schon nicht mehr zu sehen war, noch einmal hell ihre Brust umflammte, und schmetterte trunken ein letztes Lied. Dann fiel sie jäh wie ein Stein in den Acker. Und die ersten Sterne stiegen herauf und schimmerten über dem schweigenden Lande.

Die Liebenden wechselten kaum ein paar Worte, blieben oft mitten am Wege stehen, lauschten hinaus in die Stille des Abends und fühlten, wie tief sie einander gehörten.

Als Eduard Hanna nach Hause gebracht und sich von ihr verabschiedet hatte, besuchte er rasch noch seine Mutter. Sie war nun gesund und glücklich darüber, daß sie sich wieder zu regen vermochte und so wie früher arbeiten konnte.

Spät im einsamen Schweigen der Nacht ging er frohen Herzens heimwärts.

26.

Nachdem die Steinbrunner abgerückt waren, erfüllten die andern triumphierend mit lärmendem Jubel den dämmernden Abend. Sie schwenkten in unbestrittener Herrschaft die Schönen über die ächzenden Bretter. Lieder rollten unter den Bäumen. Bald wurden die Lampions entzündet, die einen schimmernden Lichterkranz um die erhöhte Tanzbühne schlangen, und zwischen den Bäumen im Dunkel des Waldes die dämmerlichtträufelnden Wagenlaternen, die sich zuerst eine Weile wiegten und riesige Schatten zum Tanzen brachten. Immer wieder lockte Musik und rief die Paare zum stampfenden Reigen. Die Woge der Fröhlichkeit rauschte empor bis über die raunenden Wipfel hinaus, als wolle sie noch die Sterne beglücken.

Doch Klara und Albert blieben verstimmt und fanden nicht mehr zurück in den Jubel.

Wem dank ich es wieder? Wer hat mir das schönste Fest verdorben? — Nur wieder der eine! Wie lange noch soll das so weitergehen? Seit nahezu einem halben Jahre kommt nichts als Aerger und Unruh durch diesen! — Zuvor war alles heiter und gut, durch ihn ist alles verstört und verdorben! Was mir gehörte, mir Freude machte, er nimmt mir alles. — Nicht nur die Mutter, nun hält auch gar noch Klara zu ihm. — Wie freundlich hat sie ihm zugelächelt! Liebt sie ihn schon?

Seine Zähne knirschten, im Herzen gärte der schwarze Haß. Fort muß er, fort! Hinaus aus dem Hofe, hinaus aus dem Dorfe!

Allmählich begann sich der Festplatz zu leeren, bis endlich der allgemeine Aufbruch erfolgte. Einige von den keckern Burschen, Klarenbacher sowohl wie fremde, ermutigt von dem Rausche des Festes, holten trotz des Scheltens des Wirtes die brennenden Lampions herunter, banden sie an schwankende Zweige und zogen so, ihre Mädchen im Arm, über die schweigenden Felder heimwärts. Ueberall in der Tiefe der Nacht, rings auf allen Wegen und Stegen, in den Mulden und auf den Hügeln, sah man Lichtlein funkeln und tanzen, als ob dort Geister die Fluren durchzögen. Aber keineswegs geisterhaft erklang das helle Jubeln und Jauchzen, das noch lange die Nacht durchhallte.

Albert geleitete Klara nach Hause. Schweigend gingen sie nebeneinander, trotzig brütend. Klara eilte die Treppe empor, ohne ein Zögern, ohne freundlichen Kuß oder Gruß, nur mit einem kurzen Gut Nacht.

Bedrückt und zürnend stand Albert da, ging dann knirschend und wütend nach Hause, hin und wieder stehenbleibend, die Fäuste ballend und drohend ins Unbestimmte schüttelnd: Der, der! — Dieser Lump, dieser Hund! — Hätt ich ihn jetzt, ich könnt ihn erwürgen!

Den Fußpfad unter den Bäumen benützend, die zart und friedlich im Mondlicht standen, nahte der so bitter Gehaßte und schritt durch die Scheune vor in den Hof.

Sie trafen vor der Tür zusammen. Eduard war ein paar Schritte voraus. Er hatte schon den Schlüssel genommen und sperrte gerade die Tür auf. „Guten Abend!" sagte er ahnungslos.

„Der Teufel hol dich!" knirschte Albert. „Mach Platz da! Weg sag ich!"

„Was fällt dir denn ein!"

„Was mir einfällt, du!" überschrie sich Albert. „Dich fortjagen will ich! Dich hinausschmeißen will ich!"

„Bist du denn närrisch?!"

„Ich närrisch? Fahr in die Hölle! — Weg, oder —"

„Oder?"

Albert sprang die Stufen empor, versetzte ihm einen Stoß vor die Brust.

Da begann es auch in Eduard zu kochen. Zähneknirschend drang er vor. „Das sollst du mir büßen!"

Im bleichen Mond ein fahler Blitz — und Eduard stürzte nach rückwärts zusammen, schwer durch die offene Tür ins Haus.

„Er hat mich gestochen!" schrie er auf und lag dann stöhnend auf dem Boden.

Albert mit einem Schlag ernüchtert, lehnte stumm und bleich an der Wand.

Monika hatte lange gelesen, war dann froh zur Ruhe gegangen und hatte noch keinen Schlaf gefunden. Sie hörte sogleich den Streit und Lärm, erschrak, warf rasch ihre Kleider über und kam nun, von ahnender Bangnis verstört in den Gang gestürzt. Licht blitzte auf.

„Jesus Maria! — Albert, Albert! Was hast du getan!"

Er starrte gelähmt und entgeistert zu Boden, murmelte dumpf: „Nun ist's aus mit mir."

Monika kniete zu Eduard nieder. „Mein Gott, Eduard, sag, ist es schlimm?"

Er hatte die Lippen zusammengebissen, die Hand an die linke Seite gepreßt, schüttelte leise mit dem Kopfe.

„Pack an, Albert! Jesus, Maria! Wir wollen ihn in die Kammer tragen. — Hilf uns, o Herr! Hilf uns, o Herr!"

Mechanisch gehorchte Albert der Mutter. Sie trugen ihn in die Nebenstube, die zurzeit von niemand bewohnt war, legten ihn behutsam aufs Bett. Monika streifte sein Hemd hinweg. In der linken Seite klaffte ein Riß, daraus das Blut hervorfloß. Sie stürzte zum Kasten, riß Linnen heraus und mit Alberts Hilfe, der alles wie ein Schlafender tat, verband sie die Wunde. Dann beugte sie sich zu ihm nieder und strich ihm das wirre Haar aus der Stirn. „Mein Gott, Eduard!"

(Schluß folgt.)

Bücher

Das gute Kinder- und Jugendbuch. Herausgegeben vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3. 176 Seiten. Preis 0,50 Mark. Die Jugendschriftenverzeichnisse des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit sind soeben in einer neuen Auflage herausgegeben worden. Der Umfang ist doppelt so stark als die letzte Weihnachten 1928 erschienene Ausgabe, die in wenigen Wochen vergriffen war. Das Heft zeichnet sich durch eine sorgfältige Auswahl der empfohlenen Schriften als auch durch sehr gute Ausstattung aus. Besonderer Wert ist auf Uebersichtlichkeit gelegt, die es allen Benutzern leicht macht, das von ihnen Gewünschte herauszufinden. Die Auswahl der Schriften erfolgte unter gebührender Rücksicht auf unsern sozialistischen Standpunkt nach allgemein literarischen und erzieherischen Gesichtspunkten. Die Buchprüfungen wurden unabhängig von Verlagsinteressen und nur im Hinblick auf das kulturelle Verantwortungsbewußtsein der ehrenamtlichen Prüfer ausgeführt. Eine kurze Inhaltsangabe und Charakterisierung ist jeder Buchempfehlung beigefügt. Das Verzeichnis ist ein unentbehrlicher Berater für jeden Jugendlichen und für alle fortschrittlich gesinnten Erzieher und Eltern, ebenso wird es bei der Einrichtung von Kinder- und Jugendbibliotheken gute Dienste leisten. Es ist durch den Reichsausschuß wie durch den Buchhandel zu beziehen. —

Inari, eine Lapplandschaft. Von Kurt Biging. Verlag der Büchergilde Gutenberg. Berlin. Lappland ist ein Stück unbekanntes Europa. Eines Tages machte sich Kurt Biging, ein etwas angegrauter, aber noch sehr abenteuerlustiger Knabe, auf den Weg zu den Lappen. Er wollte sehen, ob die Angaben seines Lexikons und Reiseführers mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinstimmen. und außerdem hatte er die mitteleuropäische Zivilisation ein wenig über. Biging befuhr den Inarisee mit seinen zahllosen Buchten und Inseln, konstatierte die Unzuverlässigkeit der vorhandenen Karten und Reiseführer, lebte, ein lappländischer Robinson, einsam in verlassenen Blockhäusern, fing Lachse und besuchte die Bewohner dieses seltsamen Landes. Auf schlechten Wegen und unter Strapazen legte er die Strecke bis an die Eismeerküste zurück. Weder die Mückenplage noch das oft einsetzende Unwetter, weder die Entbehrungen in den primitiven und tuberkulosebedrohten Hütten der Eingebornen noch die Strapazen konnten seine immer heller brennende Begeisterung für dieses Land der tobenden Wasserfälle, der stillen Wunder einsamer Seen, der hellen geisterhaften Nächte eindämmen. Und als schließlich die Stunde der Heimkehr schlug, da entstand aus Erinnerung und Sehnsucht die Erzählung von dieser Reise, ein abenteuerliches und lustiges Buch. —

Freidenkergeschichten aus der Weltliteratur. Ausgewählt und herausgegeben von Dr. Rudolf Franz. 313 Seiten, holzfreies Papier, in Ganzleinen 4,50 Mark. Erschienen bei „Der Freidenker", Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW 29, Gneisenaustraße 41. Diese Freidenkergeschichten vereinigen eine Reihe der berühmtesten Erzähler aus dem Ende des 19. und dem Anfang des 20. Jahrhunderts. Für die Bedeutung der in diesem ersten Bande vereinigten Erzählungen sprechen schon die Namen ihrer Verfasser: Zola, Maupassant, Tolstoi, Tschechow, Strindberg, Andersen Nexö, Anzengruber. Ihre 16 Geschichten gehören zu den Meisterwerken der Erzählungskunst. Die Motive der Frömmigkeit und des Atheismus in ihren zahlreichen Abstufungen sind hier bald ernst, bald heiter, bald tragisch erschütternd, bald bitter satirisch, aber immer mit der Unbefangenheit des großen Dichters abgewandelt. Es versteht sich von selbst, daß alle diese Erzählungen, auch wenn sie es dem Leser überlassen, die Schlußfolgerungen selber zu ziehen, immer wieder hinauslaufen auf den Zweifel an den Lehren der Kirche, auf die Ablehnung des „Uebersinnlichen" und auf die Freiheit des Denkens. —

Boston. Roman von Upton Sinclair. Verlag Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. „Der Entschluß, diesen Roman zu schreiben", so sagt Upton Sinclair im Vorwort dieses im Malik-Verlag erschienenen und von der Büchergilde Gutenberg Berlin als Nebenausgabe für ihre Mitglieder zum Preise von 4,50 Mark herausgebrachten umfangreichen Werks, „wurde am 22. August 1927, um 9 Uhr 15 Minuten abends gefaßt. Der Anlaß war ein Telephonanruf einer Zeitung, des Inhalts, Sacco und Vanzetti seien tot. Was die beiden Hauptpersonen, Nicola Sacco und Bartolomeo Vanzetti betrifft, ist dieses Buch keine Dichtung, vielmehr ein Versuch, Geschichte zu schreiben; alles was sie in meiner Darstellung tun, haben die beiden wirklich getan, ihre Aeußerungen sind Briefen von ihrer Hand oder den Mitteilungen ihrer Freunde und Widersacher entnommen. Auch diese Freunde und Widersacher treten in eigner Person unter ihrem richtigen Namen auf." Es ist die Zeit der Hochkonjunktur für die amerikanischen Kapitalisten. Auf dem blutigen Acker des Weltkriegs blüht der Profit. Plötzlich wird der „Feudalismus im Gebrod" durch das Gespenst des Bolschewismus gestört. Die Arbeiter regen sich, zeigen Anfänge von Macht. Da finden sich die Kapitalisten, die sich sonst gegenseitig zerfleischen, zu gemeinsamer Front zusammen, und der weiße Terror reitet seine Attacken. Spitzel und Provokateure konstruieren Bombenattentate und Ueberfälle, und Sacco und Vanzetti geraten in die Klauen der Justiz. Der Bestechungsring schließt sich um sie, ein Exempel soll statuiert werden. Entlastungszeugen werden arbeitslos, Dolmetscher lügen, Meineide werden ungestraft geschworen, die Klassenjustiz reißt sich selbst die Maske ab, und die organisationsfeindlichen Anarchisten können etwas lernen von der organisierten Macht des Staates. —

Der Weg in den Krieg. Von Paul Seelhoff. Verlag Reimar Hobbing, Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17. Kartoniert 5 Mark, gebunden 6 Mark. Man kann in dem Werke wohl in erster Linie einen Beitrag zur Kriegsschuldfrage erblicken. Der Verfasser behandelt die Vorgänge auf dem Welttheater seit dem Kriege von 1870/71 und verteilt die Verantwortung für den Ausbruch des Krieges auf die Schultern der Mitschuldigen in den verschiedenen Regierungen. Die „Einkreisung" der Mittelmächte spielt eine große Rolle; diese Einkreisung kann doch den deutschen Machthabern von 1914 nicht verborgen geblieben sein, es bleibt dann doppelt verwunderlich, daß sie so leicht in den Krieg „hineinschlitterten", den angeblich niemand gewollt hat. Das Buch ist mit eleganter Feder geschrieben, aber der Masse der Leser wird es kaum möglich sein die Angaben und die Zusammenhänge nachzuprüfen, weshalb man sie mit Vorbehalt lesen soll. Einen Beitrag zur Kriegsschuldlüge im Sinne der Deutschnationalen brauchen wir ohnehin nicht, denn mit Recht hatten Stresemann und andre darauf hingewiesen, daß wir zahlen müssen, weil wir den Krieg verloren haben, nicht weil wir seine Urheber sind. —

Erinnerungen eines Terroristens Von Boris Sawinkow. Verlag der Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Der großen russischen Revolution ging eine Epoche der Attentate und Verschwörungen voran, die mit der Bewegung sozialistisch orientierter Massen nichts zu tun hat. Ein marxistisch geschulter Klassenkämpfer lehnt die Verwendung von Gift und Dolch ab. Was die Mitglieder der Kampforganisation der Sozialrevolutionären Partei ein Jahrzehnt vor dem Sturze des Zarismus taten, ist inzwischen von der Geschichte abgelehnt worden. Nicht auszutilgen ist jedoch der fast beispiellose Opfermut der Männer, die, umringt von Spitzeln und das Zuchthaus und den Galgen vor Augen, die Attentate auf den Zaren und seine Bevollmächtigten organisierten, um den blutigen Hochmut der Herrschenden zu erschüttern und das niedergerittene russische Volk aufzurichten. Einer der führenden terroristischen Sozialrevolutionäre, Boris Sawinkow, hat, nachdem der Bolschewismus seine Laufbahn verändert und unterbrochen hatte, seine Memoiren niedergeschrieben. Sie sind jetzt, ins Deutsche übertragen, als 3-Mark-Band im Verlag der Büchergilde Gutenberg, Berlin, erschienen. Das Buch liest sich spannend wie ein Kriminalroman. Aber es regt nicht an, die Terrorakte von damals zu wiederholen, im Gegenteil, es läßt eine tiefe Erschütterung und eine unvergeßliche Warnung zurück. —

Kriegsfront der Frauen. Roman von A. A. Kuhnert. Geheftet 3 Mark, in Ganzleinen gebunden 4,80 Mark. Sammlung „Junge Deutsche". Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig. Mit tiefem Blicke zeigt der Dichter die Verknüpfung der Pubertätswandlung mit den Geschehnissen der äußern Katastrophe, die Entwicklung einer knospenden Mädchenseele unter dem Gifthauch des Krieges. Rundherum erschütternde Bilder: die verwaisten Häuser, der grauenvolle Hungerkampf, die grotesk-schauerlichen Hamsterfahrten, Korruption, Verwirrung und wahre duldende Tapferkeit. All das frei von jeder Tendenz, mit dem Mute zur unbedingten Wahrheit, in spannenden Szenen frei gestaltet, in einer anschauungsstarken Sprache. Ein Denkmal der fuchtbaren Jahre, im Tiefsten erschütternd in seiner schlichten Tatsächlichkeit. Zu den Erlebnisbüchern des Mannes gibt Kuhnert die große Ergänzung, die erst das Bild der schicksalhaften Jahre vervollständigt. „Kriegsfront der Frauen" behandelt das Schlachtfeld, auf dem die Frauen kämpften und litten: das Schlachtfeld des Heimkriegs mit seinen ungezählten Opfern. —

Vier Gelbe Ullsteinbücher. Die Bände sind als Reise- und Sommerbuch gedacht. Vicki Baums „Hell in Frauensee" ist ein Buch der unbeschwerten Lebensfreude. „Der Untergang der Anna Hollmann" von Gustav Frenssen ist ein stimmungsreicher Seeroman vom rätselhaften Verschwinden eines Schiffes. „Kubinke" von Georg Hermann, die Geschichte eines Berliner Friseurgehilfen, ist unsern Lesern bekannt. „Ein kokettes Mädchen", der Roman einer kleinen Engländerin von Frank Swinnerton, führt mitten hinein in das Geschäftsleben Londons und zeigt in spannender Darstellung die Entwicklung einer kleinen Modistin zur reichen Gattin und Modehausbesitzerin. —

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

BURG Der **gewaltige Erfolg** der ersten 4 Verkaufstage des großen BURG

Konkursmassen-Ausverkaufs

Burg, Bez. Magdeb., **Schartauer Straße** (Ecke Franzosenstr.)
ist der beste Beweis, wie unglaublich billig sämtliche Waren in den Verkauf kommen!
Es sind noch Restbestände vorhanden in
Herren-, Damen-, Kinder-Schuhen und -Stiefeln, Kamelhaarschuhen, Pantoffeln, Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion, Strickwaren Berufskleidung, Bettfedern, Winterjoppen, Herren-Paletots usw.
Preisermäßigung bis zu 50% **Preisermäßigung bis zu 50%**
Wer die Vorteile, die der Verkauf bietet, noch wahrnehmen will, der beeile sich, da der Verkauf nur noch kurze Zeit dauert. — **Geschäftszeit 9 bis 1 und 3 bis 7 Uhr.**
Der Konkursverwalter. Wolfgang Brand.

Es ist wahr!
Sie kaufen bei Preßler sehr billig! Kommen Sie! Ueberzeugen Sie sich!

Lüsterjacken	11.00	9.00	7.00	6.00	4.95	Moderne Anzüge . . . 55.00 bis 17.50
Sommerjacken	. . 5.50	4.50	3.00	1.95		Mäntel . . . . . 39.00 bis 6.50
Lodenjacken	. . . . . 9.50	7.50	4.95			Streifhosen 9.50 7.00 6.00 4.00 1.95
Windjacken	. 11.00	8.00	7.00	5.00	3.95	Pilothosen . 6.50 5.00 4.00 2.95
Knaben-Satinhosen, Stoffhosen	. . . . . von 0.95 an					Manchesterhosen . 9.50 8.00 7.00 5.95
Kinder-Sommeranzüge	. . von 1.95 an					Breecheshosen 11.00 9.00 7.00 5.00 2.95
Sportanzüge	. . . . 39.50 bis 18.50					Knickerbocker . . . . . von 5.75 an
						Blaue Jacken . . . 3.50 2.50 1.95 0.95

Reichsbanneranzüge . . . . . **nur 29.50**

Moritz Preßler, Magdeburg
Buttergasse, Am Alten Markt

Gibt es einen neutralen Sport?
1.40 MARK Preis nur
Diese und viele andere Fragen des Sports beantwortet das neue Buch von **JULIUS DEUTSCH**
Sport und Politik
im Auftrage der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale herausgegeben
Buchhandlung Volksstimme

Gruden / Herde
Giesan

Schuhwaren
für jeden Beruf, Ia. Qualität
Agnes Koch Wwe.
4 Jakobstrasse 4

Frisches Rindfleisch Pfd. 40 Pf., bei 5 Pfund 35 Pf.
Frisches Rinderherz, Pfd. 65 Pf. bei 5 Pfd. 60 Pf.
Frische Rinderleber, Pfd. 1.20 Mk., Schjenkenspeck, Pfd. 80 Pf.
Kalb-, Rindfleisch
Schweinefleisch,
Frische Rehblätter, Rehkeule, Rehbrust, Pfd. von 30 Pf. an
Zartes Wildschwein
am Braten, Pfd. von 70 Pf. an.
Richard Bosse, kl. Marktstr. 26
Verkaufstage im Sommer Freitag u. Sonnabend.

Warum sind wir billig?

Anzüge und Mäntel
Glücksmann
Georgenplatz Nr. 2

Grammophone und Platten
in allen Preislagen!
Reparaturen sachgemäß u. billigst
Müller, Apfelstr. 6

Anzüge und Paletots
in Abonnements getragen, modernst, nur beste Qualität
J. Büscher
Breiter Weg 189/190, I.

Anzüge und Mäntel
Elbner, Lessingstr. 25

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Kreisausschusses zu Neuhaldensleben vom 4. Juni 1929 bzw. durch endgültigen Beschluß des Bezirksausschusses zu Magdeburg vom 2. Juni 1929 — S. A. Nr. 741/7 — sind gemäß § 1 Abs. 3 des Gesetzes vom 2. Dezember 1927 — G.-S. S. 211 — nach Anhörung der beteiligten Gemeindevertretungen und Gutsbezirke aus Gründen des öffentlichen Wohls folgende Gemeindeteile mit der Landgemeinde Groß-Rodensleben vereinigt worden:

1. Aus der Gemeinde Ummendorf:

a) Kartbl. 1 Parz.	43	Grünland	= 2,17,00	ha
„	44	„	= 1,46,30	„
„	59	„	= 12,51,00	„
„	182/90	„	= 4,00,43	„
„	183/91	„	= 4,28,47	„
„	156/65	„	= 14,05	„
„	157/96 zu	„	= 57,34	„
b) Kartbl. 2	190/61		= 4,41,50	„
„	192/60		= 30,30	„
„	195/61		= 1,25,70	„
„	115/78		= 5,14	„
„	116/79		= 65,50	„
„	124/77		= 66,56	„
„	125/77		= 5,45	„

2. Aus der Gemeinde Hordorfmersleben:

Kartenbl. 2 Parz.	1		= 17,38,60	„
„	1		= 35,40	„

in Gesamtgröße von zusammen 80,06,61 ha

Neuhaldensleben, den 11. Juli 1929.

Der Kreisausschuß des Kreises Neuhaldensleben.
Dr. Lucas.

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abendprogramme der „Berliner Funkstunde".

Berlin (Wellenlänge 418 Mtr.)

Freitag, 19. Juli. 10: Nürnberg: Eröffnung des 2. Bundesfestes des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. ● 15.30: Prof. Dr. med. Dührssen: Zum Andenken an einen Großen der Medizin: Karl Ludwig Schleich (zu seinem 70. Geburtstag). ● 16: Dr. Bollmann: Die Sportschau des Monats. ● 16.30: Dr. Birnbaum: Wege zum Wohlstand: Formen der Vermögensverwertung. ● 17: Unterhaltungsmusik der Kapelle Alfred Brox. ● 19: Dipl.-Ing. Groed: Das Verhalten unserer Metalle bei hohen und tiefen Temperaturen. ● 19.30: Das Wochenende. Georg Eugen Kitzler: Die Rosengärten von Forst (Niederlausitz) und Britz. ● 20: „Südsee". Debussy: Prélude a l'apresmidi d'un faune. — Gauguin: Briefe aus Tahiti, gelesen von Ernst Ginsberg. — Stevenson: Nacht im Busch. Gelesen von Meinhart Maur. — Delius: Beim ersten Kuckucksruf im Frühling: Sommernacht am Flusse. — Stevenson: Eine Südsee-Hochzeit. Gelesen von Gertrud Eysoldt — Bruun: Beim Wirbelsturm. Gelesen von Ernst Ginsberg. — Debussy: La mer. — „Unterm Karibischen Mond". Studie von Eugene G. O'Neill. Mitw.: Alexander Michael Szenkar mit seinem Orch. — Anschl.: Bildfunk.

Leipzig (Wellenlänge 592 Mtr.)

Freitag, 19. Juli. 10: Uebertr. der Eröffnungsfeier des zweiten Bundesfestes des Arbeiter-Turn- und Sportbundes im großen Rathaussaal zu Nürnberg. ● 12: Schallplatten. ● 16.30: Solisten-Konzert. Mitw.: Charlotte Hahnel (Gesang), Leni Reitz-Buchheim (Violine), Th. Blumer (Klavier). ● 18.05: Sozialversicherungsrundfunk. ● 18.20: Wetter, Zeit. ● 19: Prof. Dr. Heller: Ueber Sprenghöfe. ● 19.30: Dr. Tornius: Frauen von denen man spricht: Die unsterbliche Geliebte (Beatrice, Diotima). ● 20: C. R. Roellinghoff-Berlin mit eigenem Programm. ● 21: Aus Liszt's Werken. Mitw.: Hildegard Lancquere (Gesang), Dr. Alf Netmann (Klavier). Rapsodie Nr. 4. — Gebet. — Sei still. — Gondoliera. — Ein Fichtenbaum steht einsam. — Du bist wie eine Blume. — Es muß ein Wunderbares sein. — Consolation Nr. 1—4. — Hohe Liebe. — Gestorben war ich vor Liebeswonne. — Klingt leise mein Lied. ● 22: Tanzmusik. Kapelle Kilian, Dresden.

Stadt Magdeburg

Abschied der Nürnbergfahrer

Das war ein Leben gestern abend auf dem Bahnhof. Schon vor 23 Uhr rückten die einzelnen Abteilungen der Magdeburger Turner mit ihren Spielleuten oder mit frischem Gesang heran. Der Bahnhofsvorplatz an der Kölner Straße füllte sich mit fröhlichen Menschen und auch oben auf dem Bahnsteig wuchs die Zahl der Turner, die aus der Umgebung mit den einzelnen Zügen eintrafen. Die große Masse, die zumeist aus jungen Menschen bestand, quoll durcheinander; man begrüßte sich, verabschiedete sich von Freunden und Bekannten und sprach von der Fahrt, von Nürnberg und von der Ferienfahrt, die man von dort aus machen wollte. Auf ihren Gesichtern stand die Freude geschrieben, die ja von einer Jugend, die das ganze Jahr in der Fabrik schafft, besonders ausgedrückt wird in Gebärden und Worten.

Erst um 23.30 Uhr sollte die große seitliche Pforte, die vom „Kölner-Bahnhof" unmittelbar auf den Bahnsteig führt, geöffnet werden. Endlich, als ein Personenzug die Halle verließ, machten Bahnbeamte Anstalten, das Tor freizugeben. Die Musik spielte: „Muß i denn, muß i denn zum Städtelein hinaus" und hinterher die „Internationale", die von der begeisterten Menge mitgesungen wurde.

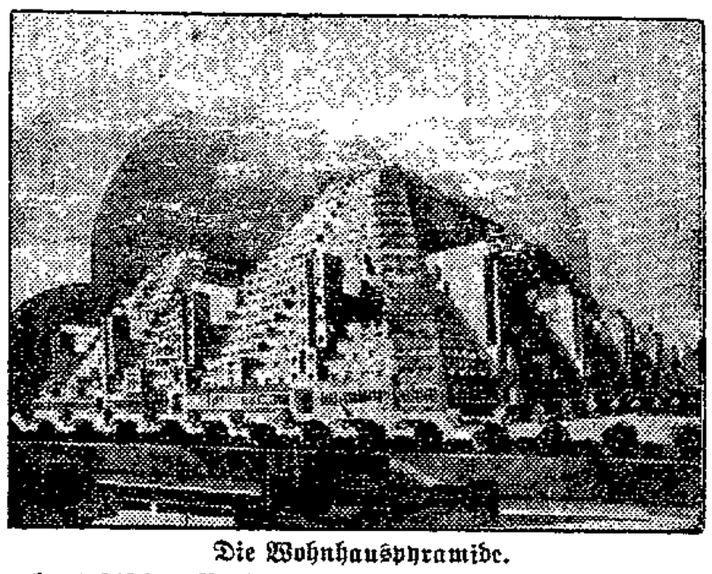
Endlich stand der Zug da. Ein andrer Zug als der, den man alle Tage sieht, wenn man zur Arbeitsstätte fährt. In bester Ordnung verstauten sich die tausend Sportler mit ihren Rucksäcken, Fahnen, Faltbooten und Tennisschlägern. Auf den Plattformen und an den Fenstern nahmen die „Glücklichen" die letzten Ratschläge der Eltern entgegen und die Glückwünsche der Freunde und Turngenossen.

Und pünktlich 0.10 Uhr rollte der lange Zug aus der Halle. Begeistert rief man Frei Heil! Wiedersehen! Die Hände der Zurückgebliebenen winkten so lange, bis der Schlußwagen des Sonderzuges im Dunkel der Nacht verschwand.

Heute sind unsre Freunde in Nürnberg. Eindrücke werden auf sie einstürmen, zahlreich und groß. Der Bundestag des Arbeitersports ist nicht nur ein Tag, der den „Andern" zeigen soll: Das ist die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung!, sondern auch „Uns" gibt er ein Gefühl der Stärke und jedem einzelnen das Bewußtsein, daß die Arbeiterklasse doch einmal siegen muß in ihrem Kampfe gegen wirtschaftliches Unrecht und Ausbeutung. Hier auf diesen großen Tagungen wächst im einzelnen die Sicherheit für seine Einzelleistung in diesem Kampf, er fühlt hinter sich die überwältigende Kraft, die im Zusammenschluß aller Schaffenden liegt. So begleiten wir mit den besten Wünschen unsre Turngenossinnen und Turngenossen auf ihrer Fahrt Mögen, vom Wetter begünstigt, die Tage von Nürnberg ihnen allen ein Erlebnis werden, dann werden sie sich freudig einordnen in die dortigen Veranstaltungen und so auch zum Gelingen des großen Arbeiter-Turnfestes beitragen. —

Bauformen der Zukunft

Wie wird sie aussehen, diese Stadt der Zukunft, über die die Architekten heute die seltsamsten und vor allen Dingen die verschiedenartigsten Vorstellungen haben? Das Naheliegendste wäre anzunehmen, daß zum mindesten die europäischen Großstädte zunächst einmal den Weg gingen, den die Amerikaner ihnen heute vorgehen und Straße um Straße der Innenstadt mit gewaltigen Wolkenkratzern bepflanzen. Aber sie haben mit Schrecken feststellen müssen, daß mit jedem neuen Wolkenkratzer das Verkehrsproblem sich verschärft. Schon heute sind zu den Zeiten des Arbeitsbeginns, der Arbeitspausen und des Arbeitsendes die Straßen der City von solchen Menschenmassen übervölkert, daß die Verkehrstechniker vor schier unlösbaren Problemen stehen.



Die Wohnhauspyramide.
Ein phantastisches Projekt des Pariser Architekten Sauvage.

Man kann sich nur schwer eine Vorstellung davon machen, welche Wirkung ein solcher Wolkenkratzer in verkehrstechnischer Hinsicht auslöst. Da einzelne amerikanische Wolkenkratzer bis zu 2000 und 3000 kleinern und größern Betrieben Unterkunft gewähren, so sind die Straßen, in denen der Wolkenkratzer steht, wenn man nur durchschnittlich 10 Angestellte für den einzelnen Betrieb annimmt, zu den Stunden des Bürobeginns und Büroschlusses von 20 000 bis 30 000 Menschen bevölkert. Einer solchen Flut gegenüber sind naturgemäß die besten Verkehrseinrichtungen einfach machtlos, und die Zustände auf der Neuyorker Untergrundbahn zu solchen Stunden spotten jeder Beschreibung. Dazu tritt dann noch die völlige Verstopfung der Straßen durch den großen Automobilverkehr.

Und das ist nur die eine Seite der Wolkenkratzergefahr für den Verkehr. Auch sonst konzentriert ein solcher Wolkenkratzer die große Menge der täglichen Besucher der Geschäftsfreunde und Reisenden, der Kunden und Ratsuchenden in einer Weise, die eine geordnete Abwicklung des Verkehrs kaum noch gestattet. Die Verkehrstechniker zerbrechen sich deshalb schon den Kopf über Zwei- und Mehretagenstraßen, über die Zerlegung des Verkehrs in verschiedene Ebenen. Man muß sich aber vollkommen darüber klar sein, daß solche Etagenstraßen natürlich keine Ideallösung der Städtesiedlung sind, sondern lediglich Verlegenheitslösungen einer Ueberkonzentration im Städtebau.

Da die europäischen Großstädte in den meisten Fällen in ihren wichtigsten Geschäftsvierteln noch viel schmalere Straßen besitzen als die neuern amerikanischen Städte, so sollte hier eigentlich der Bau von Wolkenkratzern nur mit größter Vorsicht vorgenommen werden. Es ist heute keine Kunst, irgendwo einen Wolkenkratzer hinzusetzen, aber welche Verkehrsprobleme aus diesen Wolkenkratzern später entstehen, das sollte man sich besser vorher überlegen. Berlin jedenfalls kann schon heute in seinen wichtigsten Geschäftsvierteln, vor allem in der City, den normalen Verkehr kaum bewältigen. Jede Konzentration des Verkehrs durch Wolkenkratzerbauten muß das Verkehrsproblem unlösbar machen.

Eins der interessantesten Projekte in letzter Zeit in städtebaulicher Hinsicht ist wohl das Kugelhausprojekt. Nach diesem Projekt werden die einzelnen Häuserblocks zu einem Kugelhaus ausgestaltet. Infolgedessen ergibt sich, abgesehen von den wichtigen hygienischen Vorzügen der allseitigen gleichmäßigen Beleuchtung und des freien Zutritts von Luft, in verkehrstechnischer Hinsicht noch der große Vorzug einer Fülle von Verkehrsraum, denn jedes Kugelhaus ist ja an seinem Fuße von breiten Straßen umgeben, die stets um so breiter sein müssen, je größer die Kugel ist, weil ja der nötige Abstand vom nächsten Kugelhaus nicht unten auf der Straße, sondern in halber Haushöhe, gewissermaßen durch den Aequator des Kugelhauses, bedingt wird. Aber das Kugelhausproblem ist technisch noch nicht bis in seine letzten Konsequenzen durchdacht und darum wohl bisher noch nicht spruchreif.

Es gibt übrigens auch Städtebauarchitekten, die der Ansicht sind, daß in absehbarer Zeit das Problem des Straßenverkehrs nur noch eine sehr geringe Rolle spielen wird. Sie sind der Ansicht, daß wir den Höhepunkt der Verkehrsintensität bald erreicht haben werden. Radio und Bildfunkentwicklung werden nach ihrer Ansicht einen großen Teil des Verkehrs überflüssig machen. Man wird seinen Scheck nicht mehr durch Kassenboten, sondern mit Hilfe des Fernsehapparats präsentieren, und die Ueberweisung des Geldes wird über die Bank auf gleichem Wege viel schneller als bei den heutigen Geschäftsmethoden erfolgen. Man wird vielleicht auch seine Ware mit Hilfe des Fernsehapparats auswählen, kurzum, der Verkehr wird sich nach Auffassung dieser Städtebauer eher vermindern als vermehren.

Der einzige Verkehr, der nach ihrer Ansicht noch eine große Entwicklung vor sich hat, ist der Luftverkehr. Unter diesem Gesichtspunkt wollen sie die Stadt der Zukunft bauen. Sie brauchen Häuser, auf denen bequem ein Flugzeug landen kann, und sie brauchen gute Verbindung von jedem höchsten Start und Landeplatz zur Straße. Das Problem des Verkehrs in der Vertikalen, von oben nach unten, taucht auf. Das Projekt eines französischen Architekten, Sauvage, das unser Bild darstellt, erinnert an diese modernsten Gedanken der Städtebauer. In ästhetischer Hinsicht mutet jedenfalls der Gedanke großer abgeflachter Wohnhauspyramiden sympathischer an als der der Kugelhäuser. Wie aber nun wirklich die Stadt der Zukunft aussehen wird, das vermag heute noch niemand zu sagen. Gewiß aber ist, daß sich ihre Gestaltung wesentlich aus der politisch-soziologischen Struktur des Volkes ergeben wird. —

Die Beeren sind reif ...

In den Wäldern und Gärten leuchtet's jetzt purpurrot und funkelt's dunkel. Die Heidel- und die Preiselbeeren laden im Moos und in der Heide zum Pflücken ein und in den Gärten herrscht frohe Erntezeit, da die Sträucher ihre köstliche Last an Himbeeren und Johannisbeertrauben darbieten. Die reife Fülle des Beerenobstes, deren wir uns heute erfreuen, ist erst verhältnismäßig spät der Menschheit erschlossen worden. Das Altertum kannte nur Himbeere und Brombeere, und diese beiden Strauchfrüchte wurden sprachlich überhaupt nicht unterschieden; erst der griechische Arzt Dioskorides, der den Heilwert dieser beeren behandelt, trennt sie voneinander und sagt: „Der Himbeerstrauch ist viel zarter als der Brombeerstrauch, hat nur kleine Stacheln und findet sich auch ganz ohne Stacheln. Man benutzt beide Sträucher in derselben Weise. Die Brombeere wurde auch im Mittelalter als Arznei verwendet, und zwar nicht nur die Frucht, sondern auch die Blätter und jungen Schößlinge.

In der Verordnung für die Landgüter, die aus der Zeit Karls des Großen stammt, wird um 800 n. Chr. ein mit Honig und Gewürzen bereiteter Brombeerwein erwähnt, der das ganze Mittelalter hindurch ein beliebtes Getränk bei Mönchen und Bürgern blieb. Die Himbeere ist ebenfalls schon in den Klostergärten des Mittelalters angepflanzt worden, war aber wohl doch keine sehr weitverbreitete Frucht, da ihre Kultivierung noch von den Botanikern der Renaissance besonders empfohlen wird. Diese beiden Beerenarten waren aber die einzigen, die man im klassischen Altertum kannte. Alle andern heute so beliebten Beeren wuchsen in Griechenland und in Italien nicht oder wurden nicht beachtet; sie tauchen erst im Spätmittelalter auf. Jedenfalls ist in Mitteleuropa bis zur ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts kein Beerenstrauch kultiviert worden; man begnügte sich damit, die Früchte von den wildwachsenden Sträuchern zu sammeln.

Die Johannisbeere wird zum erstenmal im Anfang des 15. Jahrhunderts in einer Handschrift benannt, die das lateinische Wort „ribes" mit „Johannisdrübel" übersetzt. Diese lateinische Bezeichnung kehrt dann in den Arzneibüchern des 16. Jahrhunderts wieder, beruht aber auf einer Verwechslung, die aus der arabischen Medizin stammt. Die Araber benutzten nämlich eine auf den Gebirgen Syriens wachsende Rhabarberart als Medizin und nannten sie „ribes". Da man in Europa diese Pflanze nicht kannte, so suchte man nach ihr unter der heimischen Flora und kam auf den Gedanken, daß mit „ribes" die Beeren des Johannisbeerstrauchs gemeint sein könnten, die daraufhin in die Arzneikunst eingeführt wurden. Die zu einem dicken Sirup eingekochten Früchte wurden gegen Magenleiden und Fieber eingegeben. Die „Sankt-Johannis-Träublein", wie sie wegen ihrer Reifezeit um Johanni genannt wurden, erscheinen als Kulturpflanzen zuerst in den süddeutschen Gärten vom Ende des 14. Jahrhunderts; der Strauch erfreute sich eines hohen Ansehens, so daß Hieronymus Bock in seinem 1539 erschienenen „Kräuterbuch" sagt: „Das holdselige Bäumlein, das die wohlschmeckenden roten Johannisträublein bringt, wird viel in den Lustgärten gepflanzet." Aus Frankreich erfahren wir von der Johannisbeere zuerst 1536 in dem lateinischen Werke des Botanikers Ruellius; in England erscheint sie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Kulturpflanze, und es wurde dort bereits eine weißbeerige Form gezüchtet.

Die schwarze Johannisbeere war den alten Griechen und Römern ebenfalls unbekannt; auch sie hat ihre Heimat in Mittel- und Nordeuropa, dann in Sibirien bis zum Amur und Westhimalaja. Als man auf diese wilde Frucht durch ihre Aehnlichkeit mit der roten Beere im 16. Jahrhundert aufmerksam wurde, fand man ihren Geschmack zunächst nicht angenehm; sie wurde daher selten angebaut, und erst als man in Frankreich einen wohlschmeckenden Likör daraus bereitete, fand die schwarze Johannisbeere gegen Ende des 18. Jahrhunderts weitere Verbreitung und wird heute gern für Marmeladen und Gelees verwendet. Die Stachelbeere war dem Altertum ebenfalls auch im wilden Zustand fremd; sie wurde auch im Mittelalter gar nicht beachtet, und ihre erste Erwähnung finden wir in der lateinischen Botanik des Ruellius 1536, in der es heißt: „Die Beere des sonnigen Strauches wird im unreifen Zustand wegen ihrer nicht unangenehmen Säure statt saurer Trauben zu Soße oder Suppen benutzt. Da sie gleichfalls das Aussehen einer Feige aufweist, nennt das Volk den Strauch „grossularia". Nach erlangter Reife wird die Beere so süß, daß sie gegessen werden kann; doch wird sie bei üppigen Mahlzeiten verschmäht, wohl aber von schwangern Frauen begehrt." Die Stachelbeere war damals bereits häufig in deutschen Gärten zu finden; sie wird in den botanischen Gärten von Hieronymus Bock und Konrad Gesner als „Grosselbeere" erwähnt, und im Laufe des 16. Jahrhunderts zog man dann immer bessere großfrüchtige Sorten. Die Stachelbeere hat sich dann als Kulturpflanze immer weiter ausgebreitet, und in England erzielte man sogar Früchte in der Größe von Taubeneiern. Heidel- und Preiselbeere, die ebenfalls in der Botanik der Renaissance auftauchen, sind nicht in den Gärten heimisch geworden, sondern auch heute noch in dem wilden Zustand erhalten geblieben, in dem sie wohl schon dem Menschen der Urzeit Nahrung lieferten. —

Für Magdeburg einen Tierpark

Erfreulicherweise mehren sich in letzter Zeit in der Bürgerschaft die Stimmen, die für die Errichtung eines Zoologischen Gartens oder eines Tierparks für die Stadt Magdeburg eintreten. Besondere Erwähnung verdient der Artikel in der „Volksstimme" vom 30. Juni dieses Jahres, der ganz ausführlich auf die Notwendigkeit und die Vorteile für die Stadt Magdeburg hinweist. Leider scheinen der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung diesen Anregungen noch nicht nähergetreten zu sein. Und doch zwingt die Entwicklung die Stadt Magdeburg zu größern Maßnahmen auch auf diesem Gebiet. Wir kommen einfach nicht daran vorbei.

Magdeburg entwickelt sich immer mehr zur Ausstellungs- und Kongreßstadt. Das Ausstellungsprogramm, das in den letzten Tagen von der Ausstellungsleitung bekanntgemacht wurde, zeigt, wie intensiv sich die Stadtverwaltung bemüht, den Fremdenverkehr nach Magdeburg zu ziehen. Den Fremden muß Magdeburg aber auch etwas zu bieten wissen, damit sie die Stadt in guter Erinnerung behalten. Ohne Frage würde ein Tierpark mit seinem mannigfachen Leben auf Fremde und Heimische sehr anziehend wirken. Nicht nur, daß der Mensch hier nach der Tage Arbeit Erholung und Erbauung findet, ganz unmerklich fördert er daneben die Liebe und Freude zur Natur, gibt vor allem der Schuljugend und den wissenschaftlichen Kreisen ein wertvolles Studienfeld. Darum sollte nicht so lange mit der Einrichtung eines solchen Gartens gezögert werden, zumal die Kosten für die Errichtung eines Tierparks nicht derartig hoch sind, daß an dieser Frage das Projekt scheitern könnte. Gewiß würde auch die Bürgerschaft durch Anteilnahme oder durch andre Finanzierungsmaßnahmen nach ihren Kräften die Anlage fördern.

Es ist nur notwendig, daß sich der Magistrat mit der Frage befaßt, und die Gründung einer Tierpark-Gesellschaft mit dem Ziel: Durch den Heimattiergarten zum Zoologischen Garten nunmehr zur Tatsache wird. — G. L.

Die Schweinepreise steigen weiter

Bei den Kleinhandelspreisen für Schweinefleisch ist in den letzten Monaten ein starkes Anziehen festzustellen. Der Junifleischpreis übersteigt den der gleichen Zeit des Vorjahrs um 36 Pf. pro Kilogramm.

Wenn man die gegenwärtigen Notierungen auf den Viehmärkten in Betracht zieht, muß mit einem weit höhern Schweinefleischpreis im Monat gerechnet werden. An eine Senkung der Schweinefleischpreise ist allem schon aus dem Grund einstweilen nicht zu denken, weil unsre Schweinebestände gegen das Vorjahr um 17 Prozent zurückgegangen sind.

Eine Erhöhung des Preises für Schweinefleisch trifft den Verbraucher besonders hart, da der Anteil des Schweinefleisches am Gesamtfleischverbrauch 63 Prozent beträgt.

Der Mangel an billigem Fleische macht sich heute um so dringender bemerkbar, da das zollfreie Gefrierfleischkontingent seit März 1928 nur mehr 50 000 Tonnen beträgt. Wenn die Landwirtschaft im vorigen Jahr eine Herabsetzung des Gefrierfleisch-Kontingents mit dem Hinweis auf die hohen Schweinebestände und die niedrigen Schweinepreise durchsetzen konnte, dann kann heute der Konsument mit demselben Recht im Hinblick auf die gesunkenen Schweinebestände und die gestiegenen Schweinefleischpreise eine Heraufsetzung des Gefrierfleischkontingents wieder fordern. —

Tarifbewegung der Kinomusiker

Vom Deutschen Musikerverband wird uns geschrieben:

Die Unternehmer im Kinogewerbe haben den im vorigen Jahr abgeschlossenen Tarifvertrag gekündigt. In einer glänzend besuchten und ebenso verlaufenen Versammlung nahmen die Kinomusiker zur Tarifkündigung Stellung und beschlossen nach reger Aussprache einstimmig, nicht nur keine Verschlechterung anzunehmen, sondern für die Zukunft zwei freie Sonntage, Verbesserung der Ferien und der Pausen zu fordern. Die Entschlossenheit der Kinomusiker, sich mit allen Mitteln gegen jeden Abbau zu wehren, wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß mit sofortiger Wirkung die Erhebung eines Extrakampfbeitrags einstimmig beschlossen wurde.

Der Deutsche Musikerverband wird wie bisher die Rechte seiner Mitglieder zu wahren wissen und richtet an die wenigen Unorganisierten in Magdeburg den Appell, einzutreten in die Reihen der um Recht und Gerechtigkeit kämpfenden organisierten Musiker. —

„Sturmvogel", Flugverband der Werktätigen

In einer Besprechung der jetzt zu einer Ortsgruppe Magdeburg vereinigten bisherigen Einzelmitglieder wurde, wie uns berichtet wird, eingehend über die Aufnahme der öffentlichen Werbung gesprochen. Auch die Frage der Zusammenfassung der in Magdeburg bestehenden Flugvereinigungen wurde erörtert. Wegen der Höhe der Beiträge, der Art der Werbung usw. wird mit dem Hauptverband verhandelt. Die Geschäftsführung für die Ortsgruppe Magdeburg wurde Otto Kuhnert, Stephansbrücke 38 (Verkehrsbund), übertragen.

Ueber die Ziele des „Sturmvogels" sprach in einer Versammlung in Berlin der Mitbegründer des „Sturmvogels", Genosse Binder. Das Thema lautete „Das Flugzeug im Dienste der Republik". Binder entwarf ein Bild der Entwicklung der Luftfahrt und ihrer Stellung zur Republik überhaupt, und wie die Fliegerei sich als ein Kind des Krieges langsam zu einer nicht mehr zu übersehenden Macht ausgebildet habe. Heute droht der Fliegerei die Gefahr, aus einem Vorrecht der Reichen zu einem Vorrecht der deutschen reaktionären Wirtschaftskreise zu werden; damit würde sie dem demokratischen Volkskörper entfremdet werden. Wenn sich die Fliegerei in dieser Weise weiter entwickelt, kann sie wohl gar zu einer Krise für die Republik führen. Darum sei es nötig gewesen, jetzt auch die Masse des Volkes für die weitere Gestaltung der Luftfahrt zu interessieren. Denn ein willkürliches Aufhalten der Entwicklung der Luftfahrt in irgendeiner Richtung sei undenkbar, während es aber das Gebot der Stunde sei, daß die den republikanischen Staat bildenden Teile des Volkes auf jeden Fall die Macht über die Fliegerei besitzen.

Der Weg dazu sei das tätige Mitarbeiten am Fortbau des Luftfahrtwesens. Der „Sturmvogel" sei eigens zu diesem Zwecke gegründet und er erfreue sich des größten Interesses der maßgebenden Stellen in Preußen und andern Ländern. Neben dem Reichsbanner, dem der „Sturmvogel" am nächsten steht, sei auch das Mitarbeiten der Gewerkschaften und andrer geeigneter Arbeiterorganisationen der Grund zu seiner erstaunlich schnellen Entwicklung. Es sei auch das Ziel des „Sturmvogels",

propagandistisch für die Republik zu wirken. Welche Dienste sonst Flugzeuge bei Massenbewegungen als Aufklärungs- und Kuriermaschinen leisteten, brauche ja nicht erwähnt zu werden. Die sicher bald erstehende eigne Luftflotte der republikanischen Masse werde dann im Ausland für das engste Zusammenarbeiten der Nationen auf dem Wege zur Demokratie und Völkerverständigung eintreten; sie werde ferner das feste Zusammenhalten des republikanischen Deutschlands im Ausland beweisen, und uns Republikanern werde sie als das Symbol unsrer Macht auf unsern Aufmärschen voranfliegen. —

Luft, Sonne, Wasser und Muskeln

Die Mittel, die bei der Ausübung des Sportes auf unsern Körper einwirken, sind die Luft, die Sonne, das Wasser und die Muskelbewegung. Durch Einwirkung der Luft und des Wassers erstreben wir eine Abhärtung des Körpers, d. h. die Gewöhnung der Haut an die direkte Berührung mit der Luft und an niedrige Wärmegrade, so daß wir, plötzlich einer stärkern Abkühlung ausgesetzt, nicht gleich einer Erkältungskrankheit anheimfallen. Wir erreichen das im Luft- und Wasserbad, die Luftbadewirkung außerdem bei jeder Sportart, bei der wir uns in leichtester Bekleidung im Freien bewegen.

Die Reizwirkung der Sonnenstrahlen auf die Haut und auf den ganzen Körper ist bekannt. Es werden die kleinsten Blutgefäße in der Haut erweitert, das Blut wird nach der Körperoberfläche abgelenkt, so daß eine gewisse Blutarmut der innern Organe eintritt. Die Haut rötet sich, der Blutumlauf wird beschleunigt, die Arbeit des Herzens steigt. Mit den Sonnenbädern, die oft in Verbindung mit Schwimmen, oft auch für sich allein, genommen werden, wird heute sehr viel Unfug getrieben. Die Bräunung der Haut, die von den meisten erreicht werden will und die sie stolz zur Schau tragen, ist schon ein Zeichen dafür, daß das zuträgliche Maß der Sonnenwirkung überschritten ist und daß sich der Körper durch Bildung eines Farbstoffes gegen weitere Strahlenwirkung zu schützen sucht. Dieser Farbstoff wird aus dem Blute gebildet und geht auf Kosten unsrer Blutkörperchen, und es ist in jedem einzelnen Falle fraglich, ob der Körper imstande ist, immer wieder genug Ersatz an Blutkörperchen zu bilden. Deshalb sollen besonders blutarme und nervöse Personen vorsichtig im Gebrauch der Sonnenbäder sein und sie nicht bis zu der ganz entbehrlichen Bräunung der Haut treiben.

Die Muskelbewegung, die bei allen Sportarten die erste Rolle spielt, erzielt eine Beschleunigung des Blutkreislaufs und des Stoffwechsels. Eine damit verbundene Nebenerscheinung ist das Stärkerwerden der Muskeln, die zu begrüßen ist, aber nicht zu Renommiermuskeln wie bei Schwerathleten zu werden braucht. Eine weitere Wirkung wird auf die Atmungsorgane ausgeübt, indem durch alle Sportarten tiefe Ein- und Ausatmung veranlaßt wird, die das Fassungsvermögen der Lunge vergrößert und ebenfalls den Stoffwechsel beschleunigt.

Die vielseitigste Wirkung übt das Schwimmen aus, bei dem alle Faktoren ausgenutzt werden. Danach kommt die Leichtathletik und der Fußball. Die Schwerathletik wirkt sehr einseitig auf gewisse Muskelgruppen und angreifend auf das Herz, ebenso das Radfahren.

Allen Sportarten gemeinsam ist als besonders günstiger Faktor der damit verbundene Aufenthalt in der frischen Luft und die Abkehr vom Alkohol. Aber bei allen Sportarten besteht die Gefahr der Ueberreizung mit dem Erfolg der Ueberanstrengung; mancher Sportsmann hat sich schon ein unheilbares Herzleiden zugezogen. Auch soll der Sport nicht so überhandnehmen, daß die geistigen Interessen durch ihn in den Hintergrund treten. Denn letzten Endes sind wir auf unser Gehirn angewiesen, und der wird immer in allem Sieger sein, der am schärfsten denken kann. —

— **Deutscher Guttemplertag!** In den Tagen vom 18. bis 23. Juli findet in der Stadthalle die 40. Jahresversammlung des Deutschen Guttempler-Ordens statt. Der Orden bekämpft den Alkoholismus durch Bewahrung der Alkoholkranken und durch alkoholfreie Jugenderziehung. Diese in Magdeburg stattfindende Tagung ist für unsre Provinz deshalb von Bedeutung, weil auf der Tagesordnung der Ausbau der drei Heilstätten des Guttempler-Ordens in unsrer Provinz Hauptverhandlungsgegenstand ist. Diese drei Anstalten sind das Hermann-Blume-Haus, der Steinmeister mit dem Vater-Heinrich-Haus, beide in der Nähe von Naumburg, und das Georg-Köhler-Haus bei Sulz. Diese Häuser mit ungefähr je 40 Betten sind dauernd überbelegt und bedürfen der Erweiterung. Die Magdeburger Tagung des Guttempler-Ordens wird über diese zu entscheiden haben. —

— **Schwo in den Badeorten.** Wenn in den Sommermonaten alljährlich große Mengen von Besuchern in die Badeorte strömen, so verringern sich gleichzeitig zu Hunderttausenden die Einwohner in den Großstädten. Damit verschieben sich auf beiden Seiten die Aufgaben der Polizei. Der preußische Minister des Innern ist deshalb mit den Spitzenorganisationen der Städte und Gemeinden in Verbindung getreten, um in diesem Sommer einen Polizeikommissarischen mit den Kur- und Badeorten in größerm Umfang zu vermitteln. Gleichzeitig soll damit den Beamten der Großstädte, die während des größten Teils des Jahres durch aufreibenden Dienst übermüdet in Anspruch genommen sind, die Möglichkeit geboten werden, eine Zeitlang unter ruhigern Verhältnissen ihren Dienst zu tun und sich zu erholen. Die Städte haben sich dazu bereit erklärt, und die Ober- und Regierungspräsidenten sind von dem Minister angewiesen worden, den Anforderungen der Bäder- und Kurortgemeinden auf Ueberlassung von staatlichen Polizeibeamten in weitgehendem Umfange zu entsprechen. —

— **Der Vitamingehalt der hauptsächlichen Nahrungsmittel.** Der Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts der Universität Leipzig, Professor Dr. Schneider, hat im Auftrag des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft und im Einvernehmen mit dem Reichsausschuß für Ernährungsforschung unter eigner wissenschaftlicher Verantwortung umfassende Untersuchungen über den Vitamingehalt deutscher Lebensmittel angestellt. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen liegen nunmehr vor und werden in allgemeinverständlicher Form in mehreren Heften der Schriftenreihe „Die Volksernährung“, Veröffentlichungen aus dem Tätigkeitsbereich des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, Verlag von Julius Springer, Berlin, veröffentlicht werden. Das erste Heft, das jetzt erschienen ist, behandelt die gebräuchlichen Obstsorten (Beerenobst, Kernobst, Steinobst) und Gemüsearten (Blattgemüse, Blütengemüse, Fruchtgemüse, Stengelgemüse, Pilze). Untersucht wurde hierbei der Vitamingehalt von Ernten aus verschiedenen Jahren, der Einfluß der Düngung auf den Vitamingehalt, der Einfluß der Zubereitungen durch Kochen und Konservieren im Haushalt, der Lagerung über längere Zeit, der Aufbewahrung im konservierten Zustand, die Verteilung der Vitamine in Schale und Kern usw. Auch der Uebergang der Vitamine ins Kochwasser wurde, soweit sie von Bedeutung zu sein scheinen, geprüft. Durch diese Veröffentlichung wird ein ziemlich vollständiger Ueberblick über die unsrer Bevölkerung während des ganzen Jahres in Obst und Gemüsen zur Verfügung stehenden Vitaminquellen geboten. Das Heft kann von der Verlagsbuchhandlung Julius Springer, Berlin W 9, Linkstraße 23/24, bezogen werden. Der Preis beträgt 2,40 Mark. —

Nach der Berufszählung vom Jahre 1925 gibt es insgesamt rund 1 725 000 Handwerksbetriebe (mit bis 10 Personen) in Deutschland. Darin sind 3 656 000 Personen beschäftigt, wovon 910 000 Frauen sind. Am häufigsten sind die Schneiderei- und Schuhmachereibetriebe, doch handelt es sich bei ihnen meist um ganz kleine Betriebe (Alleinbetriebe).

— **Der Reichsverband republikanischer Motorradfahrer** veranstaltet am 10. und 11. August eine Zielfahrt nach Berlin anläßlich der Reichsverfassungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Der Verband ruft alle republikanischen Motorradfahrer Deutschlands zur Teilnahme an dieser Zielfahrt auf. Für Quartier- und Einstellräume für die Nacht zum 11. August ist gesorgt. Es werden keinerlei Nennungsgebühren erhoben. Am 11. August 11.30 Uhr vormittags veranstaltet der RRM. mit sämtlichen Teilnehmern der Zielfahrt eine Korsofahrt Unter den Linden in Berlin. Meldungen von Klubs oder Einzelfahrern erbittet der RRM. bis 1. August an den Sportleiter des RRM., Artur Weißwange, Leipzig S 3, Prinzenweg 4. Nähere Einzelheiten erfolgen sodann direkt. —

— **Das Geschäftszimmer des Arbeiter-Sportkartells Magdeburg** ist vom 18. bis 27. Juli nur in der Zeit von 15.30 bis 16.30 Uhr geöffnet. Dringende Angelegenheiten sind an den Genossen Fritz Deicke, Am Schroteanger 2, zu richten. —

— **Tätigkeitsbericht des Arbeiter-Wasserrettungsdienstes** für die Zeit vom 16. Juni bis 15. Juli. Durch die ungünstige Witterung in der letzten Hälfte des Juni herrschte auf allen Wachen Ruhe. Mit Beginn der Schulferien und des sonnigen Wetters setzte eine lebhafte Badetätigkeit, besonders der Schuljugend, ein. Viele Unfälle konnten durch vorbeugende Maßnahmen verhindert werden. In den Abendstunden mußten fast alle Reservekräfte der Rettungsmannschaften eingesetzt werden. Die Station Wasserfall konnte durch energisches Eingreifen 3 junge Menschenleben vom Tode des Ertrinkens erretten. 132 Unfälle wurden behandelt, davon mußten 2 dem Arzt und ein besonders schwerer Fall dem Krankenhaus überwiesen werden. In der Station Freier Wassersport Altstadt wurden 136 Unfälle behandelt, in 4 Fällen mußte der Arzt hinzugezogen werden. In der Station Freier Wassersport Fermersleben mußte 141mal Hilfe geleistet werden. In einem Falle wurde der Arzt zu Rate gezogen.

Die „Bremen“ auf hoher See

ist zur Unterhaltung der Passagiere mit einem großen Elektrola-Musikapparat ausgerüstet

Elektrola-Musikapparate u. Schallplatten

kaufen Sie bequem bei zwangsfreiem Vorteil und bequemer Teilzahlung in der

Buchhandlung Volksstimme.

— **Schmeling und Paolini im Film.** In den „Walhalla-Lichtspielen“ wird ab Dienstag den 23. Juli der Film vom Boxkampf Schmeling gegen Paolini zur Aufführung gelangen. —

— **Die Hitze fordert Opfer!** Der Arbeiter Willi Wegener, wohnhaft Weinbergstraße 8, erlitt auf dem Nachhauseweg von seiner Arbeitsstätte einen Hitzschlag. — Auch der Maler Kurt Weinecke, Immermannstraße 18, wurde auf seiner Arbeitsstätte von einem Hitzschlag ereilt. — Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

— **Der tägliche Verkehrsunfall.** In der Nähe der Großen Münzstraße wurde der Fleischermeister Wilhelm Stephan, wohnhaft Stettiner Straße 17, von einem Motorradfahrer angefahren. Er verletzte sich den rechten Oberschenkel und wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Unglücklicher Sturz vom Wagen.** Der Knabe Karl Benzkie, Stendaler Straße 16, fiel von einem Wagen und brach sich den rechten Unterarm. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Auf seiner Arbeitsstätte** fiel dem Arbeiter Walter Hasenfuß aus Fermersleben, Kolonie 40, ein schwerer Eisenträger auf die Füße, wodurch ihm der linke Fuß gequetscht wurde. — Der Zimmermann Reinhold Ulrich, wohnhaft Stephansbrücke 30/31, verletzte sich auf seiner Arbeitsstätte mit einer Axt den linken Fuß. — Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

— **Beim Fensterputzen verunglückt.** Beim Fensterputzen fiel die Köchin Elsbeth Hübener, wohnhaft Kaiser-Friedrich-Straße 20, aus dem Fenster auf ein Glasdach. Sie wurde mit einer Quetschung des rechten Unterschenkels und verschiedenen Hautabschürfungen in das Krankenhaus Sudenburg eingeliefert. —

— **Opfer der Elbe.** Am Donnerstag ertrank in der Alten Elbe in der Nähe der Pionierkaserne ein junger Mann, der Schlosser Walter Niebert, Ebendorfer Straße wohnhaft. Die Leiche wurde am Abend noch geborgen. — In der Nähe der Anlegestelle der Firma Dümling ertrank der 6 Jahre alte Knabe Artur Hofmann. Das Kind war beim Spielen ins Wasser gefallen. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

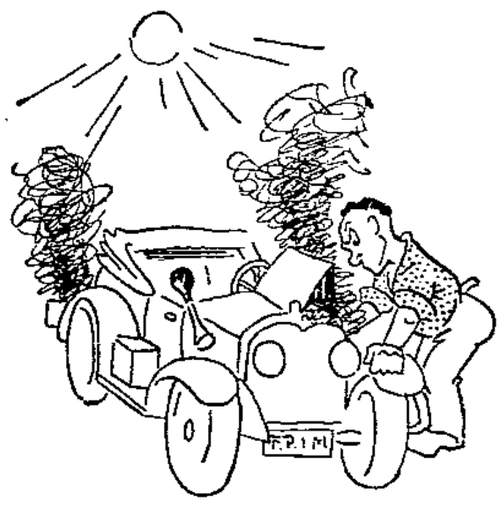
Abteilung Buckau. Am Freitag den 19. Juli, abends 8 Uhr, findet im Restaurant des Kameraden Elze, Schönebecker Straße 53, eine große Funktionärsitzung statt. Keiner fehle. —

Jungbanner Buckau. Am Sonnabend den 20. Juli, abends 8 Uhr, findet im Lokal des Kameraden Bahrs, Köthener Straße, ein Bunter Werbeabend statt mit verschiedenen Darbietungen und anschließendem Tanzkränzchen. Kamerad Pape hat sein Erscheinen zugesagt. Alle Kameraden der gesamten Abteilung werden hiermit eingeladen. —

Jungbanner Altstadt. Morgen (Freitag) 20 Uhr bei Ed. Holtz Nachf. wichtige Versammlung. Besprechung der Verfassungsfeier in Berlin. Erscheinen aller aktiven und passiven Kameraden ist unbedingt erforderlich. —

Reichsbanner, Abteilung Rothensee. Am Freitag den 19. Juli, abends 8.30 Uhr, findet eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Erscheinen ist dringend notwendig. —

Wie wird das Wetter am Freitag?



Wolkig und noch ziemlich warm.

Die Störung, die gestern über England lag, und dort Veranlassung zu Regen- und Gewitterbildung gab, ist weiter nach Osten gezogen und liegt heute in Deutschland in der Nähe der Elbe. Auf ihrer Rückseite saugt sie sehr warme Luft von Süden her an. Diese gleitet nach Norden hin auf die kälteren Luftmassen auf und bringt einem Teil von Norddeutschland Niederschläge. Diese werden nach Osten hin weiter wandern und dem Südteil des Bezirks Regen bringen. Die Temperaturen liegen in der Ebene noch etwas höher als gestern, nur die westdeutschen Berge zeigen schon wieder eine kleine Abkühlung. Das Wetter wird in den nächsten Tagen bei uns noch trocken und heiter bleiben.

Aussichten für Freitag: Wolkig und noch ziemlich warm, örtliche Gewitter. Für Sonnabend: Trocken und warm.

Wasserstände

+ bedeutet über. — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall	**Unstrut und Saale**		Wuchs	Fall
Nimburg	18. 7.	— 0,12	—	—	Grochlitz	18. 7.	+ 0,49	—	0,01
Brandeis	„	— 0,23	—	—	Trotha Utp	„	+ 1,22	0,02	—
Melnik	„	+ 0,30	—	—	Bernburg	„	+ 0,38	—	0,04
Leitmeritz	„	+ 0,57	—	—	Calbe Oberpeg.	„	+ 1,56	—	—
Aussig	„	— 0,30	—	—	Calbe Unterpeg.	„	— 0.20	0,06	—
Dresden	„	— 1,87	—	0,12	Grizehne	„	— 0 05	—	0,07
Torgau	18. 7.	— 0,10	—	0,08	**Havel**				
Wittenberg	„	+ 1,17	—	0,11	Brandenburg Oberpegel	17 7.	+ 2,00	—	—
Roßlau	„	+ 0,47	—	0,04	Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,65	—	—
Aken	„	—	—	—	Rathenow Oberpegel	„	+ 1,40	—	—
Barby	„	+ 0,47	—	0,05	Rathenow Unterpegel	„	+ 0,04	—	—
Magdeburg	„	+ 0,43	—	0,09	Havelberg	„	+ 1,19	—	—
Tangermünde	„	+ 1,10	—	0,14	**Eger und Moldau**				
Wittenberge	„	+ 0,94	—	—	Kamaik	18. 7.	+ 0,06	—	0,06
Lenzen	„	—	—	—	Modran	„	— 0,75	—	0,16
Dömitz	„	+ 0,48	—	0,09	Saun	„	— 0,56	—	0,12
Dalchau	„	—	—	—					
Boizenburg	„	—	—	—					
Hohnstorf	„	+ 0,48	0,06	—					
Mulde									
Muldenstein	18. 7.	— 0,25	—	0,02					

Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 17. Juli

Der Preis für Weißzucker (einschließlich Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei Lieferung per Juli 25.15 Mk., August 26.30, September 26.45 Mk. für gemahlene Melis. Tendenz: ruhig.

Berliner Produktennotierungen vom 17. Juli

Weizen, märk. 269—271, Juli 277, September 272—273—272. **Roggen**, märk. 203—206, Juli 225.50—222, September 225—224.50. **Futter- und Industriegerste** 182—190. **Hafer**, märk. 187—197, September 208.50—209. **Weizenmehl** (100 Kilogr.) 31.00—35.50. **Roggenmehl** (100 Kilogr.) 27.90—31.25. **Weizenkleie** 12.75—13.00. **Roggenkleie** 12.50. **Kleine Speiseerbsen** 28.00—34.00. **Futtererbsen** 21.00—23.00. **Peluschken** 25.00—26.50. **Ackerbohnen** 21.00—23.00. **Wicken** 27.00 bis 31.00. **Lupinen, blaue** 20.00—21.00. **Lupinen gelbe** 28.50—30.50. **Rapskuchen** 19.30. **Leinkuchen** 23.00—23.50. **Trockenschnitzel** 11.00. **Soya-Extraktschrot** 20.00—20.60.

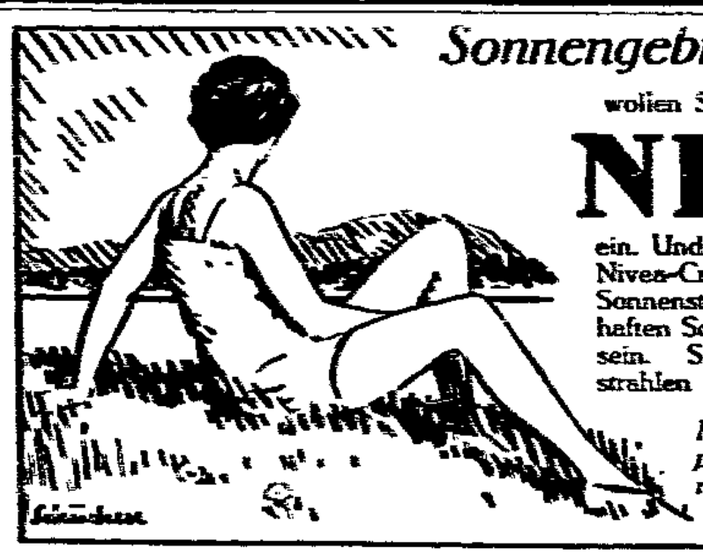
Preis: 70 Pfg.

In den ersten zehn Jahren

sollte jede Mutter ihr Kind unzertrennlich mit der reinen, milden

NIVEA-KINDER SEIFE

waschen und baden. Das Kind wird es ihr einst danken, weil ihm dadurch später manche Sorge um die Erhaltung seines guten Teints erspart bleibt. Nivea-Kinderseife ist überfettet und noch zusätzlicher Vorschrift besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt.



Sonnengebräunte, gesunde Haut

wollen Sie doch haben. Drum reiben Sie Ihren Körper mit

NIVEA-CREME

ein. Und dann hinaus ins Freie, in Luft und Sonne. Nivea-Creme verstärkt die bräunende Wirkung der Sonnenstrahlen, sie vermindert die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Aber *trocken* muß Ihr Körper sein. Sie dürfen ihn niemals *naß* den Sonnenstrahlen aussetzen. Und immer *vorher* einreiben!

Dosen RM. 0.20, 0.30, 0.60 u. 1.20
Reine Zinntuben: RM. 0.60 u. 1.00

Nur Nivea-Creme enthält das hautpflegende Eucerit, und darauf beruht ihre einzigartige Wirkung.

Nachrichten aus der Provinz

Drei Opfer der Elbe bei Tangermünde

Vor kurzem berichteten wir von dem Ertrinken des Reichswehrsoldaten Hans Schnarbel bei Tangermünde. Jetzt wird uns aus Tangermünde von zwei weitern Opfern der Elbe gemeldet:

Verschwunden ist seit Dienstag der 28jährige Arbeiter Paul Finke, Karlbauer Straße 44. Er entfernte sich am Nachmittag mit dem Motorrad und kehrte nicht zurück. Erst als er sich am andern Morgen nicht an seine Arbeitsstelle begeben hatte, wurden von den Angehörigen Nachforschungen angestellt. Einige Arbeiter fanden schließlich sein Zeug und sein Motorrad einige Buhnen von der freien Badeanstalt entfernt auf, so daß sogleich die Annahme bestand, daß F. ertrunken ist. Die Leiche wurde dann auch am Nachmittag des Mittwochs durch Fischer im Netze geborgen.

Am Mittwoch nachmittag ertrank beim Baden in der Elbe, in der Nähe des Kohlenschuppens von Lauenroth & Gädecke, der 14jährige Schüler der Aufbauklasse Hermann Gehn aus der Ulrichstraße. Bei Aufgabe dieser Meldung war er noch nicht gefunden. Es wird angenommen, daß er einen Herzschlag bekommen hat, da er beim Ertrinken keinen Laut von sich gegeben hat.

In 4 Tagen drei Opfer des nassen Elements, allein bei Tangermünde — das ist eine furchtbare Mahnung an alle, die sich den Freuden des Badens hingeben, stets die größte Vorsicht walten zu lassen! —

Kreis Wanzleben

Dodendorf

Kommunisten gegen Mieterschaft.

Die Gemeindevertreter-Sitzung hatte sich mit der Frage der Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft im Orte zu beschäftigen. Den Antrag hatte die örtliche Wohnungskommission bei Niederlegung ihrer Funktionen gestellt. Wir Sozialdemokraten können diesem Antrag erst nähertreten, wenn sich in der Wohnungsfrage Angebot und Nachfrage die Waage halten und nicht schon, wenn die Wohnungsnot noch groß ist. Aus diesem Grunde wehrten sich unsre Genossen in der Gemeindevertretung mit aller Kraft gegen jegliche Lockerung. Nur die Aermsten, nur die Mieter, hätten darunter zu leiden. Aber alle unsre Gründe prallten an der verbundenen kommunistisch-bürgerlichen Mehrheit ab; die Aucharbeitervertreter hatten sich darauf versteift, den Hausbesitz zu unterstützen und stimmten mit den Bürgerlichen für die Zulassung aller Lockerungen! Mieter und Arbeiter Dodendorfs, merkt es euch, wie eure Interessen von diesen Leuten unter die Füße genommen werden. Denkt im November daran! —

Osterweddingen

Eine Sitzung der Arbeitervereine fand am Mittwoch unter Leitung des Parteivorsitzenden bei Triebe statt. Vor allem galt es, die Verfassungsfeier und die Bannerweihe vorzubereiten. Nachdem Genosse Kleinau über die gesamte Angelegenheit berichtet hatte, konnten die einzelnen Vertreter mit guten Vorschlägen dienen. Der Delegierte Hofmann zog es vor, die Sitzung zu verlassen, da seine Ansichten, wie fast immer, keinen Anklang fanden. Es konnte nachdem sachlich weiter beraten werden. Die beiden Veranstaltungen sollen verbunden werden; der 17. und 18. August sind vorgesehen. Näheres wird in den einzelnen Vereinen behandelt. Zum Schlusse wurden organisatorische Fragen gestreift. Gerügt wurde das schädliche Treiben einiger Quertreiber. —

Kreis Jerichow 1

Dannigkow

Messerstecherei.

Der aus einer Erziehungsanstalt dem Landwirt Blume zugewiesene Gehilfe O. Oswald wurde auf dem Heimwege von einem andern jungen Mann mit einem dolchartigen Messer durch mehrere Stiche schwer verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Schwerverletzte einem Krankenhaus zugeführt. Der Täter, Artur Schulze, versuchte zu flüchten, konnte aber von einem Oberlandjäger verhaftet werden. —

Stadtkreis Burg

Eine Inflationsblüte.

Der Prozeß wegen Konkursverbrechens gegen die Firma Sch. & Sohn zeigte wieder einmal, daß sich ein Kleinbetrieb auf die Dauer nicht gegen die Konkurrenz der Großbetriebe halten kann. Zugeben kann man, daß sich die Inhaber als außerordentlich rührige Geschäftsleute gezeigt haben. Der Kundenkreis bestand zum weitaus überwiegenden Teil aus Dorfschuhmachermeistern, die Ware aus brauchbaren Schuhen. Im Jahre 1923 gegründet, hatte die Firma zeitweise 50 Arbeitnehmer beschäftigt. Auch ihre Verpflichtungen sind bis zum Oktober 1928 pünktlich erfüllt worden. Trotzdem geriet sie in immer größere Abhängigkeit von Geldinstituten und damit die Produktion durch die Zinszahlung in eine starke Vorbelastung. Die Konkurrenz machte eine Preisverteurung unmöglich; der endliche Zusammenbruch war unvermeidlich. Schon 1924, nach der Stabilisierung, zeigte sich, daß die eignen Mittel nicht ausreichten, den Betrieb fortzuführen. Bereits im Januar wurde der erste Kredit aufgenommen, um die Rohstoffe bezahlen zu können. Der stockende Eingang der Forderungen und vielleicht auch die zu hoch geschraubte Lebenshaltung der Inhaber erforderte weitere Kreditnahmen, so daß die Firma wiederholt neue Kredite nachsuchte und gegen Zession von Forderungen auch erhielt. Die der Stadtsparkasse gegebenen Sicherheiten waren als ausreichend für die Kredite anzusehen, und da auch die fälligen Zinsen pünktlich gezahlt wurden, bestand nicht der geringste Anlaß dazu, der Firma und damit den dort beschäftigen Arbeitnehmern die Verdienstmöglichkeit zu rauben. Plötzlich erklärte die Firma ihre Zahlungsunfähigkeit. Daß die Sache vorbereitet war, geht daraus hervor, daß Vermögenswerte vorher beiseitegebracht worden waren, um sie der Konkursmasse zu entziehen. Die vom Gericht verhängte Strafe ist als milde anzusehen. Unverständlich war das Verhalten der Firmeninhaber vor Gericht. Mit ihrem Auftreten haben sie sich selbst manche Sympathie verscherzt, die ihre Tat hätte in besserm Licht erscheinen lassen. Der ältere Sch., aus Arbeiterkreisen hervorgegangen, hatte sich die Gewohnheiten großer Unternehmer angeeignet. Mancher Streit mit der Gewerkschaft mußte ausgefochten werden, um dem Tarif Geltung zu verschaffen.

Wir wären auf den Fall nicht nochmals eingegangen, wenn nicht ein tendenziös gefärbter Bericht in der Hugenbergschen „Magdeburger Tageszeitung" in unwahrer Weise der Sozialdemokratie eins hätte auswischen wollen. Ein Angestellter behauptete als Zeuge in dem Prozeß, daß der Firmeninhaber im Jahre 1927 einen Kredit brauchte in Höhe von 20 000 Mark. Nach anfänglicher Weigerung des Oberbürgermeisters als Vorsitzenden der Stadtsparkasse hätte sich dann Sch. mit den Führern der Sozialdemokratie in Verbindung gesetzt. Nach Spendung von 10 Mark für die Parteikasse sei der Kredit noch am gleichen Tage bewilligt worden! Das ist eine glatte Unwahrheit. Eine derartige Spende ist weder gegeben noch angenommen worden. Außerdem ist der Kredit noch dadurch gesichert, daß eine solvente Firma in Magdeburg die selbstschuldnerische Bürgschaft in voller Höhe übernommen hat, so daß ein Schaden für die Stadtsparkasse aus dem Bankrott der Firma nicht entsteht. Es muß eben auch die Aussage eines politischen Gegners dazu dienen, um der Partei etwas an die Rockschöße zu hängen! Ist das treudeutsche Gesinnung? —

Frauenabend der Partei. Der gut besuchte ernste Abend wurde durch den Bericht vom Frauentreffen in Biederitz ausgefüllt. Es waren 45 Genossinnen dort. Ein Vorschlag, auch unser neues Banner bald zu weihen, mußte vorläufig zurückgestellt werden, da bis zum September andre wichtige Veranstaltungen sind. Die Vorsitzende, Genossin Süß, teilte mit, daß unsre Genossin Johanna Meyer ihren Dank sagen ließ für die Spende eines Blumenkorbes durch die Frauengruppe zur goldenen Hochzeit. Es wurde beschlossen, am Donnerstag den 18. Juli einen Ausflug nach der Sennhütte zu veranstalten. Die Genossinnen versammeln sich um 13.30 Uhr am Flickschupark. Kinder und Männer dürfen teilnehmen. —

Frauen beim Hausbau.

Ein Bild aus Wellen, wo ein im Jahre 1790 erbautes Haus mit vier Wohnungen abgerissen und durch ein neues ersetzt wird, zum Teil durch Selbsthilfe.

In der Reichsbannerversammlung am Sonnabend im Schützenhaus sprach Landtagsabgeordneter Karl Blum über „Den Fall des Republikschutzgesetzes und seine Folgen". Die Ausführungen wurden mit reichem Beifall aufgenommen. Kamerad Jensen gab die Abrechnungen vom Kreisjugendtreffen und vom letzten Quartal. Die Kasse wurde in Ordnung befunden. Der Vorsitzende gab dann die notwendigen Bekanntmachungen zur Verfassungsfeier in Berlin. Im Laufe der nächsten Tage werden die Unterkassierer die Teilnehmer zur Berlinfahrt listenmäßig erfassen. Am Sonntag den 21. Juni findet ein Waldfest in Madel statt. Für Belustigungen und Geschenke der Kinder wird gesorgt. Näheres wird noch durch Inserat bekanntgegeben. Beschlossen wurde, noch einige Hörner für die Vervollständigung der Kapelle zu beschaffen. —

Kreis Wolmirstedt

Angern

Parteiversammlung. In der sehr schwach besuchten Versammlung wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen. Die Weihe der Parteifahne wurde auf unbestimmte Zeit zurückgestellt. Der Vierteljahrsbericht ergab einen Mitgliederbestand von 36 männlichen und 23 weiblichen Mitgliedern. Dann wurde über die Verfassungsfeier gesprochen. Mit den andern Vereinen will man sich in Verbindung setzen. Zum Schluß wurden noch verschiedene Rundschreiben verlesen. —

Kehnert

Die Versammlung der Arbeitsinvaliden nahm den Bericht über das zweite Vierteljahr entgegen. Der Mitgliederbestand ist stabil geblieben. Wesentliche Zunahmen sind nicht mehr zu erwarten, da die Ortsgruppe mit 125 Mitgliedern die in Betracht kommenden Personen fast restlos erfaßt hat. Die Tätigkeit der Leitung war eine rege. Neben 25 mündlichen Auskünften waren noch 37 schriftliche Anträge, Einsprüche, Eingaben und Beschwerden zu erledigen. Ueber die vom Reichstag beschlossene Erhöhung der Invalidenrenten zum 1. Oktober 1929 wurde berichtet. Die Erhöhungen, die zu erwarten sind — 1 bis 3 Mark monatlich — werden von den Invaliden als Hohn empfunden. Es ist bezeichnend für die antisoziale Einstellung aller bürgerlichen Parteien, daß man die Invaliden mit Pfennigen abspeist, für die „notleidende" Landwirtschaft und Industrie aber mit vollen Händen spendet. Die von Herrn Hugenberg in Szene gesetzte antisoziale Hetze, an der sich die ganze reaktionäre und „unparteiische" Presse beteiligte, war nicht umsonst. Hoffentlich merken die Betroffenen, was gespielt wird. —

Wolmirstedt

Ortsausschußsitzung der freien Gewerkschaften. Unentschuldigt fehlten die Delegierten Rauhbaum (Z. d. A.), Flügge (DBGB.) und Schulze (LAV.). Von mehreren Eingängen wurde Kenntnis genommen; es soll nach den Vorschlägen des Bezirksausschusses verfahren werden. Ein Jugendkartell wird eingerichtet. Die Vorarbeiten wurden dem Vorstand unter Zuziehung der Verbandsvorstände übertragen. Broschüren: „Zur Organisation unsrer Jugendarbeit" sollen bezogen werden. Um den hohen Stand der Erwerbslosigkeit zu drücken, wurden, in Gemeinschaft mit der Stadtverwaltung, Eingaben an die in Frage kommenden Instanzen gesandt. Sie hatten Erfolg, denn etwa 80 Arbeitslose wurden am Mittellandkanal neu eingestellt. Eine öffentliche Rechtsauskunftsstelle ist eingerichtet worden. Auskunft in allen Rechtsfragen erteilt täglich der Vorsitzende, Fr. Claus, Kleine Hinterstraße 2. Als Revisor wurde Genosse Rustenbach (DEV.) gewählt. Werbematerial vom Lindcar-Fahrradwerk wurde sämtlichen Delegierten ausgehändigt. Es soll für das Unternehmen der Gewerkschaften Propaganda gemacht werden. Auskunft wird erteilt in „Stadt Prag", im Konsumverein und bei sämtlichen Delegierten. Bestellungen von Fahrrädern werden vom Vorsitzenden, Genossen Fr. Claus, Kleine Hinterstraße 2, jederzeit entgegengenommen. —

Kreis Neuhaldensleben

Fest der Republik in Althaldensleben.

Am Sonntag fand in Althaldensleben das letzte große Treffen des Reichsbanners in diesem Jahre statt. Sommerschenburg und Ummendorf mit ihren gewaltigen Aufmärschen lagen hinter uns. Die beiden Feste hatten bewiesen, daß die Kameraden kommen, wenn sie gerufen werden. Und nun Althaldensleben! Die dortige Arbeiterschaft ist infolge des Wirtschaftsniedergangs in Neuhaldensleben der Not ebenso ausgesetzt wie die Neuhaldensleber. Auch hier kämpft die Arbeiterschaft um ihr nacktes Dasein. Doch auch hier bewährte sich das Dichterwort Karl Brögers, daß der ärmste Sohn auch der getreuste der Republik ist. Schon Tage vorher hatten die Kameraden gearbeitet, Girlanden gewunden und Ehrenpforten gebaut.

Etwa 400 Kameraden, acht Fahnen, zwei Jugendwimpel und drei Musikkapellen bewegten sich durch die festlich geschmückten Straßen des Dorfes. Immer wieder mit Frei-Heil!-Rufen begrüßt, ließen die vielen Zuschauer den stattlichen Zug vorbeimarschieren. Am Lindenplatz angekommen, begrüßte der Kreisleiter, Kamerad Tramp, die Festteilnehmer. Nach ihm bestieg Kamerad Meurer vom Bundesvorstand die Tribüne. Er überbrachte Grüße des Bundes- und des Gauvorstandes. In vorzüglichen Worten verstand es Kamerad Meurer, die Bedeutung des Reichsbanners für die Republik klarzulegen. Wenn das Republikschutzgesetz auch gefallen ist — noch steht das Reichsbanner! Als Kamerad Meurer zum Schlusse das Hoch auf die Republik ausbrachte, da war keiner, der nicht freudig mit einstimmte. Trotz der fürchterlichen Hitze hatte jeder bis zum Schlusse ausgeharrt. Und als im Peterschen Lokal der Umzug endete, entwickelte sich ein gemütliches und fröhliches Treiben. Bis in die späten Abendstunden dauerte es, als die letzten Gäste Althaldensleben verließen. Ueberall winkte man sich zu, und oft hörten wir den Ruf: „Auf Wiedersehen in Berlin am 11. August!" —

Erxleben

Verletzt aufgefunden wurde an der Landstraße nach Eimersleben der Fremdenaufseher vom Rittergut Erxleben II. Ein Straßenwärter fand ihn im Graben liegend vor. Er konnte kaum noch die Worte hervorbringen, daß ihn ein Auto erfaßt hätte. Die Verletzung war so schwer, daß er sofort nach dem Krankenhaus übergeführt wurde. —

Die Parteiversammlung war leider schwach besucht. Die Abrechnung wurde verlesen. Beschlossen wurde, jeden ersten Sonntag im Monat unsre Mitgliederversammlung abzuhalten. Die Feier der Revolution soll nach Rücksprache mit der Arbeitsgemeinschaft veranstaltet werden. Zur nächsten Versammlung sollen die Vorstände der Arbeiterorganisationen eingeladen werden. Die Vorarbeiten zu den Gemeindewahlen werden in der nächsten Versammlung beraten. Als Teilnehmer an dem Ferienkursus in Wernigerode wurde der Genosse Pauk in Vorschlag gebracht. —

Kreis Calbe

„Magdeburgische Zeitung" beim Gimpelfang.

In der Hauptausgabe der „Magdeburgischen Zeitung" vom Freitag den 12. Juli wird Stellung zu dem ständigen Steigen des Grundwasserstandes im nördlichen Teile des Kreises Calbe genommen. Die Sozialdemokratie hatte im landwirtschaftlichen Ausschuß des Preußischen Landtags den Antrag gestellt, daß die Staatsregierung in Verbindung mit den Kommunalverbänden die Mißstände möglichst bald beseitigen soll. Der Antrag ist angenommmen worden. Die „Magdeburgische Zeitung" will nun die Hilfe, die die beteiligten Gemeinden bekommen, besonders dem Gemeindevorsteher von Eickendorf, Päseler, zuschreiben. Er habe die Gründung einer Beobachtungsstation für Grundwasserbewegung angeregt und durchgeführt.

Wir stellen demgegenüber fest, daß die Sozialdemokratische Partei sich bereits vor drei Monaten in einer Konferenz der beteiligten Gemeinden Eickendorf, Biere, Eggersdorf und Groß-Mühlingen mit der Angelegenheit beschäftigt hat. Es wurde später hinzugezogen der sozialdemokratische Abgeordnete Brandenburg, und auf dessen Anregung hin hat dann der Preußische Landtag eingegriffen.

Wenn von Verdiensten irgendwelcher Gemeindevorsteher geredet werden soll, dann können nur der Gemeindevorsteher von Eggersdorf, der Sozialdemokrat Krebs und der Gemeindevorsteher von Groß-Mühlingen, der Sozialdemokrat Matthei, in Frage kommen. Beide haben seit langer Zeit wiederholt Eingaben an die entsprechenden Körperschaften gemacht. Soviel wir unterrichtet sind, ist es auch der Gemeindevorsteher von Eggersdorf gewesen, der die Landwirtschaftskammer mobil gemacht hat. Die Gründung einer Beobachtungsstation für Grundwasserbewegung ist jetzt erst erfolgt. Wenn den Gemeinden in diesem Gebiet geholfen wird, so ist es vor allem Verdienst der Sozialdemokraten! —

Aken

Die Badeanstalt des Arbeiter-Turnvereins Frischauf befindet sich in mustergültiger Ordnung. Ein kleines Bassin für Nichtschwimmer, der sogenannte „Schweinekasten", ist täglich mit vielen Kindern gefüllt, die unter Aufsicht ihrer Eltern und des Schwimmwarts baden. Gegen Abend füllt sich auch die Schwimmerbühne mit Genossen und Genossinnen. Dann wird tüchtig trainiert für das am 4. August stattfindende Schwimmfest. Eine große Anzahl Paddel- und Ruderboote liegen ebenfalls in der Badeanstalt verankert, so daß besonders in den Abendstunden ein äußerst reges Leben und Treiben am „Ratswerder" herrscht. Große und schattige Bäume machen an den Sommertagen den Aufenthalt recht angenehm. —

Vom Arbeitsamt. In der vergangenen Woche kamen Unterstützungen an 119 männliche und 14 weibliche Personen zur Auszahlung. —

Bau der Klein-Zerbster Straße. Wie wir hören, soll mit den eigentlichen Arbeiten erst Anfang August begonnen werden. Wir finden das etwas reichlich spät. Es wäre sehr zweckmäßig, mit der Herrichtung der Straße so bald wie möglich zu beginnen.

Eggersdorf

Die Parteiversammlung war gut besucht. Genosse Buß (Schönebeck) schildert in anschaulicher Weise den äußern Verlauf des Parteitags, und ging auf die Ergebnisse ein. Eine Aussprache wurde nicht gewünscht. Hoffen wir, daß sich unsre Genossen die Brüderlichkeit, wie sie unsre Führer auf dem Parteitag gezeigt haben, zum Beispiel nehmen und danach handeln! Nachdem wurden örtliche Angelegenheiten erledigt. —

Staßfurt

Einen guten Besuch wies das Abendschwimmfest der Schwimmabteilung der Freien Sportvereinigung Staßfurt in der städtischen Badeanstalt an der Hecklinger Chaussee auf, das anläßlich der Eröffnung des 2. Bundesfestes in Nürnberg abgehalten wurde. Als Gäste waren anwesend ein Verein aus Aschersleben und Hecklingen. Die freie Sängerschar des Gesangvereins Sängerbund hatte sich auch in den Dienst der Sache gestellt. Nach Begrüßungsworten des Vereinsvorsitzenden Genossen Fromme und nach einem von einer Schwimmerin gesprochenen Prolog, wies der erste Bürgermeister, Genosse Kasten, auf die Bedeutung des Arbeitersportes hin. Seine Worte klangen in einem dreifachen „Frei Heil!" auf die freie Sportbewegung aus. Programmäßig folgten die Vorführungen der einzelnen Schwimmarten. Große Aufmerksamkeit wurde dem Rettungsschwimmen mit seinen praktischen Griffen zu Lande und im Wasser sowie den Wiederbelebungsversuchen bei Ertrunkenen gewidmet. Ein Wasserballspiel zwischen Aschersleben und Staßfurt endete mit 6:1 für Aschersleben. Märchenhaft wirkte beim schwachen

Mondenschein ein Lampionreigen, bei dem sämtliche Schwimmer kleine, auf dem Kopfe befestigte Lämpchen trugen. Ein gutes Feuerwerk beendete das Abendschwimmfest. Am Mittwoch, dem Tage der Abreise der Sportler nach Nürnberg, wurde zwischen 19 und 20 Uhr zwischen den beiden ersten Handballelfen der Vereine Staßfurt und Leopoldshall auf dem städtischen Sportplatz in Staßfurt ein Gesellschaftsspiel ausgetragen. Im Anschluß daran fand ein Umzug durch einige Straßen der beiden Städte statt. Im Vereinslokal bei Holle war man bis zur Abfahrt des Zuges um 23.30 Uhr gemütlich beisammen. —

Aus der Altmark

Gardelegen

Das Attentat — ein Schwindel.

Ueberraschend schnell fand das „Schwefelsäure-Attentat" seine Aufklärung. Die Polizei, die Grund zum Argwohn gefunden hatte, nahm den jungen Mitfahrer gehörig ins Gebet. Der Schüler bequemte sich dann auch zu einem Geständnis und erklärte, daß er die betreffende Flasche im Maschinenraum des Unternehmers, auf dessen Wagen er nachher mitfuhr, gefunden und zu sich genommen habe, da er etwas Trinkbares in ihr vermutet hätte. In der Bahnhofstraße habe er trinken wollen, aber dann gemerkt, daß es irgendeine Säure sein müsse. Der Knall, den der Kutscher in diesem Augenblick gehört hat, erklärt sich daraus, daß der Junge die Flasche beim Wegwerfen auf ein Radeisen warf, wo sie zersprang. Aus Angst, daß ihm Unannehmlichkeiten entstehen könnten, erfand er das Märchen von dem Attentat.

Die Polizei glaubt nun, auch bei dem Drahtseilattentat zu einer ähnlichen Aufklärung zu kommen. Eins aber hat die Geschichte doch wieder gelehrt: daß solche gefährlichen Sachen nicht für jedermann handgreiflich stehen sollten, mindestens aber in einem verschlossenen Raum untergebracht werden müßten. Wie leicht hätte die leichtsinnige Aufbewahrung einem jungen Menschen das Leben kosten können! —

Der Ferienausflug der Arbeiterwohlfahrt wurde zu einer imposanten Veranstaltung für jung und alt. Wie schon so oft, hatte sich auch wieder die Reichsbannerkapelle zur Verfügung gestellt. So ging es denn bei klingendem Spiele dem schönen Forsthaus Lindenthal zu. Auch die Sonne meinte es recht gut. Arbeiterjugend und Rote Falken warteten mit Spielen aller Art auf. Auch die Kleinen fanden allerlei Beschäftigung bei Wettrennen, Tanz, Ballspiel und anderm mehr. An die Kinder wurden allerlei Süßigkeiten verteilt, die ihnen sehr gut mundeten. Nachdem rüstete man langsam zur Rückkehr. Mit der Reichsbannerkapelle an der Spitze wurde der Heimweg angetreten bis zum Schützenhaus. Hier schied man in dem Bewußtsein, frohe Stunden in der freien Natur verlebt zu haben. Wir können der Arbeiterwohlfahrt nur empfehlen, öfter solche Ausflüge zu veranstalten. —

Auch der zweite Funktionärabend erfreute sich eines guten Besuchs. Parteisekretär Genosse Wegener sprach über die Sachverständigen-Konferenz in Paris. Zum nächsten Abend, am 14. August, wird Genosse Rößler einen Vortrag halten über die Tätigkeit der Stadtverordnetenfraktion und ihre Zukunftsaufgaben. Die Mitgliederversammlung wurde auf den 20. Juli festgelegt. Genosse Siegmund machte auf die Ferienkurse in Bernigerode aufmerksam. Auch auf die Verteilung der Volkskalender wurde hingewiesen, ebenso auf die des Protokolls vom Parteitag. Zum Schlusse machte Genosse Bismark auf das am 4. August stattfindende Gewerkschaftsfest aufmerksam. —

Heiligenfelde

20 Morgen Wald verbrannt. In den auf Zühlener Gebiet in nördlicher Richtung von Heiligenfelde liegenden Tannen kam ein Feuer aus, das von Einwohnern gesehen wurde, als es noch im Entstehen begriffen war. Feuerwehren aus der Umgegend erschienen bald darauf und es gelang, das gierig um sich greifende Flammen zu überwältigen. Trotzdem sind etwa 20 Morgen Wald vernichtet worden. Der vorherrschende Wind und die Dürre der letzten Zeit waren dem Feuer günstig bei seinem Vernichtungswerk. Man nimmt an, daß ein Ausflügler oder Pilzsucher einen noch brennenden Zigaretten- oder Zigarrenstummel weggeworfen hat. —

Osterburg

Auto streift Motorrad. In voller Fahrt fuhren auf der Chaussee zwischen Seehausen und Osterburg ein Auto und ein Motorradfahrer. Das Auto fuhr schneller als der Motorradfahrer und mußte diesen überholen; hierbei wurde der Motorradfahrer gestreift und zum Sturze gebracht. In hohem Bogen sauste er in den Chausseegraben. Zum Glück erlitt er — es handelt sich um den Vermelker Gr. aus Zollenberg — nur leichtere Verletzungen, während die Maschine so stark beschädigt war, daß sie abgeschleppt werden mußte. —

Neuer Geist ins Stadtverordnetenparlament! Im Stadtverordneten-Sitzungssaal sind Arbeiterhände dabei, der ganzen Ausstattung ein neues freundlicheres Aussehen zu geben. Neben Malern sind auch Tischler beschäftigt, Tische und Stühle neu herzustellen. Wir hoffen, daß ins Stadtparlament bald auch ein neuer Geist einzieht! —

Tangermünde

Sozialistische Arbeiterjugend. Die Monatsversammlung war gut besucht. Es konnten wieder einige Aufnahmen vollzogen werden. Genosse Gassel berichtete von der Führerfitzung in Osterburg. Von der letzten Spielleitersitzung berichtete Genosse Lewin. Dann wurde die dem Bezirksausschuß für Jugendpflege am 10. und 11. August in Magdeburg veranstaltete Verfassungsfeier besprochen. Zur Teilnahme meldeten sich sieben Genossinnen und neunzehn Genossen. Vom Kassierer wurde der Kassenabschluß des letzten Quartals bekanntgegeben. Dann wurden noch einige Wahlen vollzogen. — Die Arbeiterjugend entwickelte sich in letzter Zeit sehr gut, notwendig ist aber eine immer stärkere Unterstützung der erwachsenen Arbeiterschaft, vor allem dadurch, daß sie ihre Kinder in die Sozialistische Arbeiterjugend schickt und nicht, wie es noch teilweise der Fall ist, in bürgerliche und sonstige Vereine. —

Salzwedel

Sie ist da. Lange genug hat es ja gedauert, doch was lange währt . . ., na ja. Also sie ist da, die neue Straßenreinigungsmaschine. Sie wurde am Mittwoch den Stadtverordneten vorgeführt. Eigentlich ist sie ja nur halb da, denn Kehrvorrichtungen usw. fehlen noch. Vorläufig wird die 50pferdige Mercedes-Benz-Straßenreinigungsmaschine als Sprengwagen benutzt, und das ist bei der Hitze in den staubigen Straßen sehr erfreulich. —

Tylsen

Stehlen ist noch nie eine gute Tat gewesen, zur Gemeinheit aber wird es, wenn ein armer Landarbeiter zum Opfer gemacht wird. Dem Gutsarbeiter B. waren schon öfter auf rätselhafte Weise Lebensmittel und dergleichen verschwunden, ohne daß man wußte wie. Jetzt wurde der Täter gefaßt und gleich an Ort und Stelle verurteilt, als er wieder einmal einsteigen wollte. —

Stadtkreis Stendal

Die Feuersirenen heulen. Im Reichsbahn-Ausbesserungswerk erklang mitten im Arbeitsgetrieb am Mittwoch das schauerliche Geheul der Feuersirenen. Feuerwehrleute des Werkes liefen, wohin sie die Pflicht rief, aber nirgends war Feuer zu entdecken. Es stellte sich dann heraus, daß sich die Anlage selbsttätig eingeschaltet hatte. Die Leitung führt durch den auf dem Werkstättenhof sich befindlichen Wasserturm, in dem nicht nur kaltes Wasser sich sammelt, sondern auch Kondenswasser. Die Wandung dieses Wasserbehälters muß sich so angewärmt haben, daß die an ihm ruhenden Leitungen beschädigt wurden und so Kurzschluß herstellten, der bewirkte, daß die Sirenen plötzlich selbsttätig ertönten. Die Leitungen sollen nun nach außen verlegt werden. —

Der Mieterschutzverein hielt am Montag abend im Gewerkschaftshaus seine Quartalsversammlung ab. Der Kassierer Dittmann erstattete einen Bericht, der gutgeheißen wurde. Vorsitzender Röhß berichtete über örtliche Vorgänge zwischen Vermietern und Mietern und übte dabei auch berechtigte Kritik an der Wohnungszuweisung durch das Wohnungamt. Aus der Versammlung heraus wurde auf die verschiedensten Mängel hingewiesen. Dabei wurde besonders scharf gerügt, daß das Wohnungsamt es nicht einmal für notwendig hält, in der Presse kritisierte Vorgänge zu berichtigen oder zu rechtfertigen. Manches hätte gut vermieden werden können, wenn die Mieter sich um ihre Interessen mehr kümmern würden und aufgeklärt wären. Nach einem Appell des Vorsitzenden Röhß, nach wie vor für die Mieterinteressen tätig zu sein, fand die Versammlung ihren Abschluß. —

Die Frauenversammlung der Partei am Dienstag war gut besucht. Parteisekretär Genosse Wegener (Gardelegen) sprach in anschaulicher Weise über das Thema „Die Frauen im neuen Staat". Der Vortrag war außerordentlich lehrreich und spornte zur weitern Agitation an. Die Vorsitzende, Genossin Bräutigam, gab bekannt, daß der zweite Ferienausflug der Arbeiterwohlfahrt am Dienstag den 23. Juli stattfindet. Als Ziel wurde das „Hölzchen" gewählt. Der Abmarsch erfolgt um 13½ Uhr vom Schützenplatz. Schon jetzt wird um gute Beteiligung gebeten. —

Reichsbanner. In der Mitgliederversammlung sprach in anschaulicher Weise Kreisleiter Kamerad Treumann über die politische Lage. Reicher Beifall dankte dem Redner; das Ergebnis der Aussprache konnte Kamerad Treumann in die Worte zusammenfassen: Wir sind einmütig willens, nicht länger die gegnerischen Angriffe hinzunehmen. Noch einmal wurde zur Teilnahme an dem Familienausflug am 28. Juli nach Bad Arendsee aufgerufen. Teilnehmerkarten für Erwachsene 2 Mark und für Jugendliche und Kinder 1 Mark; bei genügender Beteiligung Extrazug. Der Bundestag am 11. August in Berlin muß zu einer Heerschau der Republikaner werden. Stendal muß daran stark beteiligt sein. Besonders die Eisenbahner sollten am Bundestag teilnehmen. (Sonntagsrückfahrkarte nach Berlin 5,30 Mark.) Die zurückbleibenden Kameraden werden eigne Veranstaltungen treffen, und zwar in Gemeinschaft mit den freien Gewerkschaften und Sportvereinen. Zum Schlusse der Versammlung wurde noch auf den am 1. September in Sandau a. d. E. stattfindenden Republikanischen Tag hingewiesen. —

Mitteldeutsche Chronik

Blutiger Streit in Aschersleben

Zu einer schweren Schlägerei kam es am Mittwoch gegen 18 Uhr in dem Haus Lange Reihe 28. Der dort bei seiner Mutter weilende Arbeiter M. aus der Marienstraße 20 kam mit seiner Schwägerin in Streitigkeiten, in deren Verlauf die Schwägerin den M. mit einer Axt auf den Kopf schlug und ihn schwer verletzte. M. wurde vom Arzt verbunden. Er konnte später mit Hilfe seiner Frau in seine Wohnung gebracht werden. —

Arbeitslos! Lysol statt Heirat

In der Buchhorst von Braunschweig unternahm ein junges Liebespaar einen Doppelselbstmordversuch mit Lysol. Ein 20jähriger Dreher aus Braunschweig, der schon seit längerer Zeit arbeitslos ist, unterhielt mit einer 1 Jahr jüngeren Arbeiterin aus Querum ein Verhältnis. Da sich einer Verheiratung nach Ansicht der beiden zu große Hindernisse entgegenstellten, faßten sie den Entschluß, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

Der Mann hatte eine Flasche Lysol gekauft und gab seiner Braut die Hälfte davon zu trinken, während er selbst den Rest des Inhalts austrank. Er trug dann seine Braut an den Wegrand, wo sie den Tod erwarten wollten. Schließlich fand ein Radfahrer die Stöhnenden auf und veranlaßte ihre Ueberführung in das Landeskrankenhaus. Der Zustand des Mannes ist gefahrlos, während das Mädchen bedenklich daniederliegt. —

Gefährliches Pfänderspiel. Bei einem Pfänderspiel gab ein junger Mann einem Mädchen ein Terzerol als Pfand. Dabei löste sich ein Schuß und traf ein 16 Jahre altes Mädchen in die Augen. Die Sehkraft ist verloren. Der junge D. und seine Mitspielerin erhielten vom Naumburger Gericht je 1 Monat Gefängnis wegen fahrlässiger Körperverletzung und D außerdem 20 Mark Geldstrafe. —

Unsinniges Fahren. Die Unsitte, daß Jugendliche als Geschirrführer verwendet werden, hat schon oft Unglücksfälle hervorgerufen. Erst recht, wenn fahrlässiges Fahren dazu kommt. Am Dienstag abend versuchte sich ein Bäckerlehrling in Braunlage auf einer steil ansteigenden Straße mit einem Pferde vor dem Brotwagen auch in allerhand Kunststücken. Seine Mitfahrerin, das Bäckermädchen, kam dabei zwischen Wagen und Rad und zog sich schwere Verletzungen zu, das Pferd eine Lähmung. —

Bergmannslos. Am Mittwoch wurde in der Spatgrube in Andreasberg der 21jährige Bergmann Schaft von niedergehenden Spatmassen verschüttet. Die Rettungsarbeiten dauerten mehrere Stunden, ehe der Verschüttete, leider nur als Leiche, geborgen werden konnte. —

Kind ins Wasser gefallen. In dem Städtchen der herrlichen Jugendherberge „Mittelelbe", in Scharzfeld, ereignete sich ein betrüblicher Fall. Während die Mutter sich in den Flutgraben des Dorfes bückte, Wasser zu schöpfen, fiel das zwei Jahre alte Kindchen ins Wasser, ohne daß es die Mutter zuerst merkte. Das verunglückte Kind wurde später tot aus dem Wasser gezogen. —

Die Pflicht ruft

Jungbannertreffen in Bad Arendsee.

Am 28. Juli findet in Arendsee (Altmark) ein Aufmarsch der Jugend des Reichsbanners der Altmark und der Prignitz statt, an dem sich auch eine Anzahl Magdeburger Schutzsportler beteiligen werden. Wir wollen den Einwohnern von Arendsee und den dort weilenden Fremden zeigen, welcher Geist die republikanische Jugend beseelt. Deshalb bitten wir die Kameraden, sich zahlreich zu beteiligen. Aber auch an die ältern Kameraden ergeht unser Ruf: Kommt nach Arendsee und helft uns, für den republikanischen Gedanken zu werben! Benutzt die Gelegenheit, um dort einige frohe Stunden zu verleben.

Zur Austragung der Wettkämpfe gelangt ein Mannschafts-Fünfkampf und zwar in 100-Meter-Lauf, 400-Meter-Lauf, Friedrich-Ebert-Stafette, Gefallenen-Gedächtnis-Stafette und Reichsbanner-Stafette. Hierauf folgen Handball-Wettkämpfe zwischen den Kameraden der Altmärker und Magdeburger Mannschaften. —

Burg.

Die Reichsbanner-Spielleute beteiligen sich am Ferienausflug am Freitag vom Sportplatz nach dem Kanonenweg. Abholen der Instrumente von 8 bis 8.45 Uhr, Abmarsch vom Sportplatz 9.30 Uhr, Rückmarsch 6.45 Uhr abends. — Sonnabend 19.30 Uhr Uebungsstunde. Kamerad Hädicke kommt. —

Das Reichsbanner veranstaltet am Sonntag in Madel ein Volks- und Kinderfest. Die republikanische Bevölkerung ist dazu eingeladen. Für Belustigungen aller Art wird gesorgt. Siehe auch Inserat morgen. —

Dahlenwarsleben.

Partei. Freitag den 19. Juli, 20 Uhr, beim Gastwirt Krause Mitgliederversammlung. Genosse Karbaum (Magdeburg) spricht. —

Elbeu.

Parteiversammlung Sonnabend den 20. Juli, 20 Uhr, beim Gastwirt Ruthe. Referent Genosse Karbaum (Magdeburg). Gäste willkommen.

Glöthe.

Frauenabend am Freitag den 19. Juli, abends 8 Uhr, bei Klewe. Die Dampferfahrt soll besprochen werden. —

Gnadau.

Arbeiterwohlfahrt. Am Sonnabend den 20. Juli, 20 Uhr, im Lokal Kersten (Felgeleben), 1. Stiftungsfest unter Mitwirkung befreundeter Arbeitervereine. Es ist notwendig, daß die organisierte Arbeiterschaft Schönebecks und Umgegend die erste Veranstaltung unterstützt! —

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Morgen (Freitag) 19. Juli, abends 8 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung im „Schwan". Es soll über die Fahrt zur Verfassungsfeier in Berlin beraten werden. — Am Sonntag den 21. Juli versammeln sich alle Kameraden mit ihren Angehörigen in der Osterweddinger Straße, um mit dem Autoomnibus nach Langenweddingen zu fahren. —

Löderburg.

Einen Kinderferienausflug veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt am Montag den 22. Juli nach dem Gänsefurther Busch. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr in Kunzes Garten. Teilnehmerkarten für die Kinder zu 15 Pfennig bei allen Genossinnen der Arbeiterwohlfahrt. —

Parey.

Parteiversammlung am Sonnabend den 20. Juli, abends 8.30 Uhr, beim Gastwirt W. Bäse. —

Tangermünde.

Fabrikarbeiter-Verband. Freitag den 19. Juli, 20 Uhr, Quartalsversammlung bei W. Döbbelin. —

Jungsozialistische Arbeitsgemeinschaft. Freitag 20 Uhr Zusammenkunft bei W. Döbbelin (kleines Zimmer). —

Behördliche Mitteilungen

Aken.

Eine öffentliche Separationssitzung findet am Dienstag den 6. August, abend 8.30 Uhr, im „Schwarzen Bär" statt. Anträge müssen bis 1. August bei der Separationskommission schriftlich eingereicht werden. —

Eine große Verpachtung findet am Freitag den 19. Juli, vormittags 9 Uhr, im Postzimmer des „Schwarzen Bär" statt. Die Hartobstnutzungen an den Chausseen nach Köthen und Kühren, am Darrweg, am Objelauweg und bei der „Zufriedenheit" sollen meistbietend verpachtet werden. Anschließend folgt die Verpachtung der Hartobstnutzungen der Separationsgemeinschaft an den Wegen nach Klein-Zerbst und Mennewitz, am Bulsenschen Wege und andern. Bedingungen und Pachtzahlung im Termin. —

Hier sind sie
unsere billigen
Strumpf-Angebote!

Nehmen Sie die Vorteile mehr und kaufen Sie gleich mehrere Paare, denn die Qualitäten sind trotz der unglaublich niedrigen Preise hochwertig. — Kommen Sie aber bald, denn es wäre leicht, sich ein solch feines günstiges Angebot entgehen zu lassen

Wittkowski
R. Karstadt a.a. Hamburg

Herrensocken
haltbare Baumwolle, in neuen Phantasiemustern
Paar 0.95 0.48 0.29

Herrensocken
Kunstseide plattiert, moderne Jacquardmuster
Paar 1.75 1.35 1.10

Damenstrümpfe
feinfadige künstliche Waschseide, mit Naht, fehlerfrei, in vielen modernen Farben
Paar 1.95 1.35 0.75

Damenstrümpfe
echt Mako, mit Naht u. Doppelsohle, in soliden Farben
Paar 2.00 1.45 0.75

Damenstrümpfe
Ia. Seidenflor, kräftige u. feinfadige Qualitäten, mit Naht, in modernen Farben
Paar 1.75 1.40 0.95

Damenstrümpfe
Bemberg-Waschseide, Gold- und Silberstempel, alle modernen Farben
Paar 2.95 2.75 1.95

§ Vor Gericht

Die Wanzengeschichte eines Abenteurers

O. W. war Vorsitzender der fraktionslosen Partei irgendwo in Deutschland. Er wollte tatsächlich vor einigen Jahren gelegentlich von Gemeindewahlen im Rheinland eine „fraktionslose Partei" bilden. Er war auch „Präsident" (Vorsitzender) von sechs Vereinen. Bürgermeister haben ihm Atteste ausgestellt, daß er ein beliebter Mensch bei der Bevölkerung der Städte war. Im Elsaß hat er die Separatisten bekämpft. Und eins stehe fest, wenn er heute Reichskanzler wäre, stände jetzt kein Franzose mehr in Deutschland. Das war ja auch sein Ziel. Aber das deutsche Volk wählte ihn weder in den Reichstag noch zum Minister. So ungefähr hatte er sich seine persönliche Entwicklung gedacht. Weil das wegen der Kurzsichtigkeit des deutschen Volkes vorbeigelungen war, schrieb W. an den italienischen Diktator Mussolini, daß er, W., absolut nicht gewillt sei, auf seine Ansprüche als König von Albanien zu verzichten. (Albanien steht heute unter italienischer Hoheit.) Bis jetzt hat der Duce ihm noch nicht geantwortet. Tatsächlich hat W. am 11. Februar 1913, während der Balkankrieg tobte, als Mbet Otto den albanischen Königsthron offiziell bestiegen, und das Volk hatte ihn als seinen König ausgerufen. Das war möglich, weil W. eine täuschende Aehnlichkeit mit dem türkischen Prinzen Hesmedin hatte, den die Albanier sehr verehrten. Aber nach fünf Tagen entdeckten die begeisterten Albanier den Schwindel und Mbet Otto mußte als albanischer Bauer durch Flucht sich vor dem Strange retten.

Das Vorgeschilderte ist nicht etwa ein Romanabschnitt, sondern das tatsächliche Erleben eines heute 57jährigen Wander-Schaustellers, eines ausgesprochenen Abenteurers, dem kein Weltteil unbekannt blieb. Er stand auch 1911 bis 1913 nachweisbar als türkischer Offizier in türkischen Diensten, und noch vor einigen Monaten (16. Februar 1929) sandte das Amtsgericht Erfurt an den Abenteurer einen amtlichen Brief mit folgender Aufschrift: „Herrn O. W., ehemaliger König von Albanien." Er war auch Altertumsforscher in Palästina und Afrika, Gehilfe eines Tiefseeforschers und vieles mehr.

Ueberhaupt hat die ganze Menschheit das „große Genie" verkannt. Wäre er damals König von Albanien geblieben, hätte er mit seinem Heere schon 1913 die Serben geschlagen und der Weltkrieg wäre den Völkern erspart geblieben. Was hätte nicht alles noch aus ihm werden können. Er hatte sogar als 18jährige Schönheit die abbesinische Prinzessin Penito entführt. Beide wollten sich in London trauen lassen. Aber auch das schlug damals fehl.

Er ist gebürtiger Düsseldorfer, Sohn einer wandernden Schaustellerfamilie, und führt seit seinem 9. Lebensjahr das abenteuerliche Leben. Jetzt ist er alt und arm und führt als Schausteller und Vortragsredner, seine Geschichten auf Jahrmärkten erzählend, ein unsreies Leben. Dann und wann beschäftigen sich die deutschen Gerichte mit ihm. So stand er auch jetzt wegen einer traurigen und doch amüsanten Wohnwagengeschichte vor dem hiesigen Schöffengericht. Er kaufte für 200 Mark und einen Wechsel über 100 Mark einen gebrauchten Wohnwagen. Er löste den Wechsel aber nicht ein. Und als ihm die Sache zu heiß wurde, stellte er dem Verkäufer den Wagen gegen Rückzahlung der 200 Mark wieder zur Verfügung. Der Wagen sei vollkommen verwanzt. Eine Reihe Zeugen aus Rogätz und Umgegend, die den Wagen kannten, bestätigten das Gegenteil. Aber er blieb mit seiner mitangeklagten Frau und seinem Schwiegersohn bei seiner Behauptung. Behauptung gegen Behauptung. Beweis war nicht zu erbringen.. Gemeinschaftlicher Betrug war nicht erwiesen. So mußte W. freigesprochen werden. Seine Frau aber, die den Kauf damals perfekt machte, wurde zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Da sie aber bisher unbescholten war, erhielt sie 3 Jahre Bewährungsfrist. —

Ein Rennpferd sollte das Geschäft sanieren

Wegen Betrugs, Hehlerei, Wechselfälschung u. a., insgesamt wegen 16 Straffälle, stand der Kaufmann M. L., in Magdeburg wohnhaft, vor dem hiesigen Schöffengericht. Er ist in Warschau geboren, staatenlos, und seit seinem 9. Lebensjahr in Deutschland. Der Angeklagte erwarb von seiner Schwiegermutter ein Geschäft, in welchem er später als Prokurist tätig war, nachdem das Unternehmen auf seine Ehefrau überschrieben worden war. Das Geschäft entwickelte sich gut. Später ließ es nach. Der 33jährige Angeklagte versuchte dann durch allerhand Manipulationen und verfehlte Spekulationen sein Geschäft zu halten.

Auf Anraten eines guten Bekannten kaufte er sich für 10 000 Mark ein Rennpferd. Das ließ er auf den verschiedensten Plätzen laufen, setzte hohe Summen auf sein Pferd in der Erwartung, „bei Sieg" große Summen erzielen zu können. Die Siege blieben aus. Der Pferdesport kostete ihm mit der Zeit 30 000 Mark. Dieses erhebliche Kapital entzog er seinem Geschäft. Er geriet in Zahlungsschwierigkeiten und versuchte nun durch allerhand Manipulationen „über den Berg" zu kommen. Er kaufte Autos, gab noch nicht vollbezahlte in Kauf. Von gutgläubigen Freunden ließ er sich auf viele Wechsel zum Teil beträchtliche Geldsummen geben. Alles half nicht mehr. Die Wechsel gingen zum Protest, einige fälschte er in Unterschrift und Summe. Vollkommen in die Klemme geraten, meldete er Konkurs an. 175 000 Mark Passiven standen zu guter Letzt nur noch 25 000 Mark Aktiven gegenüber. Inzwischen bändelte er noch ein Liebesverhältnis an mit dem Endziel der Verheiratung, wenn er von seiner ersten Frau geschieden würde. Die zweite Gattin würde dann ein größeres Kapital mit ins Geschäft bringen. Doch das Schicksal eilte ihm voraus. Am 31. Januar 1929 wurde er verhaftet. Seit diesem Tage saß er in Untersuchung. 21 Zeugen und Sachverständige wurden in 6stündiger Verhandlung vernommen. Es waren größtenteils die Geschädigten. Allseitig wurden dem L. gute Zeugnisse als fleißiger Geschäftsmann ausgestellt. Aber mit seiner Buchführung hatte er es nicht genau genommen. Die Bücher waren nicht im entferntesten in Ordnung. Bücherrevisoren und Konkursverwalter vermochten sich gar nicht durchzufinden. Im Dezember 1928 allein waren 11 000 Mark unverbucht, von denen auch nur 6000 Mark als Einnahmen ermittelt werden konnten. Bilanzen hat er überhaupt nicht gezogen.

Die Staatsanwaltschaft beantragte für die Einzelfälle über 4 Jahre Zuchthaus, eine Gesamtstrafe von 2½ Jahren Zuchthaus und wegen unerlaubten Waffentragens — angeblich wollte er mit dem Revolver Selbstmord begehen —, 50 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt stellte jedoch in Zweifel, ob alle Vergehen absichtlich zur Schädigung andrer geschehen seien. Trotzdem aber verdiene der Angeklagte nicht, mild behandelt zu werden.

Das Gericht beriet lang. In mehreren Fällen der Ansicht des Verteidigers, Dr. Petzold (Magdeburg) folgend, kam es, auch wegen nicht erbrachter Beweise, zu Freisprechungen oder milderer Beurteilung. Verurteilung mußte erfolgen wegen fortgesetzter und weiterer schwerer Urkundenfälschungen (Wechselfälschungen), Betrugs, vier Unterschlagungen und wegen unerlaubten Waffenbesitzes. Die Gesamtstrafe wurde auf 2 Jahre Gefängnis festgesetzt. 5 Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Der Haftbefehl wurde aufrechterhalten. Der Antrag des Angeklagten auf Aussetzung eines Teiles der Strafe wurde abgelehnt. Im Gegensatz zu der Auffassung des Staatsanwalts ließ das Gericht Milde walten, aber nicht etwa auf Grund der Anerkennung der Notlage des Angeklagten. Die habe er zum größten Teile selbst verschuldet durch Spiel und Wette als Manipulation, die zur Hebung eines Geschäfts bestimmt nicht als kaufmännisch richtig angesehen werden könne. Einzig und allein sein großer Optimismus, auf den vom Angeklagten gewählt Wegen wieder zur Sanierung seines Geschäfts zu kommen, sei der Milderungsgrund gewesen.

Fast 9 Stunden nahm der Prozeß in Anspruch. —

Unverbesserlich

Erst 30 Jahre alt ist der hier gebürtige Dachdecker H. Aber unverbesserlich scheint er zu sein. 22, zum Teil sehr erhebliche Vorstrafen stehen schon in seinem Register. Hehlerei, Unterschlagung, Diebstahl, Sachbeschädigung, unzüchtige Handlungen seien genannt, um die Vielseitigkeit der Verbrechensarten zu illustrieren. Am 1. Dezember 1928 hatte er erst seine letzte Strafe verbüßt. Schon wieder hatte er im Rückfall, nur in der kurzen Zeit vom 17. April bis 10. Mai 1929, vier Diebstähle und Einbrüche verübt. Man sieht es dem kleinen, bescheiden wirkenden Manne nicht an, der sich stets artig verbeugte, wenn er befragt wurde und sich wiederum mit den Worten „Ich danke" verbeugend vom Gericht verabschiedete, als ihm das für die erwiesenen Strafhandlungen 4 Jahre Zuchthaus zudiktiert hatte. Fast 5 Monate hatte er sich einwandfrei geführt, dann stahl er einer alten Frau, die er nach einer Geburtstagsfeier nach Hause begleitet hatte, 600 Mark und Schmucksachen. Kaum eine Woche später holte er sich durch einen Kellereinbruch Lebensmittel, Wurst und Wein. Mit einem Male konnte er das Erbeutete nicht fortschaffen. Die Ruhe selbst, machte er sich den Weg noch einmal. Einen Tag später „besorgte" er sich ein Fahrrad, um 14 Tage darauf der katholischen Kirche in Bahrendorf seinen unerwünschten Besuch zu machen. Das goldene Schloß eines Taufwasserbeckens gefiel ihm. Auch mußte ein Hostiendeckel von Wert sein. Eine Anzahl Leuchter hieß er mitgehen. Leider war ihm ein großer Altarleuchter zu ungeschickt beim Mitnehmen, drum ließ er ihn stehen. Aber vielleicht konnten die goldenen Fransen an einem priesterlichen Gewand Wert haben, drum riß er auch die ab und hieß sie mitgehen. Einen Talar ließ er einem entsetzten Bauern in einer Feldscheune als Andenken an seinen Aufenthalt daselbst zurück.

Die ersten drei Handlungen gab H. ohne Zögern demutsvoll zu. Aber wohl weil er wußte, was ihn der Kirchenbesuch kosten könnte, leugnete er hartnäckig. Auch der einwandfreie Beweis der Fingerabdrücke durch einen Sachverständigen war für ihn nicht „ausschlaggebend".

Er leugnete und schwieg zuletzt. Den Rucksack und einen fettigen Karton, in denen die Beute aufbewahrt war, wollte er im Graben der Olvenstedter Chaussee gefunden haben. Die Ausrede des Findens von Diebsgut hat er schon einmal angewandt.

Der Beklagte kennt scheinbar keine Reue mehr. Gewaltsam soll er von Straftaten ferngehalten werden, deshalb erfolgte auch seine Stellung unter Polizeiaufsicht. —

WÖCHENTLICHE ANGEBOTE

Immer etwas aussergewöhnliches in Auswahl, Qualität u. Preis.

Bade-Artikel

Sturzhelm	in verschiedenen Farben . 1.50 1.00	0.75
Badehosen	in Trikot, schwarz Größe 0 bis 3	0.50
Badetrikot	schwarz, in schwarz-weißer Garnitur Gr. 40	1.50
Frottierhandtücher	weiß m. bunt. Muster 1.15	1.00
Badelaken	Ia Qualität, weiß mit farbigen Streifen . . Größe 140×200	6.95
Bade-Capes	bunt gemustert . .	6.95

Kinder-Bekleidung

Trikot-Sweater	mit ½ Aermel, für 1 bis 2 Jahre	0.95
Gürtel-Hosen	a. blauem Sat., extra gute Qual., für 2 J.	1.45
Anknöpf-Anzug	blauer Satin, Hose mit gestreifter Bluse, für 1 b. 2 Jahre	2.95
Anknöpf-Anzug	a. farbig Trikot, m. anders farbig. Krag. u. Aufschläg., für 1 b. 2 J.	2.75
Kieler Bluse	a. gestreift. Kadettstoff m. Abzeich., f. 2—3 J.	3.35
Anknöpf-Anzug	mit gestickt. Motiv, für 1 Jahr . .	4.75

Damen-Wäsche

Damen-Schlüpfer	Seidentrikot, gestreift . . .	1.45
Damen-Unterkleid	Seidentrikot, mit Spitze . .	3.45
Damen-Hemd	Trägerform. mit Stickerei . . .	1.25
Damen-Nachthemd	farbig Battist, mit reicher Spitzenverzierung	2.95
Jumper-Untertaille	mit breiter Stickerei . .	1.00
Damen-Prinzeßrock	mit reicher Stickerei . .	2.35

Trikotagen

Herren-Netzjacke	mit Bandzug u. Lasche . . . 1.15	0.95
Herren-Einsatzhemd	i. schön. Ausmusterg. 2.75	2.15
Damen-Schlupfhose	Baumwolle 1.50 1.10	0.55
Damen-Schlupfhose	K'seide plattiert 2.65	2.25
Damen-Unterkleid	K'seide, gestr. und glatt 4.75	3.75
Damen-Pullover	ohne Arm . 3.75	2.75

Schuhwaren

Spangenschuhe	prima Lack, solide Form, Louis-XV.-Absatz . . .	8.90
Spangenschuhe	braun, gute Paßform, hell. Lederfutter, mit Louis-XV.-Absatz . .	7.90
Spangenschuhe	beige, rosé, mit Blockabsatz	7.90
Spangenschuhe	mode, beige und zweifarbig, Louis-XV.-Absatz . .	9.90
Spangenschuhe	in vielen Farben und Formen, mit Block- u. Louis-XV.-Absatz	10.90

Parfümerie

1 Gummischwamm	. . . . .	0.50
Kölnischwasser	. . Flasche 1.00	0.50
4 Stück Fliederseife	in Zellophanbeutel	1.00
Bubihauben	für Radfahrerinnen	0.50
Nivea-Creme	Schutz geg. Sonnenbrand 1.20 0.60	0.30
Camelia-Binden	. . . Paket	1.00

Kurzwaren

6 Stück Baumwollband, weiß, je 2 Meter in 6 Breiten . . .	0.25
3 Paar Mako-Schnürsenkel, 100 cm, gute Qualität	0.25
1 Blechdose Stahlstecknadeln, 100 Gramm Inhalt	0.25
6 Sterne Gruschwitz-Leinenzwirn, schwarz und weiß . . .	0.25
6 Knäuel Stopftwist, sortierte Farben, im Karton	0.25
5 Meter Gummilitze, Ia. Zug, mit verstärkten Kanten	0.50

Berufskleidung

Monteurjacke od. -hose, Blautuch, in haltbarer Qualität . .	2.75
Monteurjacke oder -hose, Ia. Drell, bekannt gute Qualität	3.95
Kellnerjacke, geschlossen und Reversform, Ia. Köper . . 6.75	5.95
Koch- und Konditorjacke, Ia. Qual., beste Verarbeitung 6.50	5.95
Fleischerjacke, Ia. Satin, unverwüstlich im Tragen 8.75 7.25	6.50
Damen-Kochhauben, alle Ausführungen in fescher Machart 1.25 0.85	0.60

Modewaren

Jackenkragen	weiß Rips 0.75 0.50	0.25
Schalkragen	in weiß u. ecru, mit Spitze verz. 2.25 1.25	0.95
Bindekragen	Voile mit Spitze garniert . 1.75 1.50	1.00
Blende	aus Valenciennespitze oder Crêpe de Chine mit Spitze garniert . . 3.75	2.50
Matras.-Garnituren	Ia. dunkelblau Swiß . . 1.25	0.50
Dreieckfuch	in modernen Farben und Mustern . 4.75	2.75

Strümpfe

Damen-Strümpfe	Baumwolle, farbig, verstärkte Ferse und Spitze . . . . . Paar	0.48
Damen-Strümpfe	Küttner-Kupferseide . . . Paar	0.85
Damen-Strümpfe	prima Seidenflor . Paar 1.55	1.35
Damen-Strümpfe	künstliche Waschseide, in allen mod. Farben . . . . . Paar 2.45 1.85	1.45
Damen-Strümpfe	Flor m. K'seide platt. Paar 2.95	2.25
Herren-Socken	Baumwolle, gemust. Paar 0.65	0.48

Diverses

Hängematten	13.50 10.75 8.25 6.50	3.95
Wasserbälle	. . . . . 1.00	0.50
Mandolinen	. . 25.00 21.50 17.50	12.50
Segelboote	. . 1.25 1.00 0.85 0.50	0.25
Feldstühle	. . . . . 1.95 1.65	1.00
Liegestühle	13.50 10.50 8.75 6.50	4.50

Schmucksachen

Gummi-Gürtel	für Badetrikot .	0.50
Schlangen-Armband	. . . Stück	0.65
Perlenhalskette	. . 1.00 und	0.50
Kinderbörsen	versilbert . . Stück	0.50
Sonnenbrillen	. . . . 1.00 0.50	0.25
Zimmer-Thermometer	. 1.50	1.00

Erfrischungen

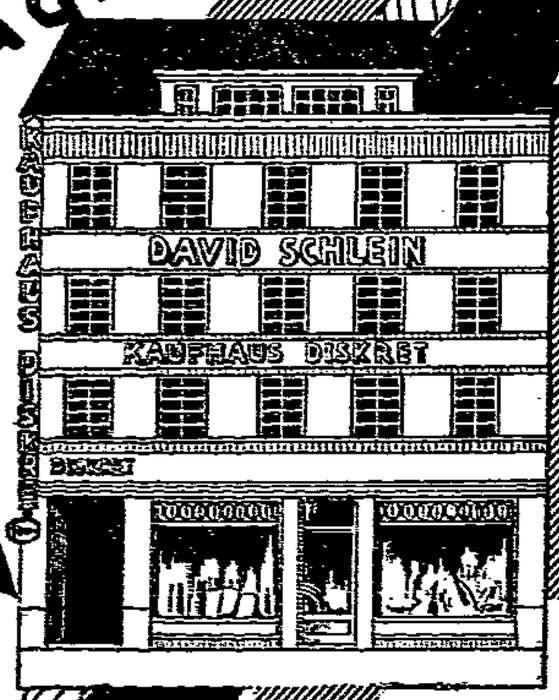
Erfrischungsdrops	. . ¼ Pfund	0.25
Saure Himbeeren	. . ½ Pfund	0.25
Gelee-Früchte	. . . . ¼ Pfund	0.25
Himbeersaft	. . . Flasche 1.75 u.	0.95
Orangeade u. Zitronade	Flasche 1.95 u.	1.25
Pfefferminz-Bonbons	Zellophanbeutel 0.50 u.	0.25

BARASCH billig und gut

MITGLIED DER KUNDEN-KREDIT-GENOSSENSCHAFT MAGDEBURG

FEST verankert

in der Gunst aller Bevölkerungsschichten MAGDEBURGS!



Kaufhaus **„Diskret"**

die moderne Einkaufsstätte mit Kreditbewilligung!

Unser Geschäftsprinzip:
Zufriedene Kunden durch gute Qualitäten und billigste Preise auf

TEILZAHLUNG

zu den allseitig anerkannten bequem-kulanten Diskret-Zahlungsbedingungen:

⅙ Anzahlung

Rest in 6 Monats- oder 24 Wochenraten. Bei Einkäufen von 200 Mark 10 Monatsraten. Für Möbel: **⅒ Anzahlung, Rest in 24 Monatsraten.**

Staats- und Kommunal-Beamte erhalten Kredit bis zu M. 1200.— ohne Anzahlung!

Ein Kauf bei „Diskret"

macht Sie zum treuen Kunden!

KAUFHAUS **Diskret**
DAVID SCHLEIN
ALTE ULRICHSTR. 14
Das moderne Kaufhaus mit Kreditbewilligung!

In unserem modern eingerichteten Kaufhaus finden Sie in reichhaltigster Auswahl:

Herren-, Damen-, Kinderkonfektion, Berufskleidung, Motorradfahrer-Anzüge, Kleiderstoffe, Mantelstoffe, Kostümstoffe, Seidenstoffe, bedruckte Japons, Foulard und Crêpe de Chine, weiße Kleiderstoffe, Wollmusseline, Voile, Waschstoffe, Weißwaren, Baumwollwaren, federdichte Inlette und Drelle, doppelt gereinigte Bettfedern und fertige Betten, Leib-, Tisch-, Bett-, Haus-, Frottier- und Badewäsche, Trikotagen, Strickwaren, kunstseidene Unterwäsche, Oberhemden, Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Decken.

Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder
Möbel in Qualitätsarbeit

Auch den Kleinen und Kleinsten ein gutes Bett:

Kinderbetten
aus Eisen Mk. 27.50 24.50 22.50 17.50 15.-
aus Holz Mk. 40.- 30.- 36.- 27.- 19.50 17.-
Auflegematratzen dazu
Mk. 19.- 17.- 15.- 13.- 11.- 9.- 7.50 6.50
Feder-Oberbetten dazu
Mk. 28.- 24.- 21.- 18.- 16.50 15.50
Feder-Unterbetten dazu
Mk. 25.- 22.- 19.- 17.50 15.-
Federkissen dazu
Mk. 9.50 9.- 8.- 6.- 4.50

Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
Nach auswärts ohne Transportbeschädigung durch eigenes Auto.

Bettenhaus
Bruno Paris
Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber.

Beyers Kinderwagenhaus

Alter Markt 13

Das Haus der Riesenauswahl und der billigen Preise!!
„Atelier"-Hauptverkaufsstelle
Zahlungserleichterung

Wachsfackeln
Feuerwerk
Lampions usw.
liefert wie bekannt zu billigsten Preisen
Gustav Bieler
Magdeburg, Jakobstr. 11
Tel. Norden 2684

Moderne tiefe
Kinderwagen
zu herabgesetzten Preisen.
Auf Wunsch weitgehd. Zahlungsbedingungen.
Robert Hüdicke
Große Diesdorfer Str. 6.

In der
Obstzeit
ist die gesteigerte Verdauung besonders wichtig.
Gebrauchen Sie
Victoria-Rhabarbara-Pillen
Victoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 96

Möbel

Wir haben unsere ca. 200 **Zimmereinrichtungen** in guten Qualitäten **zu den niedrigsten Preisen** ausgestellt u. bitten um ungefr. Besichtigung. Lieferung m. eigenem Auto direkt hier

Bank, Mark & Co.
Magdeburg
Alter Markt am Rathaus

Anzüge
weit gesungen!
Anzüge-Jacken, Sonntags-Gehrock, Smoking- und Gesellschafts-Anzüge, mehr. Stoffen, f. Schneidermeister, z. Teil fast neu, für neuzeitl. Geigen u. Wein, a. Mantel, Hosen usw. **sehr billig!**
Ch. Bergmann,
Großer Werft-Str. 27 I.

Magdeburger Pianofabrik
Buckauerstraße 29
bedient alle

Arbeitsschuhe 7.25
10.50 9.25 8.25
Frauenfeldschuhe
Spezialgeschäft für Berufsschuhwerk
C. A. Baumgärtner
Bettengasse 4, Ecke Schwertfegerplatz
dicht am Alten Markt.

Wassel- und Kelsbruch
jahreszeitlich, Einzelverkauf
Freitags 2—6, Sonnabends 12—2 Uhr nachm.
Dannert & Co., Kommandit-Gesellschaft für Kelß- und Waßelherstellung
Magdeburg, Ulendstraße Nr. 23

Auto-Fahrschule Zentral
Landwehrstr. 6. Tel. Norden 22841/42
Prospekt frei. 885

Arbeitsmarkt

Junger Mann
aus der Versicherungsbranche, Anfang der Der Jahre, der Stenographie und Schreibmaschine beherrscht, wird verlangt. Gehalt nach Uebereinkunft. Nur wirklich tüchtige Kräfte wollen sich unter Vorlage ihres Lebenslaufes melden unt. **W 2276** d. Blattes.

Tüchtiger
Reinigungsfirma
gelernter Maschinenschlosser, vertraut mit allen Reparaturen, sucht Stellung. Off. u. **B 486** an die Exp. d. Jtg. erb.

Goldene Herrenuhr mit Kette, **gold. Armbanduhr, goldene Damenuhr, goldene Trauringe, silberne Taschenuhren**
verkauft **Reisner,**
Stephansbrücke 12.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.
Am 15. Juli starb unser Mitglied
Rudolf Wohmann
Schlosser, an Herzschwäche, 57 Jahre alt; am 16. Juli starben unsere Mitglieder
Karl Zimmermann
Schlosser, an Herzfehler, 71 Jahre alt, und
Otto Kattengell
Zimmerer, an Gehirnschlag, 49 Jahre alt.
Ehre ihrem Andenken!

Die Trauerfeier zur Einäscherung des Kollegen Wohmann findet am Freitag, den 19. Juli, nachmittags 1.30 Uhr, in der Halle des Westfriedhofs statt; die Beerdigung des Kollegen Zimmermann findet am Freitag, den 19. Juli, vormittags 10.30 Uhr, auf dem Südfriedhof, die des Kollegen Kattengell am Sonnabend, den 20. Juli, vormittags 2.30 Uhr, von der Halle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Die Verwaltung.

Prima Speisekartoffeln
gelbe, rote, weiße.
Sämtliche Sorten Futterkartoffeln.
W. Krüger, Burg, Schulstr. 49, Telephon 574
Bin jeden Mittwoch und Sonnabend auf dem Wochenmarkt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie dem Arbeiter-Turn- und Sportverein Diesdorf, dem Gartenbauverein Sudenburg, der Belegschaft der Baustelle Sedanring und dem Redner vom Freidenkerbund, Herrn Lehrer Berg unsern herzlichsten Dank.

Magdeburg-Diesdorf, 17. Juli 1929.
Im Namen der Hinterbliebenen
Wwe. Frieda Schulze und Kinder.
2754

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unsers lieben Entschlafenen, des Krankenpflegers **Ernst Neubauer,** sagen wir allen Verwandten, Vorgesetzten, Freunden, Bekannten, Kolleginnen, Kollegen und Kameraden für die Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden unsern herzlichsten Dank.

Börgitz, den 15. Juli 1929.
Fr. Alwine Neubauer und Kinder.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Begräbnis unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten, auch den Bewohnern des Hauses Friedrichstr. 51, sowie allen Vereinen herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Lehrer Richter für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Gr.-Ottersleben, den 18. Juli 1929.
Friedrichstraße 51.
Namens der trauernden Hinterbliebenen
Auguste Höltge geb. Heinemann.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.
Am 11. d. M. starb unser Mitglied
Georg Lenz
66 Jahre alt, an Arteriosklerose.
Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Montag, nachmittags 2 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

Die Verwaltung.

Lest die „Frauenwelt"!

TRAUER

Hüte und Kleidung
★
Maßanfertigung in kürzester Zeit.
★
Auswahlsendungen bereitwilligst. Telefon 175 387 7633
Lange & Münzer
BREITEWEG 51/52

Am Dienstag den 16. Juli, vormittags 11 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Straßenbahn-Wagenführer

Karl Grobe

im Alter von 47 Jahren.

Magdeburg-Neustadt, Lübecker Straße 90b.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Emma Grobe geb. Löffler
und Tochter Emma.

Beerdigung am Freitag den 19. Juli, nachm. 2 Uhr, von der Hauptkapelle des Neustädter Friedhofs aus.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten was man hat,
muß scheiden!

Am Dienstag den 16. Juli, 11.15 Uhr, entschlief nach schwerer Operation mein inniggeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Former

Otto Kattengell

im 49. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Marie Kattengell geb. Jahns
Rudolf Kattengell nebst Braut.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 20. Juli, von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Du warst so jung, du starbst so früh
darum vergessen wir dich nie